Nr. 12 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Mittwoch, 15. Januar 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247. Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6035

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 20 ₰, Landbez. durchschnittl. 60 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Ein Teil der französischen Presse erhebt gegen den Namen Saarlautern Einspruch. Aber davon abgesehen, wird an der Feier der Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland nicht gerüttelt.

Zwischen Minister Kerrl und Bischof Zänker fand eine Aussprache statt, in der die Ereignisse bei den theologischen Prüfungen in Schlesien bereinigt wurden.

Die anhaltende Hochwassergefahr an Rhein und Mosel hat zur teilweisen Einstellung der Schiffahrt geführt.

Nach amtlicher Mitteilung wird von einer besonderen Einweihungsfeier des umgebauten Hohensyburgdenkmals Abstand genommen werden.

Japan hat die Flottenkonferenz in London endgültig verlassen. Ob die restlichen 4 Staaten für sich weitertagen werden, steht noch nicht endgültig fest.

Moskau betreibt nunmehr unverhüllt eine amtliche Umsturzpropaganda, nachdem bisher immer wieder eine Zusammenarbeit mit der Komintern abgestritten worden war.

Londoner Zeitungen berichten über angebliche sensationelle Waffenerfindungen der Engländer.

Die abessinische Stadt Sokota ist durch italienische Luftangriffe, bei denen Gas- und Brandbomben verwandt wurden, völlig zerstört worden.

Rote Pharisäer

Am 7. Januar tagte der „Ausschuß zur Unterdrückung des Terrors", der vom Völkerbundsrat am 10. November 1934 anläßlich der Ermordung des Königs Alexander von Jugoslawien und des französischen Ministerpräsidenten Barthou eingesetzt worden war, zum zweiten Male seit seiner Gründung. Unter dem Vorsitz des Belgiers Carton de Wiart gehören diesem Ausschuß die Verteter von elf Nationen an: Belgien, Niederlande, Frankreich, Spanien, Chile, Ungarn, Italien, Polen, Rumänien, die Schweiz und — die Sowjetunion! Die Zarenmörder in einem Ausschuß zur Unterdrückung des Königsmordes! Die Prediger des Terrors als Mittel zur Entfesselung der Weltrevolution in einem Komitee zur Bekämpfung des politischen Terrorismus. Ein blutiger Hohn für jeden, der Moskaus wahres Gesicht einmal erkannt hat. Man sollte meinen, damit wäre der Gipfel der Heuchelei erreicht, höher ginge es einfach nicht mehr.

Und doch! Wenn man liest, was der „Temps" über das Programm dieser zweiten Tagung des Genfer Terrorausschusses zu berichten weiß, dann sieht man, daß der Unsinn doch noch steigerungsfähig ist.

Auf „französische Anregung" — wie der „Temps" stolz bemerkt — beschäftigte sich der Ausschuß mit dem Plan der Errichtung eines Internationalen Strafgerichts, „dem die streitenden Parteien die (des Terrors) Angeklagten ausliefern könnten (pourraient deferer), anstatt sie durch ihre eigenen Gerichte abzuurteilen oder sie auszuweisen".

Wie schwer mag es da dem Sowjetvertreter gefallen sein, die Maske des pharisäerhaften Ernstes festzuhalten und nicht in ein Gelächter über so viel Vertrauensseligkeit auszubrechen. Man stelle sich einmal vor, ein van der Lubbe wäre von einem internationalen Terrorgericht abgeurteilt worden, in dem ein Sowjetvertreter gesessen oder vielleicht zufällig gar den Vorsitz geführt hätte. Oder Uruguay hätte den diplomatischen Vertreter der Sowjetrepublik, Herrn Minkin, Jelljude und Revolutionshetzer von Beruf, nicht ausweisen dürfen, sondern hätte es dem Internationalen Terrorgericht überlassen müssen, darüber zu befinden. Das wäre so ganz nach dem Geschmack der roten Pharisäer. Dann könnten sie noch risikoloser als jetzt ihr Geschäft der Hetze und Wühlerei in allen Staaten der Erde betreiben.

Fast kommt man auf den Gedanken, daß der „Temps" sich irrt, daß die Anregung zu dieser famosen Neugründung nicht von Frankreich, sondern von Sowjetrußland ausgeht. Und doch kann man diese Möglichkeit nicht einfach als absurd abtun. Es gibt tatsächlich noch immer Millionen und aber Millionen in der Welt, die auf die Maske der roten Pharisäer in Genf hereinfallen, die da wirklich glauben, der Bolschewismus habe sich innerlich gewandelt und entwickle sich „nach rechts". Wie wäre es sonst möglich, daß der tschechoslowakische Minister ohne Portefeuille Dr. Franz Spina, der noch dazu deutscher Nationalität ist, auf einer Landwirtstagung in Prag erklären konnte, die Bauern hätten einen Rechtskurs in Rußland erzwungen, sie hätten ihren Besitz wieder; Rußland nähere sich auf religiösem Gebiete dem Christentum, auf politischem der Demokratie, auf wirtschaftlichem dem Genossenschaftswesen. Im Vatikan würden Missionen ausgebildet, die Rußland wieder christianisieren sollten.

„Bis zum Jahre 1930 sind während der Sowjetherrschaft 31 Bischöfe, 1600 Geistliche und 7000 Mönche ermordet worden. Insgesamt wurden 40 000 Priester verhaftet, verbannt oder getötet!" (Dr. Goebbels „Kommunismus ohne Maske".) Und dieses Rußland soll sich jetzt mit einem Schlage geändert haben, nur weil es im Völkerbund sitzt, nur weil Herr Litwinow verbindlich lächelt?

Man könnte lachen über solchen Glauben, wenn nicht die Gefahr bestünde, daß die gesamte Kulturwelt daran zugrunde geht. Deshalb muß man das rote Pharisäertum immer wieder an den Pranger stellen, wenn man es auf einem neuen Schleichwege ertappt und deshalb täte der Völkerbund tausendmal besser, wenn er, anstatt unnütz Geld für einen höchst fragwürdigen „Terrorausschuß" auszugeben, für jedes seiner Mitglieder ein Exemplar der deutschen Antiterrorschrift „Kommunismus ohne Maske" kaufte; dann wüßte er, was hinter der Maske der roten Pharisäer steckt: der organisierte Terror, dessen sich jeder Staat nur durch schnelle und drakonische Justiz erwehren kann, nicht aber, indem man einem internationalen Gericht die Entscheidung überläßt, in dem die roten Pharisäer selber sitzen.

P. B.

Japan bricht aus

Endgültiger Beschluß, die Flottenkonferenz zu verlassen

Nun Konferenz zu vieren?

London, 14. Januar. (Drahtb.)

Wie an maßgebender Stelle verlautet, hat die japanische Flottenabordnung endgültig beschlossen, die Londoner Flottenkonferenz zu verlassen. Ob die Japaner als Beobachter in London bleiben werden, ist noch ungewiß. Die japanische Abordnung wird ihren Austrittsbeschluß wahrscheinlich auf der nächsten Vollsitzung der fünf Flottenabordnungen amtlich mitteilen. Wie verlautet, haben die Japaner bereits gestern den Mitgliedern der britischen Abordnung ihre Absichten zur Kenntnis gegeben.

Der Entschluß sei von den Japanern gefaßt worden, nachdem ihre Einzelverhandlungen mit England, an denen auch Außenminister Eden teilnahm, gescheitert seien. Von der japanischen Delegation sei erklärt worden, daß die englischen Vorschläge für die quantitative Begrenzung der Flottenstärken für Japan unannehmbar seien. Es habe sich daher entschlossen, sich von der Konferenz zurückzuziehen. In diesem Entschluß würde Japan auch nicht wankend werden, ganz gleich wie die Haltung der übrigen Konferenz-Mächte, zu denen auch Frankreich und Italien gehören, für die japanischen Vorschläge ausfallen würde.

Einspruch gegen die Fortführung als Viermächtekonferenz

* London, 14. Januar. (Drahtb.) **Wie Preß Association erfährt, hat die japanische Flottenabordnung gegen die Fortführung der Verhandlungen als Viermächtekonferenz den juristischen Einspruch erhoben, daß die Bedingungen eines Fünfmächtevertrages nicht von einer Viermächtekonferenz festgelegt werden könnten. Die britischen und die amerikanischen Juristen erkannten jedoch diesen Einwand nicht als stichhaltig an.**

Preß Association stellt fest, ein Ergebnis der japanischen Haltung bestehe darin, daß die Beziehungen zwischen der britischen und der amerikanischen Abordnung sich enger gestalteten.

*

Japan verläßt die Londoner Flottenkonferenz. Damit ist der Versuch gescheitert, zwischen den fünf Mächten — Großbritannien, USA, Japan, Frankreich und Italien — d im Februar 1922 in Washington eine Schlüsselung des Stärkeverhältnisses ihrer Flotten beschlossen und die später dann im Londoner Flottenvertrag von 1927 wenigstens teilweise ergänzend weitere beschränkende Bestimmungen vereinbarten, ein neues Abkommen zustande zu bringen. Es ist mehr als zweifelhaft, ob zwischen den verbleibenden vier Vertragsstaaten die Verhandlungen fortgesetzt werden; denn mindestens zwei von ihnen, England und USA, werden sich durch die Drohung einer unbegrenzten Aufrüstung zur See durch Japan so beeindruckt fühlen, daß sie den Wunsch haben, sich die Hände in keiner Weise zu binden. Das Tempo der Flottenrüstungen wird jetzt von Tokio diktiert werden.

Man hat sich in London zunächst vorläufig vertagt. Mit dem Gedanken einer schlüsselmäßigen Begrenzung der Flottenstärken sind aber wahrscheinlich auch die Möglichkeiten hinsichtlich der Begrenzung der Schiffsgrößen und der Schiffsausrüstung gefallen. Die Flottenkonferenz geht den Weg der Genfer Abrüstungskonferenz.

Die Stockholmer Abendpresse bringt längere Unterredungen mit Dr. Gördeler, worin dieser u. a. auf die große Bedeutung und Stellung der Leipziger Messe im Wirtschaftsleben nicht nur Deutschlands hinwies. Sogar im Fernen Osten, in Handelskreisen der Mongolei z. B. sei die Messe bekannt. Dann sprach er von den vielen gemeinsamen Erinnerungen, die Leipzig und seine Umgebung mit Schweden aufzuweisen hätte. Indessen sei Leipzig nicht nur die große Messestadt, sondern im gleichen Maße auch ein Mittelpunkt des deutschen Buchverlages.

Aussprache zwischen Minister Kerrl und Bischof Zänker

Das Disziplinarverfahren erledigt.

* **Berlin**, 14. Januar. (Drahtb.) Auf Freitag, den 10. Januar 1936, hatte der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten Kerrl den Bischof von Breslau, D. Zänker, zu einer Besprechung eingeladen.

Die Aussprache fand in Gegenwart des Vorsitzenden des Landeskirchenausschusses D. Eger und der Mitglieder des schlesischen Provinzialkirchenausschusses, Pfarrer Loheyde und Pfarrer Bessert, statt. Bischof Zänker sprach dem Minister über den Verlauf der jüngsten Ereignisse bei den theologischen Prüfungen in Schlesien sein Bedauern aus und erklärte sich vorbehaltlos bereit, mit dem Provinzialkirchenausschuß unter Leitung des Landeskirchenausschusses auf der Grundlage der jetzt geltenden Verordnungen zusammenzuarbeiten.

Reichsminister Kerrl hat darauf dem Landeskirchenausschuß mitgeteilt, er sehe im Hinblick auf die von seiten des Bischofs ihm abgegebenen Erklärungen und mit Rücksicht auf das Befriedungswerk in der Kirche sein Ersuchen auf Einleitung des Disziplinarverfahren gegen den Bischof D. Zänker als erledigt an.

Ehrende Worte für das Saarland

Französische Blätter zu den Saarfeiern.

* **Paris**, 14. Januar. (Drahtb.)

Ein Teil der französischen Presse erhebt gegen den Namen Saarlautern Einspruch. Aber davon abgesehen, wird an der Feier der einjährigen Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland nicht gerüttelt.

Der Berichterstatter des „Excelsior" datiert seinen Bericht aus Saarlautern, indem er zum ersten Male diese deutsche Bezeichnung auch im französischen Text beibehält, und schreibt, die überwältigende Stimmenmehrheit für Deutschland sei für die Saarländer sehr ehrenwert und habe französischerseits keinerlei Rachsucht heraufbeschworen. Er schließt mit einem Hinweis auf den neuen deutschen Saarfunksender und macht sich im Namen aller Franzosen den Wunsch zu eigen, den der Direktor des Saarbrücker Senders, Raskin, wie folgt geäußert habe: Der Saarsender soll zur Verständigung der Völker beitragen und westlich der Grenze Verständnis für die Absichten des neuen Deutschlands wecken.

Am freundlichsten lautet der Bericht des Vertreters des „Jour". Saarbrücken sei, so schreibt dieser Augenzeuge, innerhalb von Jahresfrist die nationalsozialistischste Stadt geworden.

Nie habe man in Deutschland so viele Hakenkreuzbanner und so reichen Fahnenschmuck gesehen wie gestern im Sarlande. Sarbrücken habe sich mit großer Schnelligkeit dem übrigen Deutschland angepaßt. Allgemein könne man mit Vergnügen feststellen, daß man sich heute von amtlicher wie von seiten der Bevölkerung bemühe, alles zu vermeiden, was die Eigenliebe der Franzosen verletzen könnte.

Dr. Gördeler sprach in Stockholm

Stockholm, 14. Januar. (Drahtb.) Der Oberbürgermeister der Messestadt Leipzig, Dr. Gördeler, hielt am Dienstag im Rahmen einer größeren Veranstaltung der Deutschen Handelskammer in Schweden einen Vortrag über „Preise und Wirtschaft", der mit größtem Interesse und Beifall aufgenommen wurde.

Lippe feiert einen entscheidenden Tag

3. Jahrestag der geschichtlichen Landtagswahl.

Detmold, 14. Januar. (Drahtb.) Das kleine Lipperland, von dessen höchster Erhebung im Teutoburger Walde das Hermannsdenkmal zur Einigkeit mahnt, steht im Zeichen bedeutsamer Feierlichkeiten. Die dreijährige Wiederkehr des Tages, an dem hier die letzte und entscheidende Landtagswahl siegreich geschlagen wurde, die den Schlußstrich unter eine trübe Vergangenheit setzte und damit den Weg in die deutsche Freiheit bahnte, wird auch in diesem Jahre festlich begangen. Ueberall ist die Ausschmückung der Straßen und Häuser in vollem Gange. Ein Meer von Fahnen und Girlanden mit goldenen Bändern, Riesentransparente, Hakenkreuzwimpel und Kränze aus frischem Tannengrün geben Detmold ein festliches Gepräge. Aber auch die übrigen Städte und Dörfer des Landes prangen im Schmuck der Zeichen der Bewegung.

Angebliche sensationelle Waffenerfindungen der Engländer

Kugelsicheres Flugzeug?

DNB. London, 14. Januar. (Drahtb.)

In England ist zur Zeit ein neuer Flugzeugtyp in Bau, der nach Ansicht englischer Blätter große und weitreichende Verbesserungen gegenüber den gebräuchlichen Flugzeugtypen aufweist. Es handelt sich um den in erster Linie für militärische Zwecke bestimmten „Vickers Wellesley-Eindecker", als dessen hervortretende Eigenschaft eine beträchtliche Erhöhung sowohl der Tragfähigkeit als auch der Flugdauer und der Geschwindigkeit genannt werden. Der Rumpf und die Tragflächen der Maschine bestehen aus einem Gewebeleichter Metallstäbe. Sämtliche inneren Verspannungen kommen in Wegfall. „Morning Post" zufolge soll der neue Militäreindecker eine um 60 km höhere Stundengeschwindigkeit als ähnliche Flugzeugtypen entwickeln.

*

Wesentlich sensationeller als dieser DNB.-Bericht lauten die Meldungen einer amerikanischen Nachrichtenstelle aus London. Danach soll es sich

um ein „kugelsicheres" Kriegsflugzeug handeln, das mit Geschossen durchlöchert werden kann, ohne zusammenzubrechen.

Sachverständige gestehen, daß sie die volle Bedeutung der neuen Erfindung noch nicht überschauen, da deren Grundprinzip geradezu revolutionärer Natur sei. Es heißt, daß das Konstruktionsprinzip auch für den Bau großer Zivilflugzeuge verwendet werden kann, die Passagiere und Nutzlast Tausende von Kilometern weit in ihren Flügeln befördern sollen.

Flak mit 8 Rohren

London, 14. Januar.

England soll jetzt im Besitz eines neuen Flugabwehrgeschützes von ungeheurer Steighöhe und Durchschlagskraft sein. Dieses Geschütz, von dessen Existenz die englische Oeffentlichkeit zum ersten Male durch die Untersuchungen vor der königlichen Waffenkommission Kenntnis erhielt,

soll nach Angaben von Militärwissenschaftlern seine Geschosse über sechs Kilometer hoch in die Luft gegen angreifende feindliche Großbomber schleudern können, und zwar nicht nur ein Geschoß, sondern geich acht auf einmal.

Ein Militärschriftsteller gibt folgende Beschreibung des Geschützes: Die neue Waffe hat acht konzentrisch angeordnete Rohre. Aus einem jeden können zweipfündige Granaten abgeschossen werden, und zwar: Explosiv-, Brandbomben und Schrapnells. Die Feuerwirkung sei ungeheuer. Kein Flugzeug könne dem Flammen- und Stahlring, mit dem die explodierenden Geschosse es umschlössen, entgehen. Die neue Waffe sei außerdem mit einer ausgezeichnet funktionierenden Zielvorrichtung ausgerüstet. Die Flugzeit der Granate sei so auskalkuliert, daß das Geschoß den feindlichen Apparat mit absoluter Sicherheit treffen müsse, wenn der Schuß gelöst werde in dem Augenblick, da der feindliche Apparat in der Beobachtungsscheibe erscheine Einige Exemplare dieser neuen Waffe sollen bereits auf einigen Kreuzern der englischen Marine eingebaut sein. Später sollen auch die Luftabwehreinheiten des Heeres damit ausgestattet werden.

Zwei Abkommensentwürfe

Genf, 14. Januar. (Drahtb.) Der Ausschuß zur Bekämpfung des Terrorismus hat am Montag zwei Abkommensentwürfe fertiggestellt. Allgemeine Zustimmung fand der Entwurf über die Erweiterung der einzelstaatlichen Gesetzgebung. Gegen den zweiten Entwurf, der einen internationalen Gerichtshof zur Verfolgung und Aburteilung bestimmter Terrorakte vorsieht, erhob der italienische Vertreter Widerspruch.

Wahrscheinlich werden beide Gesetzentwürfe dem Rat unterbreitet und von ihm den Regierungen zur Ratifikation empfohlen werden. Das erwähnte Abkommen über den internationalen Gerichtshof wird jedoch wegen der ablehnenden Haltung Italiens als im voraus erledigt angesehen.

Teilweise Einstellung der Schiffahrt auf dem Rhein

Anhaltende Hochwassergefahr.

Mannheim, 14. Januar. (Drahtb.) Am Dienstagvormittag wurde der Schiffsverkehr von Straßburg bis südlich von Mannheim eingestellt, da die Maxauer Brücke wegen zu hohen Wasserstandes (6,90 Meter) nicht mehr geöffnet werden kann. Nördlich Mannheims ist der Schiffsverkehr beschränkt nur unter Beachtung entsprechender Vorsichtsmaßnahmen möglich.

Das Wasser des Rheins und der Mosel sowie ihrer Nebenflüsse steigt weiter. In Ehrenbreitstein und einigen weiteren Gemeinden sind wieder die Leinpfade und Ufer überschwemmt. In den tiefergelegenen Stadtteilen von Koblenz und der Nachbarorte ist das Wasser bereits in die Keller eingedrungen, so daß sie geräumt werden mußten. Das Hochwasser auf der Mosel zwang zur Einstellung des Schiffsverkehrs und des Fährbetriebes.

Dr. Ley auf der Reichsschulungsburg Erwitte.

Erwitte, 14. Januar. (Drahtb.) Reichsleiter Dr. Ley, der am Mittwoch an der Erinnerungsfeier für die lippischen Landtagswahlen 1933 in Detmold teilnehmen wird und Dienstag in Brakel eintraf, besuchte am Dienstagnachmittag überraschend die Reichsschulungsburg Erwitte und nahm mit seiner Begleitung hier Quartier. Die Ankunft des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront und Reichsorganisationsleiters der NSDAP. löste bei den 200 Teilnehmern des zur Zeit auf der Burg stattfindenden Lehrganges lebhafte Freude aus. Am Abend sprach der Reichsleiter der DAF. in einer zweistündigen Rede zu den Lehrgangteilnehmern, ihren Lehrern, dem Burgkommandanten und dessen Mitarbeitern.

Butterberichte - etwas veraltet

(Eigene Meldung.)

Die ausländische Presse hat in den Wochen vor Weihnachten ein für sie dankbares Thema gehabt: die Butter in Deutschland. Wußte man seinen Lesern irgend etwas Neues nicht vorzusetzen, dann lag im Schreibtisch noch immer ein Butterbericht des Korrespondenten X. oder Y. Nachdem man nun zur Genügee die Butter sozusagen als Nervenkitzel mißbraucht hatte, ist das eingetreten, was in derartigen Fällen immer einzutreten pflegt: Die Schwierigkeiten in der Versorgung waren überwunden, es gab in Deutschland überall wieder Butter und Fett, so viel wie man haben wollte, so daß die ausländische Presse sich nach einem anderen Stoff umsehen mußte.

Nun geschah das Unglück! Lesen wir da nämlich,

in einer Warschauer Zeitung vom 9. Januar (!), daß in unseren Geschäften keine Butter, kein Fett, kein Fleisch, überhaupt keine Lebensmittel mehr zu haben sind und daß die Käufer Schlange ständen.

Daß es sich hier um einen liegengebliebenen Bericht eines uns besonders „freundlich" gesinnten Korrespondenten handelt, möchte man kaum annehmen. Der Artikel über die deutsche Lebensmittelversorgung scheint uns eher auf Grund wochenalter Zeitungen ausgesprochen deutschfeindlicher Winkelblätter oder der Emigrantenpresse in Warschau zurechtgeschustert worden zu sein.

Wie dem aber auch sei: Diese Art Berichterstattung gereicht der in Frage kommenden Zeitung und ihrer Redaktion nicht zum Ruhme. Immerhin können die Schriftleiter des Blattes für sich in Anspruch nehmen, zu den Fußkranken des Heeres der ausländischen Butterpolitiker zu gehören.

Betrügereien eines jüdischen Emigranten

„Peter Martin Lampel" wirbt für die „Große Glocke".

Stockholm, 14. Januar. (Drahtber.) Ein jüdischer Flüchtling aus Deutschland namens Kurt Herbert Müller wurde, wie „Nya Daglight Allehanda" sehr ausführlich berichtet, von der hiesigen Polizei wegen Betruges und Sittlichkeitsvergehens verhaftet und ins Gefängnis gesteckt.

Dieser Jude hatte es, dem Zeitungsbericht zufolge, verstanden, sich ein Jahr lang als Träger des Kleist-Preises und Schriftsteller Peter Martin Lampel auszugeben und aus den literarisch-interessierten Kreisen des Landes große Unterstützungsbeträge herauszuholen. Besonders freigiebig waren natürlich die Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinden. Der falsche Lampel warb u. a. für die Herausgabe einer großen und selbstverständlich internationalen Zeitschrift mit dem vielversprechenden Namen „Die Große Glocke". Es fanden sich jedoch hierfür keine Dummen, und so mißglückten auch weitere hochfliegende Reisepläne. Er reiste aber nach Dänemark und Finnland, wo er gleichfalls einträgliche Beziehungen anzuknüpfen verstand. Da er auch hier mit seinen literarischen Schöpfungen kläglich scheiterte, gelangte der falsche Schriftsteller, aber richtige Jude endlich in die notwendige Beziehung zur Polizei.

13 österreichische Nationalsozialisten zu schweren Kerkerstrafen verurteilt.

Wien, 14. Januar. (Drahtb.) Vor dem Landesgericht in Wien fand am Montag ein Hochverratsprozeß gegen 15 Nationalsozialisten statt. Die Anklage behauptet, daß sie Appelle abgehalten hätten, bei denen beunruhigende Aktionen kleineren Umfanges verabredet und illegale Druckschriften zur Verbreitung ausgegeben worden seien. In 13 Fällen erkannte das Gericht auf schwere Kerkerstrafen von 15 Monaten bis zu einem Jahr. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, und das Verfahren gegen einen anderen wurde abgetrennt.

Aufschlußreiche Bevölkerungsstatistik

Englische und französische Sorgen.

(Eigene Meldung.)

Die Engländer haben statistisch festgestellt, daß sie sich langsam dem Bevölkerungsunterschuß nähern. Sie beklagen sich vor allem über die hohe Zahl der Ehescheidungen. Im Jahre 1933 sei mit 3900 Scheidungen ein Rekord erreicht. Diese Zahl sei viermal so groß wie im Jahre 1916! Auch die Franzosen sind von den Ergebnissen ihrer Bevölkerungsstatistik wenig entzückt. Während man in den ersten neun Monaten des Jahres 1934 einen Geburtenüberschuß von 36 116 herausrechnete, wird für die gleiche Zeit des Jahres 1935 ein Unterschuß in Höhe von 9171 festgestellt. Auch in Frankreich sind die Scheidungen offenbar sehr beliebt. Sie übertreffen die englische Rekordzahl um rund 50 Prozent. Die Vermischung mit Fremdrassigen scheint die erhoffte Hebung der Geburtenziffern nicht herbeigeführt zu haben. Aus den Scheidungsziffern ergibt sich übrigens, wie gering sowohl in England als auch in Frankreich die Neigung ist, echte Ehen zu führen. Da die kinderlosen Ehen in beiden Ländern einen erheblichen Prozentsatz ausmachen, außerdem das Zweikindersystem weitgehend Wurzel geschlagen hat, bleibt naturgemäß nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Ehen, der für den Nachwuchs zu sorgen hat.

Das erste Wunschkonzert im Deutschlandsender

Wiederholung am 26. Januar.

Berlin, 14. Jan. (Drahtb.) Eine neue und nicht unbeachtliche Einnahmequelle hat sich für das deutsche Winterhilfswerk erschlossen: das Wunschkonzert des Deutschlandsenders. Unter dem Motto „Sie wünschen . . . Wir spielen, geholfen wird vielen!" führte dieser Sender am Dienstagabend sein erstes Konzert dieser Art durch. Die vierstündige Dauer dieser Abendsendung, bei der ein Wunsch nach dem anderen erfüllt wurde, bewies eindeutig, auf welch fruchtbaren Boden diese Veranstaltung gefallen ist. Bis Dienstagmittag lagen aus allen Volkskreisen und aus allen Teilen des Reiches sowie von vielen Auslandsdeutschen bereits 1200 Briefe vor, die neben den Spendenquittungen der NSV.-Ortsgruppen gereimt und ungereimt eine Fülle von so verschiedenartigen Wünschen — vom ältesten bis zum jüngsten Schlager über Volkslied, Walzer, Potpourri und Marsch bis zum klassischen Musikstück — ergab, daß nicht weniger als fünf Kapellen und eine ganze Reihe von Sozialisten aufgeboten werden mußten, um wenigstens den Hauptteil der Wünsche zu befriedigen. — Des großen Andrangs wegen bringt der Deutschlandsender am 26. Januar eine zweite Sendung dieser Art.



Saarlouis erhielt seinen alten Namen Saarlautern wieder.

(Scherl, M.)

Amtliche Umsturzpropaganda

Moskaus wahres Gesicht

Eine bezeichnende Rede im „Sowjetparlament"

* **Moskau,** 14. Januar. (Drahtb.)

Am Montagabend sprach auf der Sitzung des Zentralexekutivkomitees der vom Komintern kongreß her hinreichend bekannte Leiter der kommunistischen Gewerkschaftsinternationale, Losowski. Die kommunistische Gewerkschaftsinternationale ist eine Sektion der Komintern. Es ergibt sich also die eigenartige und bezeichnende Tatsache, daß Losowski als Mitglied des Zentralexekutivkomitees ein hohes Staatsamt mit einer einflußreichen Funktion bei den Komintern verbindet.

In seiner Rede beschäftigte sich Losowski besonders mit Japan, das er mehrfach in heftigster Weise angriff. Er gebrauchte u. a. die Wendung, daß die Sowjetregierung eine besondere fernöstliche Armee eigens geschaffen habe, „um die lieben Gäste zu empfangen". Ueberhaupt könnten die „Imperialisten", nämlich Deutschland, Polen und Japan, überzeugt sein, daß ein Krieg gegen die Sowjetunion auch einen Krieg im eigenen Lande bedeute.

Nach dieser Anspielung auf Umsturzhoffnungen, mit denen man sich in Moskau nach wie vor trage, wurde Lolowski, der anscheinend vergessen hatte, daß er nicht auf der Tribüne der Komintern sprach, noch deutlicher und sagte:

„Wir wissen, gegen wen die Proletarier dieser Länder ihre Gewehre kehren werden . . . Ihr wollt Krieg haben, Ihr Herren, probiert es! Und Ihr werdet in Euren eigenen Werken, Fabriken und Kolonien Krieg haben." (!)

Diese Ausführungen Losowskis sind deutlich genug. Es muß unterstrichen werden, daß es sich bei dieser Hetzrede diesmal nicht um eine Veranstaltung der Komintern gehandelt hat, die, wie man eifrig betont, angeblich nichts mit der Sowjetregierung zu tun hat.

Diese Sätze wurden vielmehr auf einer Versammlung gesprochen, die sich zur Betonung ihres amtlichen Charakters gerne „Sowjetparlament" nennt.

Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Außen- und Innenpolitik der Sowjetregierung gebilligt und der Volkswirtschaftsplan für 1936 bestätigt wurde.

Wühlarbeit im vorderen Orient

Beirut, 14. Januar. (Drahtber.)

Es liegen sehr greifbare Anzeichen dafür vor, daß Moskau unter Benutzung der internationalen Spannung, der Unruhe am Mittelmeer und der Erregung der Araber von Aegypten bis Syrien bestrebt ist, die in Palästina herrschende jüdisch-arabische Spannung nach Kräften zu schüren. Moskau will offenbar auf diese Weise über dem Umweg einer nationalen Revolution im vorderen Orient die bolschewistische Revolution vorbereiten.

Sowjetrussische Gelder fließen in der letzten Zeit immer reichlicher in die arabischen Kampforganisationen. Allein in den letzten beiden Monaten sind an gewisse arabische Vermittler 12 000 Pfund bezahlt worden. Mit diesen Geldern wird eine umfangreiche Einfuhr von Waffen durchgeführt, die teilweise japanischer Herkunft sind und ihren Weg über Transjordanien und die Sinai-Halbinsel nehmen. Die arabischen bewaffneten und ausgebildeten kommunistischen Abteilungen zählen zur Zeit 8000 Mann. Doppelt so stark ist der diesen Abteilungen zur Verfügung stehende Ersatz.

Auf Moskauer Anweisung hin, die über Damaskus kommt, sollen die arabischen Unruhen in dem Zeitraum bis Ende Februar ausbrechen, und zwar beginnend mit Ueberfällen nicht nur auf die Städte, sondern auch auf die jüdischen Landsiedlungen in Nordpalästina. Auch Ueberfälle auf englische Polizeistationen sind vorgesehen.

Ranziges Oel

(Eigene Meldung.)

Die Menschheit ist durch Versailles verdorben. Die Staaten finden nicht mehr zueinander, helfen sich nicht mehr gegenseitig mit ihren Produkten aus, sondern unterbinden sich gegenseitig die Absatzmöglichkeiten. Sie bleiben auf ihren Vorräten sitzen, die anderswo gern genommen würden, leiden dafür lieber selbst Not, anstatt sich zu dem zu bekennen, was man einen normalen Warenaustausch nennt. Schütten die einen Kaffeebohnen ins Meer, so sitzen die anderen auf verfaulenden Holzvorräten. Wissen jene nicht, wohin mit ihren Baumwollvorräten, so drohen diese wieder in anderen Landesprodukten zu ersticken, obwohl die Absatzmöglichkeiten für alle Waren und Erzeugnisse in Hülle und Fülle vorhanden sind.

Jetzt hat man als Krönung der internationalen Wirtschaftskrise die vierzig Millionen italienischen Verbraucher aus der Weltverbraucherschaft herausgeschnitten. Die Belieferer des italienischen Marktes machen infolgedessen Pleite. In Frankreich z. B. machen sich die Sanktionen besonders peinlich bemerkbar. Eben erst hat der Generalresident von Tunis, bei aller Zurückhaltung seiner Regierung gegenüber, eine heftige Anklage vom Stapel gelassen: Tunesien lebt zu einem guten Teil vom Olivenölexport, der 23 Prozent seiner Ausfuhr bildet. Früher ging das Oel nach Italien, jetzt wird es ranzig, 800 000 Menschen, die von diesem Export lebten, stehen vor dem Ruin.

Und sie könnten leben, denn die Abnehmer sind da. Aber sie müssen durch die Sanktionsmaschine gedreht werden, die doch Italien zu Brei mahlen sollte. Wo bleibt da der gesunde Menschenverstand?

In Kürze

Ministerpräsident Göring dankt.

Ministerpräsident Göring übermittelt die folgende Danksagung: Für die vielen Glückwünsche und Beweise herzlicher Zuneigung und Freundschaft, die mir zu meinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches in so reicher Fülle zugegangen sind, kann ich, wie ich es gern möchte, zu meinem lebhaften Bedauern nicht jedem einzelnen persönlich danken. Ich spreche deshalb allen, die meiner gedachten, auf diesem Wege meinen herzlichen und aufrichten Dank aus.

Politischer Mord in Sowjetrußland.

Wie die „Iswestija" aus Minsk meldet, ist der Vorsitzende der weißrussischen Kollektivwirtschaft „Pobeda", Kriwlen, ermordet worden. Als angeblich des Mordes verdächtig wurden fünf ehemalige Großbauern verhaftet.

Keine neue Vernehmung Hauptmanns.

Das Bundesgericht hat das Gesuch Hauptmanns um erneute gerichtliche Vernehmung abgelehnt.

Vor der Schließung der Pariser Theater?

Die Pariser Theater- und Varietésdirektoren sind zu einer Sitzung zusammengetreten, in der die Schließung sämtlicher Vorführungsräle für einen Zeitpunkt beschlossen wurde, der demnächst bekanntgegeben werden soll. Es handelt sich, ähnlich wie in Nizza, um einen Protest gegen die zu hohen Lasten.

Chinesische Polizei erschießt 2 Japaner.

Nach einem Bericht aus Dairen hat die Hafenpolizei in Chinawanztao zwei japanischen Frachtdampfern verboten, ihre Ladung zu löschen, weil es sich um Schmuggelware handeln sollte. Zwischen den Beamten und den japanischen Schiffsbesatzungen kam es zu schweren Zusammenstößen, bei denen zwei Japaner getötet wurden. Acht Personen wurden schwer verletzt.

1936 Fragen an die Geschworenen

Der Stavisky-Prozeß geht zu Ende.

* **Paris,** 14. Januar. (Drahtb.) Der Stavisky-Prozeß geht langsam seinem Ende zu. Die lange Dauer dieses Riesenprozesses hat es mit sich gebracht, daß einer der Richter inzwischen die Altersgrenze erreicht hat und daher nicht mehr an den Sitzungen teilnehmen kann. Es stehen noch sechs Verteidigungsreden aus. Man hofft, am Donnerstag oder Freitag die Beratungen schließen zu können. Die Beantwortung der 1956 Fragen, die an die Geschworenen gerichtet sind, wird jedoch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Es ist daher kaum mit der Urteilsverkündung vor Sonnabend abend zu rechnen.

Man erzählt sich von Sokrates, dem weisesten Manne Griechenlands, er habe nur zwei Stühle in seinem Hause gehobt, einen für sich selber und einen zweiten für einen Freund, wenn er einmal einen finden sollte, dieser Stuhl aber sei immer leer geblieben.

Abessinische Stadt durch Bomben zerstört

Italienische Luftangriffe mit Gas- und Brandbomben

Addis Abeba, 14. Januar. (Drahtb.)

Meldungen von der Nordfront, die sich im einzelnen selbstverständlich nicht nachprüfen lassen, besagen, daß die südwestlich von Makalle gelegene Stadt Sokota und das umliegende Gebiet seit dem italienischen Rückzug täglich durch italienische Bombenflugzeuge heimgesucht würden. Die Stadt Sokota soll bereits gänzlich von Brandbomben vernichtet worden sein. Außerdem sollen dort drei große Gasbomben abgeworfen worden sein, was für die ahnungslose Bevölkerung, die sich später zu den Einschlagtrichtern begeben habe, furchtbare Folgen gehabt habe. 10 Personen hätten durch das Gas das Augenlicht verloren, während viele andere schwere Brandwunden am Körper davongetragen hätten. Auch die Kirche der Heiligen Maria in Sokota sei von Bomben getroffen worden, gerade als in ihr zahlreiche Betende weilten. Von ihnen sollen 10 in Stücke gerissen worden sein, während acht schwer verletzt wurden.

Die Regenzeit als Verbündeter

Wie Abessinien die militärische Lage sieht.

Addis Abeba, 14. Januar. (Drahtb.) Ein zusammenfassender Ueberblick über die militärische Lage auf dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz ergibt nach abessinischer Auffassung folgendes Bild:

Nach den in Addis Abeba einlaufenden Frontberichten wird die militärische Lage der Italiener sowohl im Norden als auch im Süden von Tag zu Tag schwieriger. An der Nordfront haben die in der letzten Zeit aufgetretenen großen Regenfälle auf italienischer Seite nahezu jede Rückzugsbewegung unmöglich gemacht. Ebensowenig können belangreichere Truppenverschiebungen stattfinden.

Die Italiener haben sich in ihre stark ausgebauten, betonierten Verteidigungsstellungen und in befestigte Blockhäuser zurückgezogen, die stark mit Maschinengewehren bestückt sind. Um unnötige Verluste zu vermeiden, greift die abessinische Armee die italienischen Stellungen nicht mehr in großen Truppenverbänden an. Man ist in abessinischen Militärkreisen der Auffassung,

daß sich diese italienischen Verteidigungsnester über kurz oder lang werden ergeben müssen, da der Nachschub ebenso wie der Rückzug fast ausgeschlossen ist.

Sämtliche Straßen sind in einen grundlosen Morast verwandelt, in dessen Schlamm alle Fahrzeuge stecken bleiben. Trotz den im allgemeinen festzustellenden Stockungen des Bewegungskrieges wird vor allem nordwestlich von Makalle und im Gebiet von Aksum noch immer heftig und für beide Seiten äußerst verlustreich gekämpft.

Die von der Südfront einlaufenden Meldungen lassen darauf schließen, daß die Italiener nach der Räumung der Ogaden-Provinz ihren geplanten Vormarsch auf die Provinz Bali weiter fieberhaft vorbereiten. Bei der Beurteilung der Aussichten dieses Unternehmens muß man sich vergegenwärtigen, daß die Entfernung von Dolo, dem Ausgangspunkt einer italienischen Offensive, nach Addis Abeba in der Luftlinie rund 600 Kilometer beträgt. Ein Angriff müßte anfangs über eine Strecke von fast 250 Kilometer durch fieberverseuchte Gebiete und Wüsten- und Steppengegenden vorgetragen werden. Dann würde er auf hohe Gebirgszüge stoßen, in denen gegen 160 000 Mann abessinische Truppen in gut verschanzten Stellungen bereit stehen, um dem italienischen Angriff härtesten Widerstand entgegenzusetzen.

Schwedische Beschwerdenote in Rom überreicht

* **Stockholm,** 15. Januar. (Drahtb.)

Der Außenminister gab bekannt, daß der schwedische Gesandte in Rom am Dienstag der italienischen Regierung eine Note wegen des italienischen Bombenabwurfs auf die schwedische Rote-Kreuz-Abteilung in Abessinien überreicht habe.

Darin heißt es u. a.: Die schwedische Regierung ist der Ueberzeugung, daß die schwedische Krankenabteilung Gegenstand eines unmittelbaren Angriffs durch die italienische Luftwaffe geworden ist und sieht sich verpflichtet, bei der italienischen Regierung gegen dieses Vorkommnis nachdrücklichst Protest zu erheben. Hinsichtlich der Tätigkeit der schwedischen Abteilung hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß sie sich eines Mißbrauchs des Rote-Kreuz-Zeichens schuldig gemacht habe.

Die schwedische Regierung nimmt Kenntnis von dem Bedauern der italienischen Regierung, daß schwedische Staatsangehörige von dem Bombenabwurf getroffen wurden und erwartet, daß eine Untersuchung der Verantwortlichkeit an dem Bombenabwurf durch Italien mit aller Beschleunigung geführt und die Angriffshandlung gehörig verfolgt werde.

Aus dem Stadt-Gebiet

* Iserlohn, 15. Januar.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 8,35 Uhr, Sonnenuntergang: 16,44 Uhr. — Mondaufgang: —,— Uhr, Monduntergang: 10,34 Uhr.

15. Januar: 1622: Der französische Lustspieldichter Moliere (eigentlich Jean Baptiste Poquelin) in Paris geb. (gest. 1673). — 1791: Der österreichische Dichter Franz Grillparzer in Wien geb. (gest. 1872). — 1793: Der deutsch-österreichische Genre- und Bildnismaler Ferdinand Waldmüller in Wien geb. (gest. 1865). — 1858: Der italienische Maler Giovanni Segantini in Arco geb. (gest. 1899). — 1871 (bis 17.): Schlacht an der Lisaine. — 1909: Der Dichter Ernst von Wildenbruch in Berlin gest. (geb. 1845). — 1932: Der Pädagoge Georg Kerschensteiner in München gest. (geb. 1854).



Wieder Frostwetter.

Erwartungsgemäß ist der hohe Druck über Mitteleuropa weiter verstärkt worden. Er bedeckt in der Form eines umfangreichen Hochdruckkeiles Großbritannien sowie Frankreich und Westdeutschland bis zu den Alpen. An seiner Ostwand findet im Rücken der vom Nordmeer über Mittelskandinavien ostwärts sich erstreckenden Tiefdruckrinne ein Zustrom kälterer Luft statt. Er erfolgt in mehreren Staffeln, so daß ein sich steigernder Temperaturrückgang in Begleitung von mehrfachen Schneeschauern zu erwarten ist. Der Warmluftangriff von Südwesten her bleibt zunächst wirkungslos.

Voraussage für Mittwoch: Mäßige bis frische Winde aus westlichen bis nordwestlichen Richtungen, veränderliche Bewölkung mit Schauern, leichter, nachts starker Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei nachlassenden Winden auch wechselnden Richtungen zeitweise neblig, sonst leicht wolkig, leichter bis mäßiger Frost.

Das neue Hypothekenmoratorium

Der Iserlohner Haus- und Grundbesitzerverein schreibt uns:

Durch das von der Reichsregierung kurz vor Weihnachten gesetzlich durchgeführte Moratorium wird der Kündigungsschutz um drei Jahre verlängert, und zwar bis zum 31. Dezember 1938 für die Kündigungshypotheken und bis zum 1. Juli 1939 für die Festhypotheken. Für die Aufwertungshypotheken verbleibt es bei der bisherigen Regelung. Diese haben bis zum 31. Dezember 1936 einen gewissen Schutz.

Gleichzeitig aber beabsichtigt die gesetzgeberische Maßnahme der Reichsregierung eine Auftauung der eingefrorenen Milliarden in der Form, daß die festen Hypotheken nach Möglichkeit in Tilgungshypotheken umgewandelt werden.

Diese Tatsache ist von außerordentlicher Bedeutung, da sie die Voraussetzung für eine allmähliche Entschuldung des Hausbesitzes bildet. Insbesondere soll von der Umwandlung der Festhypotheken in Tilgungshypotheken Gebrauch gemacht werden, nachdem es gelungen ist, die immer noch bestehenden überhöhten Zinssätze auf einen angemessenen Fuß herabzusetzen. Dieses Ziel ist bekanntlich, namentlich im Hinblick auf die Privathypotheken, noch längst nicht erreicht. Die Hypothekenschuldner sollen übrigens die Gelegenheit des Moratoriums dazu benutzen, um innerhalb dieses ihre Hypothekenverhältnisse neu zu ordnen.

Bei etwa auftauchenden Schwierigkeiten wird den Hypotheken-Schuldnern empfohlen, sich an die Geschäftsstelle des Iserlohner Haus- und Grundbesitzervereins, Schlacht 4, zu wenden, die selbstverständlich den Hausbesitzern auch in diesen Fragen mit Rat und Tat zur Seite steht.

* **Anmeldung für die Preußische Forstmeisterlaufbahn.** Das Reichs- und Preußische Landesforstamt teilt mit: Der Meldetermin für die Bewerber zur Preußischen Forstverwaltungslaufbahn ist auf den 1. Februar 1936 vorverlegt. Bis dahin müssen die Anträge mit Unterlagen an den zuständigen Landforstmeister des Regierungsbezirks eingereicht werden. An Stelle des Reifezeugnisses können die beiden letzten Oberprimazeugnisse und eine Bescheinigung des Schulleiters über die Zulassung zur Reifeprüfung vorgelegt werden. Die Anwärter sollen sich bis 31. 1. 1936 bei einem Jägerbataillon freiwillig melden. Es werden nur etwa 20 Anwärter zur Laufbahn zugelassen, die am 1. April im Arbeitsdienst eingestellt werden.

Iserlohner Kunstausstellung 1936

Eine erstmalige umfassende Schau aller Künstler des Kreises Iserlohn

Die bisherigen Meldungen

(—) Iserlohn, 15. Januar 1936.

Wir berichteten schon wiederholt, daß die NS. Kulturgemeinde in der Woche vom 25. bis zum 31. Januar in Iserlohn der Bevölkerung des Kreises erstmalig eine große Kunstausstellung zugängig machen will, an der sich alle schaffenden und gestaltenden Künstler des Kreises Iserlohn beteiligen, an der ferner auch solche Künstler teilnehmen, die aus Orten des Kreises gebürtig sind und heute in anderen Städten des Reiches schaffen.

Diese Kunstausstellung in Iserlohn ist in ihrer umfassenden Art einzig der Initiative der Iserlohner NS. Kulturgemeinde zu verdanken, die mit der erfreulich tatkräftigen Unterstützung der Stadt den Künstlern in den linksseitigen Räumen der Iserlohner Schauburg-Lichtspiele Gelegenheit geben wird, in einem Ueberblick über ihr Schaffen und Wollen Rechenschaft abzulegen.

*

Der Sinn dieser Iserlohner Kunstausstellung ist einmal der, aufzuzeigen, ob und inwieweit die Künstler durch ihre eindrucksstarke sauerländische Heimat in ihrem künstlerischen Schaffen beeinflußt oder angeregt werden. Es soll aber auch durch diese Ausstellung das eigengeistige Leben Iserlohns wieder stärker befruchtet werden. Die Stellung dieser einst größten Stadt Westfalens zwischen den Großstädten Dortmund und Hagen ist eine gefahrvolle. Immer droht eine allzuenge Anlehnung an die eine oder andere der beiden Städte, wie sie an der Peripherie (Hohenlimburg, Schwerte) besonders augenfällig ist. Gewiß ist eine ergänzende Zusammenarbeit mit den benachbarten Großstädten nötig. Manche kulturellen Höhepunkte können die Anwohner des Kreises Iserlohn nur dann miterleben, wenn sie teilnehmen an den Konzerten und Theaterdarbietungen unserer Nachbarstädte.

Iserlohns Bestreben muß es aber sein, im Rahmen des Möglichen das weite kulturträchtige Hinterland in gemeinsamer Zusammenarbeit mit Lüdenscheid zu erschließen und zu zentralisieren. Dichter und bildende Künstler des Sauerlandes würden ihren Stolz darin sehen, zu der Bildung eines solchen eigenen, starken Kulturringes beizutragen. Die Bevölkerung muß es als ihre höchste und schönste Pflicht betrachten, diese Bestrebungen durch tätige Anteilnahme zu unterstützen.

Dabei soll und darf jedoch der Gedanke der größeren westfälischen Heimat nicht durch falschen Lokalpatriotismus in den Hintergrund gestellt werden.

Planmäßig muß auf allen Gebieten des geistigen Lebens auf den Aufbau dieses eben umrissenen Kulturzentrums hingearbeitet werden. Diese Kunstausstellung hier in Iserlohn möge ein Baustein sein zu diesem Gebäude. Daß aber auch jetzt schon darüber der Bau des größeren Hauses Westfalen hier in Iserlohn nicht vergessen wird, mag man daraus ersehen, daß nach dieser Ausstellung des Kreises Iserlohn im logischen Weiterbau von der NS. Kulturgemeinde die größere westfälische Wanderausstellung in Iserlohn noch im Frühjahr 1936 der Bevölkerung zugängig gemacht werden soll.

Wir sehen in dieser organisch wachsenden Aufbauarbeit den einzig möglichen Weg, das Volk zur Kunst zu führen. Die Künstler der engsten Heimat haben zumeist persönlichen Kontakt mit der Bevölkerung. Sie schöpfen aus dem gemeinsamen Heimaterleben. Aus der engsten Heimat herauswachsende Kunst ist der Schlüssel zu dem Tor, durch das das Volk geführt werden muß, wenn des Führers Wort von der Verbindung von Volk und Kunst Wirklichkeit werden soll.

*

Wir freuen uns aufrichtig, daß die Künstler in so großer Zahl diesem Ruf zur Kunstausstellung in Iserlohn folgten. Wenn auch diese Schau erst ein Anfang sein wird und sein soll, so glauben wir doch, daß sie ein verheißungsvoller und erfolgreicher Auftakt sein wird, ein Beweis, daß auch unsere Künstler den oben angedeuteten Weg für den richtigen halten. An der Bevölkerung in allen Orten des Kreises Iserlohn, an den Gliederungen der Partei, der DAF., an allen, die einen Einfluß darauf haben, den Volksgenossen diese Ausstellung zugängig zu machen, ist es nun, zu beweisen, daß man die Hand, die von den Künstlern freudig ausgestreckt wurde, nicht zurückweisen, sondern bereitwillig ergreifen will.

Die Kunstausstellung wird in Iserlohn am 25. Jan., 17 Uhr, durch eine kleine Feier in der Schauburg eröffnet; an dieser Feier nehmen geladene Gäste aus dem ganzen Kreis teil. Ob auch der Herr Regierungspräsident anwesend sein wird, ist noch nicht entschieden. Da der 26. Januar der einzige Sonntag während der Ausstellung ist, dürfte es sich für die berufstätige Bevölkerung wohl besonders empfehlen, an diesem Tage die Ausstellung zu besuchen.

Drei große Räume der Schauburg stehen zur Verfügung. Sie werden in der nächsten Woche für die Ausstellung besonders hergerichtet. Am 20. Jan. müssen alle für die Ausstellung vorgesehenen Bilder in den Schauburgräumen sein. Am 21. tritt die Jury zusammen, die über die auszustellenden Bilder entscheidet. Die Gesamtzahl der ausstellenden Künstler steht zur Zeit noch nicht ganz fest.

Wohl der bedeutendste Maler, der auf dieser Ausstellung vertreten ist, dürfte der aus Iserlohn gebürtige Kunstmaler Ludwig Muhrmann sein, der sich in der kunstliebenden Stadt Dresden einen sehr guten Namen gemacht hat. Er wird mit etwa sechs Oelgemälden vertreten sein. Ebenfalls wird auf der Ausstellung der in Dortmund schaffende und von vielen westdeutschen Ausstellungen bekannte P. H. Schödder mit seinen besten Bildern vertreten sein. Der bekannte Plastiker Robert Ittermann, ebenfalls ein Iserlohner, wird sechs Plastiken zeigen.

Besonders gespannt wird die Oeffentlichkeit auf die Werke unseres in Iserlohn schaffenden Kunstmalers Osterhold sein. Er wird erstmalig hier einen tieferen Einblick in sein reiches Schaffen geben, das so vielseitig und so umfangreich der Oeffentlichkeit nahegebracht zu werden verdient, daß einer für die nächste Zeit vorgesehenen Sonderausstellung diese Würdigung vorbehalten bleiben wird.

Ferner verdient der aus Schwerte gebürtige junge Kunstmaler W. Schöttler, der jetzt in Soest arbeitet, hier besonders erwähnt zu werden. Seine heimatlichen Oelbilder und Aquarelle versprechen eine besondere Zierde der Ausstellung zu werden. Ebenfalls beteiligt sich der Schwerter Kunstmaler Hosálek, ferner der aus der gleichen Stadt gebürtige Autodidakt A. Rahlenbeck. Im Sinne der Zentralisierung, von der wir oben schrieben, liegt der Entschluß, die sehr talentierte Kunstmalerin Grete Brünninghaus, Werdohl, teilnehmen zu lassen. Als weitere Malerin beteiligt sich Cläre Hegemann, Iserlohn. Von den jüngeren Künstlern erwähnen wir hier besonders noch den Iserlohner Karl Tüttelmann, der sich erstmalig mit seinen kämpferischen Bildern und Plastiken der Oeffentlichkeit vorstellen will. Ferner den Mendener Bildhauer W. Hausmann, dessen Plastiken schon auf mancher großen Ausstellung zu sehen waren. Ein weiterer Mendener Künstler wird sich in Dr. R. Landwehr vorstellen. Sehr gespannt darf man auf die Industriestudien des Iserlohner Künstlers Niggemann sein, der aus dem schlesischen Industriegebiet stammt und hier in Iserlohn seine zweite Heimat gefunden hat. Hanns Zürns Holz- und Linolschnitte zieren manches Haus in Iserlohn. Auch er wird in dieser Ausstellung neben dem den Iserlohnern nicht mehr unbekannten Alfons Deffadt vertreten sein.

Der Kunstmaler Karl Ettemeyer, ebenfalls ein Iserlohner, zeigt Proben seines künstlerischen Schaffens. Mit heimatlichen Federzeichnungen und kleinen Karikaturen, die je mit einem Zweizeiler in Iserlohner Platt versehen sein werden, tritt der Dichter und bildende Künstler Heinrich Buse an die Oeffentlichkeit, den unsere Leser aus mannigfachen dichterischen Veröffentlichungen schon kennen.

Diese bunte Reihe wird gewiß noch der eine oder andere Künstler weiter ergänzen, der zwar eine Einladung und Ausschreibung erhielt, aber seine endgültige Meldung noch nicht abgegeben hat.

Es sei auch an dieser Stelle schon darauf aufmerksam gemacht, daß ein Teil der ausgestellten Kunstwerke verkäuflich sein wird. Hoffentlich hat auch diese Ausstellung für die Künstler den erfreulichen Enderfolg, daß das eine oder andere Bild einen Käufer findet. Ein Geschenk von wirklich edlem Wert ist ein Originalbild, ganz besonders aber, wenn es von einem heimischen Künstler stammt.

Alles in allem dürfte diese Ausstellung gewiß eine einzigartige und überzeugende Schau werden. Ein Beweis dafür, daß das künstlerische Leben in und um Iserlohn so reich, so köstlich und so vielgestaltig ist, daß die Forderung nach Sammlung und Zentralisierung, nach Neuschöpfung und Belebung eines **Iserlohner Kulturkreises gewiß nicht unberechtigt ist.**

—ai—

Die Veranlagungsrichtlinien 1935

Ledige über 65 Jahre für Einkommensteuerberechnung nicht mehr ledig!

Wie im Vorjahr hat der Reichsminister der Finanzen auch in diesem Jahre eingehende Veranlagungsrichtlinien zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer herausgegeben. Diese Veranlagungsrichtlinien beziehen sich auf die Veranlagung zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für 1935. Sie werden im Reichssteuerblatt veröffentlicht und können auch durch den Buchhandel zum Preise von 40 Pfg. bezogen werden. Ihre Kenntnis ist für alle Steuerpflichtigen wichtig, die für 1935 zur Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer veranlagt werden.

In den Veranlagungsrichtlinien ist die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer auf den Zeitraum vom 1. bis 29. Februar 1936 festgesetzt. Die Vordrucke für die Steuererklärung gehen den Steuerpflichtigen in der Zeit vom 10. bis 31. Januar 1936 zu. Eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist über den 29. Februar 1936 hinaus wird nicht stattfinden. In einzelnen begründeten Ausnahmefällen kann jedoch das Finanzamt die Steuererklärungsfrist verlängern, und zwar bei der Einkommensteuer bis zum 30. April 1936.

Für die Gewerbetreibenden sind unter den Ausführungen und Anweisungen in den Veranlagungsrichtlinien von besonderer Bedeutung die Anweisungen über die Behandlung der sogen. kurzlebigen Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens. Die Liste der kurzlebigen Wirtschaftsgüter gilt bis auf weiteres fort, sie ist nur in einzelnen Punkten ergänzt worden. Gleichzeitig ist für Gewerbetreibende noch klargestellt worden, daß die Gewerbesteuer bei der Ermittlung des gewerblichen Gewinns abzugsfähig ist. Durchschnittssätze werden für 1935 für nicht buchführende Gewerbetreibende nicht aufgestellt, sondern wie bisher Richtsätze.

Zu erwähnen ist noch, daß mit Wirkung vom 1. Jan. 1936 ab Ledige im Alter von mehr als 65 Jahren für die Einkommensteuer nicht mehr als ledig behandelt werden. Sie haben nicht mehr die höhere Einkommensteuer nach den Sätzen für kinderlos Verheiratete zu entrichten. Für die jetzt durchzuführende Veranlagung für 1935 gilt aber noch die alte Regelung, wonach sie als ledig gelten.

Ein Abend vollendeter Kunst

Das Gastspiel der Jutta-Clamt-Gruppe im Kreis Iserlohn.

Wenn man von Kammer-Tanzabenden spricht, so macht sich oft die Meinung bemerkbar, daß diese Veranstaltungen nicht für die breite Masse geeignet seien, daß der Tanz verstanden sein muß, wenn er nachhaltige Wirkungen erzielen soll. Man sagt schlichtweg, es ist ja nur ein Tanzabend, und meint damit, daß ein solches Programm weder vielseitig sei, geschweige denn ein Erleben für den Zuschauer bringen könnte.

Aber ganz anders ist es in Wirklichkeit. Der Gedanke, daß sich der Besucher in diese neuzeitliche Kunst nicht voll einzufühlen vermag, verwandelt sich schon zu Beginn des Tanzabends in das direkte Gegenteil. Denn gerade Jutta Clamt hat um die Befreiung des Tanzes aus der starren Ueberlieferung sich unstrittige Verdienste erworben. Ihre Hauptbedeutung für die Entwicklungsgeschichte des „Neuen Tanzes" beruht auf ihrer erzieherischen Tätigkeit. Nach ihrer Meinung ist jeder Tänzer ein junger Erzieher und so kommt es, daß das Gefühl der Beunruhigung, der Unzufriedenheit und des Nichtfolgenkönnens an diesem Abend überhaupt nicht aufzukommen vermag. Es ist ein buntes Bilderspiel von bewegter Anmut und ausgeglichener Gefühlswiedergabe.

Gerade das, was das Auge und das Ohr des Zuschauers verlangt, weiß Jutta Clamt in ihren Tänzen zu bringen. Diese Tanzgruppe trägt mit Recht den Namen „Kammer-Tanzgruppe" und zählt zu dem bedeutendsten Instrument Rudolf von Laban's. Die tänzerische Technik von wohltuender Sicherheit und überlegener Beherrschung besonderer Ausdrucksmittel vermag die Musik gebieterisch zu übertönen und zu bestimmen. Wer Jutta Clamt in ihrer Gruppe tanzen sieht, erlebt im Tanz ein buntes Spiel und wird selbst gestehen, daß wohl selten ein Künstler so gedankenreich und eindrucksvoll darstellen kann, als derjenige Tänzer, der in der Kunst des Tanzes sein eigenes Ich verläßt und zum Gestalter des erfüllten Lebens wird. Dieses einzigartige Erleben einer neuzeitlichen künstlerischen Gestaltung vermittelt, wie schon berichtet, die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am Freitag, dem 17. Januar 1936, in Iserlohn, Alexanderhöhe. Möge der Abend ein voller Erfolg werden in Hinsicht des Besuches, daß er es im Hinblick auf die künstlerischen Leistungen werden wird, daran ist kein Zweifel.

* **Geburtstagschronik.** Am heutigen Tage begeht Frau Emma Heymann, geb. Matte, Steinstraße 6, ihren 78. Geburtstag. — Wir gratulieren recht herzlich und wünschen unserer treuen Abonnentin auch im neuen Lebensjahr Glück und Wohlergehen!

Aus der Hitlerjugend

Weltanschauliche Kurzschulung des BdM. im Untergau 136.

Vom 11. 1. bis 12. 1. 36 führte der Untergau 136 eine weltanschauliche Kurzschulung unter der Leitung der WS.-Referentin des Untergaues auf der Jugendherberge in Hohenlimburg durch, zu der die aktiven Führerinnen dieses Dienstbereiches versammelt waren.

Im Vordergrund stand ein Referat, das die Grundrisse der deutschen Geschichte, vom nationalsozialistischen Standpunkt aus gesehen, behandelte. Außerdem wurden Fragen der Sozialarbeit unseres Bundes deutscher Mädel besprochen und geklärt, und in einer Singstunde lernten wir neue Lieder der HJ., die so wertvoll für unsere ganze Arbeit sind.

Es waren zwei Tage fröhlicher Gemeinschaft und Kameradschaft.

Lehrgang der Unterbanne I und 2/136

Wochenendschulung in Hohenlimburg.

Für die Führer der Unterbanne I und II/136 der Hitlerjugend fand am 11. und 12. ds. Mts. in der Jugendherberge in Hohenlimburg eine Wochenendschulung statt. Etwa 66 Kameraden, Unterbann-, Gefolschafts- und Kameradschaftsführer und Junggenossen erhielten durch einen kurzen Lehrgang das Rüstzeug, das sie für eine erfolgreiche Arbeit in den ihnen anvertrauten Einheiten nun einmal gebrauchen. In abendlicher Dunkelheit ging es vom Langemarckheim in schneller Autofahrt mit Gesang über Wandhofen, Westhofen, Garenfeld hinein ins Lennetal, bis Hohenlimburg, das die Eingangspforte zum malerischen Lennetal bildet, erreicht ward. Bannführer Alfred Kassel begrüßte die Kameraden, dann ging's hinauf zum Gipfel des Klippchens, von dem die Jugendherberge, die in unsern Tagen so oft das Ziel naturfroher Wanderer, noch mehr das Ziel unserer Hitlerjugend ist, ins Lennetal grüßt. Mit dem Lehrgang lief gleichzeitig eine Tagung des BdM.

Der Arbeitsplan war reichhaltig nach Umfang und Inhalt und hatte zum Ziel die Einführung in die Kenntnis, sich im Gelände mit Hilfe von Marschkompaß, Sonne, Uhr und trigonometrischen Punkten zu orientieren. Es wurden sodann Uebungen im Gelände abgehalten, wo die Kameraden Gelegenheit hatten, das im Unterricht Erlernte praktisch auszuwerten. In echt kameradschaftlicher Art, deren sich die Jugend des Führers wohl rühmen darf, wurden auch die Mahlzeiten eingenommen, die durch kernige Tischsprüche eingeleitet wurden. So war denn auch diese Wochenendschulung der beiden Unterbanne von Erfolg gekrönt.

Pressestelle des Bannes 136.

Farbig oder weiß?

Das Andrängen der farbigen Rassen

Ein beachtlicher Vortrag des Kaufm. Vereins in der Harmonie

Wer wird die Welt beherrschen? Aufs neue ist die Frage gestellt. Vier Jahrhunderte lang ist die Erde europäisiert worden; sie schien dem weißen Manne untertan werden zu sollen. Heute rüstet die farbige Menschheit zum Aufbruch. Wir stehen an einer Schicksalswende. In allen Erdteilen gärt es bei den farbigen Rassen, und seit dem italienisch-abessinischen Krieg geht eine Welle der Solidarität durch die Völker, die glauben, reif zu sein zur Selbstbestimmung. Wir erleben den unerhörten wirtschaftlichen Wettbewerb der Japaner, ihren Versuch, Ostasien zu unterwerfen und nach dem Schlagwort der Hirota-Doktrin Asien den Asiaten wiederzugewinnen. Der chinesische Riese windet sich in Zuckungen. Türken, Araber, Aegypter sind in Bewegung. Selbst die Negerrasse bildet sich eine Oberschicht, die die weiße Herrschaft nicht als unabänderliche Tatsache hinnehmen will, und in Mittel- und Südamerika beginnt das Indianertum aufzusteigen.

Deutlich spüren wir alle: Umbruch der Zeiten in aller Welt. Zukunftsromane lassen einen neuen Dschingis-Khan nach der Weltherrschaft greifen. Das ist Sensationsmache. Wohl aber müssen die europäischen Völker wach sein; denn es gibt keinen gesicherten Besitz, und die Führerstellung wird nicht ein für allemal erworben. Noch fehlt weithin die Einsicht, worum es in dem neuen Abschnitt der Geschichte geht. Das neue Deutschland weist die Wege. Wenn wir die Zukunft meistern wollen, müssen wir mit klarem Blick und hartem Wollen ihr ins Auge sehen.

Wohin steuerst du, Europa? Diese Schicksalsfrage ist nicht mit Redensarten und Kraftausdrücken zu beantworten. Dazu gehört jahrzehntelanges eingehendes Studium des politischen Geschehens und die Fähigkeit, den tieferen Sinn des äußeren Geschehens zu deuten.

Diese tiefste Deutung wird am kommenden Freitag im Rahmen der öffentlichen Vorträge des Kaufmännischen Vereins Iserlohn Oberstudiendirektor Dr. Franz Becker in einem zweifellos sehr aufschlußreichen und interessanten Vortrag im Saale der „Harmonie" vermitteln. Er hat seinen diesbezüglichen Vortrag betitelt: „Farbig oder weiß? Das Andrängen der farbigen Rassen."

Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Amtliches

Sport-Taschenkalender 1936 wieder eingetroffen

Der Mitarbeiter des Hilfsfonds für den Deutschen Sport teilt mit: Nachdem ich jetzt wieder eine größere Sendung Sportkalender 1936 erhalten habe, können die Vereine ihren Bedarf vollständig decken. Ich bitte die Herren Werbewarte, die Kalender umgehend bei mir abzuholen, damit die Vereinsmitglieder nunmehr auch sofort in deren Besitz gelangen. Natürlich können auch andere Interessenten, die nicht Mitglieder eines RfL.-Vereins sind, den Kalender beziehen.

Einige Vereine sind immer noch mit der Abnahme bezw. Bezahlung von Reichsbund-Pässen im Rückstand. Diese Rückstände müssen nunmehr ohne Verzug erledigt werden.

Auch mache ich hier nochmals bekannt, daß die Sportgroschen in Zukunft durch mich zu beziehen sind.

Turnen

Zum Abschnitt „Turnsprache".

Martin Schneider, der Männerturnwart des Fachamtes Turnen, teilt uns folgendes mit: „Immer wieder erscheint als Bezeichnung einer Ringeübung der Name „Christushang". Die amtliche turnsprachliche Bezeichnung für die Uebung heißt „Kreuzhang". Alle Turner sind gebalten, nur die Bezeichnung „Kreuzhang" zu gebrauchen, da erstens der „Christushang" nicht die amtliche Bezeichnung für diese Uebung ist, und zweitens dieser Name zu leicht Anstoß erregt.

Falsche Zeitangabe.

Verschiedene Zeitungen brachten die Meldung, daß die Winterhilfswoche des Fachamts Turnen vom 12. bis 19. Januar 1936 durchgeführt wird. Diese Nachricht beruht auf einem Irrtum. Die Winterhilfswoche des Fachamts Turnen findet vom 19. bis 26. Januar statt.

Goetz-Stiftung verwaltet 1 500 000 RM.

Die Dr. Ferdinand Goetz-Stiftung, die Eigentum der Deutschen Turnerschaft ist, verwaltet im Augenblick rund 1500 Darlehen mit einem Gesamtwert von 1 500 000 RM.

Die erste Probe von tausend Turnerinnen.

Das Fachamt Turnen zeigt bei den Olympischen Spielen Ausschnitte aus der Arbeit seiner Turnvereine. Besonderes Interesse werden dabei die Vorführungen von 1000 Turnerinnen finden, die von dem Frauenturnwart des Fachamts Turnen, Carl Loges, Hannover, ausgearbeitet wurden. Die erste große Probe findet schon am 21. und 26. Januar im Opernhaus zu Hannover statt; denn dort werden bei den großen Festspielen der Hannoverschen Musterturnschule diese Vorführungen der Oeffentlichkeit gezeigt.

Rad und Motor

„Die Nacht" in der Westfalenhalle

Entgegen den im Umlauf befindlichen Gerüchten teilt uns die Westfalenhalle mit, daß die Fahrer Charlier, Deneef, Schön und Piet van Kempen nicht beim Brüsseler Sechstagerennen, sondern im Rennen „Die Nacht" am Samstag, dem 18. Januar, in der Dortmunder Westfalenhalle an den Start gehen. Wir sind in der Lage, nachfolgend schon die Starterliste für dieses größte Mannschaftsrennen des Jahres bekanntzugeben:

1. Pijnenburg - Wals (Holland), 2. Charlier - Deneef (Belgien), 3. Schön - Püttfeld (Wiesbaden, Dortmund), 4 Piet van Kempen - Jan van Kempen (Holland), 5. Goebel - Lohmann (Dortmund, Bochum), 6. Zims - Küster (Köln), 7. Slaats - Bremer (Holland, Bochum), 8. Ehmer - Korsmeier (Berlin, Dortmund), 9. Schenk - Tertilte (Hemer, Münster), 10. Müller - Clignet (Belgien), 11. Bautz - Kijewski (Dortmund), 12. Jazet - Savelsberg (Holland), 13. Clausmeyer - Sagurna (Dortmund), 14. Kretschmer - Weckerling (Dortmund, Bielefeld).

Die NSU.-Rennfahrer 1936

In den kommenden Rennen wird NSU mit einer ausgewählten Mannschaft am Start erscheinen. Als Solofahrer sind vorgesehen: Oskar Steinbach, zweifacher Deutscher Meister 1935, Hans Soenius, achtmal Deutscher Meister, Werner Mellmann, Heiner Fleischmann, der kürzlich im Brünner Rundenrennen siegte, und Sebastian Roth, der erfolgreiche Beraspezialist. Bei den Seitenwagen-Maschinen wird NSU. in erster Linie durch Hans Schumann, Deutscher Meister 1935, und Hans Stärkle, Schweizer Meister, vertreten werden.

BMW. fährt wieder Rennen

Otto Ley vor DKW. zu BMW.

Als wir vor kurzem die diesjährigen Rennställe unserer Motorradindustrie besprachen, ließen wir schon die Vermutung durchblicken, daß BMW., die seit drei Jahren siegreiche Marke der Deutschen Nationalmannschaft, 1936 auch wieder Rennen bestreiten würde. Im letzten Jahre tauchte das neue Rennmodell einmal auf der Avus auf, dann aber sah man es kaum wieder. In der Zwischenzeit ist eifrig an der Weiterentwicklung der Maschine gearbeitet worden, und jetzt teilt das Münchener Werk mit, daß die Verträge mit vier Fahrern geschlossen sind, die in diesem Jahre die Rennmaschinen fahren werden. Es sind Karl Gall, Johs. Stelzer, Ludwig Kraus, sämtlich München, und der mehrfache Deutsche Meister, der Sieger des vorjährigen „Großen Preises von Deutschland", Otto Ley-Nürnberg, der bisher auf DKW. eine große Siegesserie hinter sich brachte.

Mit Ley hat sich BMW. einen der besten Könner gesichert, der mit Bravour, vor allem aber auch mit dem Kopf zu fahren versteht. Das neue BMW.-Quartett stellt jedenfalls eine der stärksten Mannschaften aller deutschen Motorrad-Rennställe dar und dürfte für NSU. und DKW. ein gefährlicher Gegner werden.

Flugsport

Ein Rückblick:

Westfalens Flugsport 1935

Für die Flugsport-Landesgruppe 10, Westfalen, stand das Jahr 1935 im Zeichen des Wiederaufbaues der Jugendarbeit. Mit der Gebietsführung der „HJ." war schon vor Erscheinen der Vereinbarung zwischen „RLF." und „HJF" die kameradschaftliche Zusammenarbeit geregelt. Das gute Einvernehmen zwischen „DLV." und „HJ." bezw. den Schulen hatte zur Folge, daß die Jugendluftfahrt, besonders der Modellbau, außerordentliche Fortschritte gemacht hat. Besonders erfreulich waren die Ergebnisse der Wettbewerbe. Flüge bis zu 20 Kilometer waren durchaus nicht selten. Beim Reichsmodell-Wettbewerb zu Pfingsten auf der Wasserkuppe konnten der Luftsport-Landesgruppe Westfalen ein 1. und drei 2. Preise zugesprochen werden. Beim Reichsmodell-Wettbewerb für Modelle mit Antrieb in den Borkenbergen, dessen Organisation in Händen der Luftsport-Landesgruppe 10 Westfalen lag, wurden sogar drei 1. Preise, der Sonderpreis des „RFJ." und andere Sonderpreise erkämpft. Auch der Segelflug stand in Westfalen im Jahre 1935 ausschließlich im Zeichen der Jugendschulung. Durch die Uebungsstelle Borkenberge und die Segelfluglager Derlinghausen und Schüren ist den Ortsgruppen in der Luftsport-Landesgruppe Westfalen eine gute Grundlage für die segelfliegerische Ausbildung ihrer Männer gegeben.

Auch der Aufbau des Flugsportes innerhalb der Luftsportlandesgruppe 10 wurde im Jahre 1935 mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln betrieben und wurden im Sommer 13 Flugsport-Werbetage bei den ihr unterstellten Ortsgruppen durchgeführt. Der Großflugtag Dortmund unter Beteiligung des „Deutschen Kunstflugmeisters" Stör und des Altmeisters Grade brachte über 100 000 Zuschauer auf den Flugplatz Brackel. Die Lufttouristik wurde gleichfalls durch die Abt. Flugsport gepflegt. Sie veranstaltet im Einvernehmen und im Auftrage des Reichsluftsportführers einen Vierländerflug, der über Holland, Belgien, Frankreich und England führte. An dem Flug beteiligten sich sieben Sportflugzeuge, die Gäste des „Cinque Ports Flying Club", Lympne, waren.

Im Freiballonsport wurden im Gebiet der Landesgruppe 10 zwei Freiballon-Verfolgungen in Soest und Münster durchgeführt. Zum Winterhalbjahr schuf die Luftsport-Landesgruppe 10 eine neue Werbemöglichkeit in Gestalt einer Flugmodell-Wanderschau. Die Schau, die sich in einem großen Werbewagen mit Lautsprecher und Uebertragungsanlage befindet, besteht aus 25 bis 30 Modellen, zum Teil auch mit Motorenantrieb, aus einer vollkommen eingerichteten Werkstatt für Modellbau u. führt Anschauungsmaterial, Baupläne, Literatur über Luftfahrt und Modellbau mit sich.



Bildbericht von den Olympia-Vorbereitungen in Garmisch-Partenkirchen.

Oben links: Die Olympia-Bobbahn wird „eingeeist". Aus dem Rießersee hat man quadratische Eisstücke ausgeschnitten, die nun auf der Bahn eingemauert werden. Oben rechts: Sportkameraden. Die Weltmeisterin Sonja Henie und die deutsche Juniorenmeisterin Viktoria Lindpaintner im Gespräch mit unserem Meister Ernst Baier im Olympia-Eisstadion, dem Schauplatz der Deutschen Kunstlaufmeisterschaften. — Unten links: Neben der großen Olympia-Sprungschanze ist der Olympia-Feuerturm errichtet worden, von dem das Olympische Feuer während der Winterspiele leuchten wird. Hier sehen wir die mit Propan-Gas gefüllten Flaschen für die Speisung des Feuers. — Unten rechts: Die Olympia-Stadt im Schneekleid: Neuschnee hat die Stadt der Olympischen Winterspiele in ein weißes Kleid gehüllt; im Bilde der winterliche Bahnhof in Garmisch-Partenkirchen.

(Schirner — M.)

Die Schachkämpfe in der B-Klasse

Letmathe vergrößert den Vorsprung vor „Königsspringer" Iserlohn. — Die Mendener Mannschaften fallen weiter zurück.

Nach den Ergebnissen vom Sonntag ist Letmathe seinem hartnäckigen Verfolger „Königsspringer" über zwei Punkte voraus näher ins Ziel gedrungen. Die endgültige Titelentscheidung wird aber erst mit dem Zusammentreffen der beiden alleinigen Anwärter in der 7. und letzten Runde fallen.

Der letzte Spielsonntag brachte hohe Siege in der B-Klasse. So überwand Letmathe den Widerstand des Mendener Schachklubs mit einem 6:0-Sieg. Hemer und Langschede ließen ebenfalls die Gegnerschaft ihrer Gäste von Menden 24 bzw. Fröndenberg nicht erst groß heranwachsen und hielten sie mit 5:1 in Schach. Nur „Königsspringer" kam in seinem Siege über Lendringsen gegenüber Letmathe um die vorerwähnten zwei Punkte zu kurz, die kaum noch wettgemacht werden können.

Tabellenstand nach der vierten Runde:

	Sp.	gew.	un.	verl.	Punkte
Schachv. Letmathe 1 M.	5	5	0	0	35½: 4½
Königsspr. Iserlohn 2. M.	5	5	0	0	33 : 7
Schachv. Hemer 2. M.	5	3	1	1	24½:12½
Schachv. Langschede 1. M.	5	2	0	3	18 :16
Schachklub Menden 2. M.	5	2	0	3	14½:19½
Schachfr. Lendringsen 1. M.	5	2	0	3	14½:19½
Schachfr. Fröndenberg 1. M.	5	1	1	4	13 :20
Schachv. Menden 24 2. M.	5	0	0	5	7 :23

Schachklub Menden 2. M. — Schachv. Letmathe 1. M. 0:6!

Die Niederlage der Mendener weist deutlich einen Klassenunterschied in der Spielstärke auf und zeigt, daß die Letmather nach dem Aufstieg in der A-Klasse einen beachtenswerten Gegner abgeben werden. Die Mendener ließen sich allerdings nicht widerstandslos besiegen und hatten auch etwas Pech. Am 1. Brett siegte Sprenger über Clever durch besseres Spiel. Am 2. Brett verkorkste Müller (Menden) gegen Krollmann eine glatt gewonnene Partie. Am 3. Brett siegte Winkelmann nach wechselreichen Manövern mit einer Plus- und Minusfigur im Endspiel. Am 4. und 5. Brett war „alles in Ordnung", wie der Mendener Bericht meldet. Am 6. Brett wußte Schröder (Menden) mit der errungenen Mehrfigur nichts Besseres anzufangen, als sie einschließlich der Dame zu verlieren.

„Königsspringer" Iserlohn 2. M. — Schachfreunde Lendringsen 1. M. 4:2.

Lendringser hat den „Königsspringern" einen bitteren Tropfen Wermut in ihren Wein geschüttet, denn hinter Letmathe ist die Mannschaft nun um zwei wichtige Punkte zurückgefallen. Die unterlegenen Gäste aus dem Hönnetal haben einige gute Kräfte in der Mannschaft, die mit jedem Gegner in ihrer Klasse in Ehren bestehen können. Am 1. Brett unterlag Fricke gegen Kampmann nach dessen schöner Kombination mit Figurengewinn. Am 2. Brett stellte Karthaus (Lendringsen) seine Spielstärke durch einen Sieg unter Beweis. Am 5. Brett übersah Fromme (Iserlohn) gegen Buchgeister in einem schlecht stehenden Endspiel einen Remisausweg und verlor. Die übrigen Punkte für „Königsspringer" holten dann am 3., 4. und 6. Brett Morgenbrod, Lettermann und Schmitz.

Schachverein Langschede 1. M. — Schachfreunde Fröndenberg 1. M. 5:1.

In Langschede hat man sich gegen Fröndenberg wieder zu besserer Leistung aufgerafft. Die geschlagenen Gegner waren nicht ganz so stark unterlegen, wie es die Langscheder in dem Sieg herausstellen, aber die größere Kampferfahrung gab den Ausschlag. Am 1. Brett nahm Kuppe sich wieder zusammen und hatte dann nicht viel mehr zu schlagen, um zum Siege zu kommen. Grünewald kam nach anfänglich blassen Momenten gut ins Spiel und siegte sicher. Nur Schmidt am 3. Brett mußte die einzige Partie abgeben. Zu weiterem Vordringen in Langscheder Gebiet kamen aber die Fröndenberger nicht mehr, denn Winzer am 4. Brett von Langschede griff ständig an. Bilau fand nach 2½stündigem Gefecht eine günstige Gelegenheit, und der als Ersatz eingesprungene Kochwagener spielte Damengambit. Da gab es nur noch drei Siege.

Schachv. Hemer 2. M. — Schachv. Menden 24 2. M. 5:1.

Mit dem Meisterschaftsspiel sieht es in diesem Jahre in Menden schlecht aus. Spiel auf Spiel geht verloren, ohne daß es der Mannschaft gelingt, ihre gute vorjährige Form zu finden. Die Hemeraner siegten verdient. Allerdings hätte es u. U. zu zwei Gegenpunkten für Menden kommen können, denn am 1. Brett brachte Müller einen Bauern, den er in die 8. Reihe bringen konnte. Am 4. Brett hatte Rüster den Gegner schon geschlagen, setzte ihn dann aber patt statt matt, also ein zwangsläufiges Unentschieden.

Schießsport

Neuordnung des Schießsports

Die mit dem 1. Januar erfolgte Vereinigung der drei bisher im Fachamt Schießen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zusammengeschlossenen Verbände im Deutschen Schützenverband wird vom Verbandsführer Major a. D. von Cleve zum Anlaß genommen, die Ziele und Aufgaben der Neuordnung und Aufbauarbeit klarzulegen. Zwei Kommissionen beschäftigen sich mit der Bearbeitung der organisatorischen und verwaltungstechnischen, sowie mit der Regelung der sportlichen Fragen. Der Deutsche Schützenverband bildet vom 1. Januar ab kein Fachamt mehr, sondern gehört zu denjenigen Organisationen, die in den Satzungen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen als selbständiger, dem DRfL. angeschlossener Verband geführt werden.

Wie vom Verbandsführer Major a. D. von Cleve ausgeführt wird, hat sich die territoriale Gliederung im Neuaufbau tunlichst nach der des Deutschen Reichsbundes zu richten. Die Einteilung in Gaue und Kreise ist die gegebene. Ob zwischen die Gaue und Kreise noch Bezirke gestellt werden sollen, ist eine Zweckmäßigkeitsfrage. Unter der Leitung der Kreise werden die Vereine (Gilden, Gesellschaften, Abteilungen usw.) stehen. Die Vereine werden von der Umgliederung weder verwaltungstechnisch noch sportlich berührt, dagegen fallen Unterverbände in Zukunft fort, um die Einheit im Gesamtverband zu gewährleisten. Soweit in einem Orte mehrere Vereine bestehen, können diese zweckmäßig eine Ortsgemeinschaft bilden.

Alles früher Trennende muß, so heißt es weiter, als überflüssiger und schädlicher Ballast zurückgelassen werden. Es muß das Gute, was fraglos jeder Verband in seinen Zielen hatte, zu einer Synthese vereinigt werden. Die Erhaltung der Tradition muß dabei in ihrem richtigen Sinne verstanden werden. In Zukunft muß der Ausbildungsfrage eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden und besonders befähigte Schießlehrer herangezogen werden, die für die Masse des Verbandes noch fehlen. Alle verschiedenen Sportarten werden dabei zur Geltung kommen und welche Waffe der einzelne zu seinem sportlichen Schießen erwählt, bleibt ihm selbst überlassen.

Allerlei Sport

Neuer Weltrekord über 400 m Rücken

Rie Mastenbroek schneller als Erne Kompa.

Die holländische Rekordschwimmerin Rita Mastenbroek ging am Sonntag im Kopenhagener Frederikeberg-Bad an den Start und konnte im 400-Meter-Rückenschwimmen mit der glänzenden Zeit von 5:29,8 Minuten den Weltrekord der Deutsch-Amerikanerin Erna Kompa um nicht weniger als fünf Sekunden verbessern. Den zweiten Platz belegte Vove Nielsen mit 6:06,3 Minuten, erzielte aber trotz dem weiten Abstande noch eine neue dänische Bestleistung.

Als eine Olympia-Hoffnung Dänemarks erwies sich die erst 15jährige Raanhild Kveger aus Helsingör, die das 400-Meter-Kraulschwimmen in der neuen dänischen Rekordzeit von 5:27,8 Minuten gewann und dabei die starke Holländerin Mastenbroek mit 5:28,2 Minuten knapp aber sicher schlug.

Bundespokal-Endspiel Südwest — Sachsen am 1. März.

Das Endspiel um den Bundespokal der Gaumannschaften wird am 1. März in Frankfurt-Main ausgetragen. Südwest und Sachsen sind die Endgegner.

Deutschland — Frankreich.

Für den nächsten Fußballkampf Deutschland gegen Frankreich steht bereits das Austragungsdatum fest. Am 21. März 1937 stehen sich die beiden Nationalmannschaften im Berliner Olympischen Stadion gegenüber. Das letzte Spiel gewann Deutschland im vergangenen Jahr in Paris bekanntlich 3:1.

Neugestaltung des Aeroclub von Deutschland.

Die Schaffung der deutschen Luftwaffe und die Neugestaltung des deutschen Luftsports haben eine Neugliederung des Aero-Clubs von Deutschland erforderlich gemacht. Der alte Aero-Club von Deutschland mußte daher in seiner bisherigen Form aufgelöst werden. Gleichzeitig hat der letzte Präsident des alten Aero-Clubs von Deutschland, Wolfgang von Gronau, vom Reichsminister der Luftfahrt den Auftrag erhalten, den Klub als Träger der luftsportlichen Beziehungen Deutschlands zum Auslande neu zu bilden und auf eine Grundlage zu stellen, die diesen Erfordernissen in vollem Umfange Rechnung trägt.

Aston Villa kauft weiter ein.

Nachdem Aston Villa, der vom Abstieg bedrohte ruhmreiche englische Fußballklub, in den letzten Wochen rund 30 000 Pfund für neue Spieler ausgegeben hat, wird jetzt die Uebernahme eines weiteren Spielers bekannt, der wiederum 3000 Pfund gekostet hat. Es handelt sich um Gordon Hodgson, der bisher bei Liverpool als rechter Verbindungsstürmer spielte und auch bereits in der englischen Ländermannschaft stand.

Wintersport

90,5 Meter gestanden!

Norwegens Olympia-Skispringer

Auf Norwegens größtem Sprunghügel, der vor einigen Wochen fertiggestellten Rena-Schanze bei Hamar, wurde am Sonntag das letzte Prüfungsspringen, das ausschlaggebend für die Zusammensetzung der Olympiamannschaft war, abgehalten.

Ausgezeichnete Schneeverhältnisse und bestes Winterwetter begünstigten den Verlauf der von zahlreichen Zuschauern besuchten Veranstaltung. Die Norweger zeigten sich in geradezu glänzender Verfassung und werden nach den gezeigten Leistungen in Garmisch-Partenkirchen nicht zu schlagen sein. Arnold Kongsgaard, der Tagesbeste, erreichte im ersten Sprung 78,5 m, im zweiten 83 m und im dritten sogar 90,5 m und wurde mit 341 Pkt. Sieger vor Kaare Wahlberg mit 340,4 (73; 85,5; 85,5 m), Hans Beck mit 332,1 (71,5; 82,5; 87 m), Torstein Gundersen 330,1 (72; 81; 78 m) und A. Bryntesen mit 324,5 (72; 82; 86 m).

Für Garmisch-Partenkirchen wurden acht Springer gemeldet, von denen vier startberechtigt sind, die erst an Ort und Stelle bestimmt werden. Die acht Springer sind: Alf und Reidar Andersen, Birger und Sigmund Ruud, Arnold Kongsgaard, Hans Beck, Karl Wahlberg, Torstein Gundersen. Von diesen belegten Birger Ruud, Hans Beck und Karl Wahlberg bei den Winterspielen in Lake Placid den ersten bis dritten Platz. Alf Andersen und Sigmund Ruud gewannen bei den zweiten Winterspielen in St. Moritz die goldene und silberne Medaille.

Sames lief 5000-m-Rekord

Eisschnellaufen in Hamar.

Mit einer ausgezeichneten Leistung wartet der Berliner Heinz Sames in Hamar (Norwegen) auf, wo er im 5000-m-Rennen hinter Wangberg und Stalsrud als Dritter einkommend mit 8:45,5 einen neuen deutschen Eisschnellaufrekord aufstellte, und damit seine alte Bestleistung von 8:52,3 (3. März 1935 in Drontheim) beträchtlich unterbot. Willy Sandtner wurde mit 8:53,7 Siebenter, verfehlte also den alten Rekord nur um 1,4 Sek. Ueber 1500 m wurde Sames in 2:26,6 Siebenter, womit er seinen vor einem Jahr in Davos aufgestellten Rekord einstellte. Sandtner in 2:27,6 Zehnter. Das Gesamtergebnis sah Engnestangen mit 194,223 P. an erster Stelle, während Sandtner mit 200,753 P. Sechster, Sames mit 200,943 P. Siebenter wurde. In Drammen, wo es ebenso wie in Hamar bei 6 Kältegraden hervorragendes Eis gab, zeigte sich J. Ballangrud seinem Landsmann Ch. Mathisen überlegen.



Die neue deutsche Eiskunstlaufmeisterin.

Bei den Deutschen Meisterschaften in Garmisch-Partenkirchen siegte die Eiskunstläuferin Viktoria Lintpaintner, Berlin, vor der Titelverteidigerin Mari Herber, München, in der Frauen-Meisterschaft. Obwohl Mari Herber im Kürlaufen geradezu phantastische Leistungen darbot, vermochte sie den Punktrückstand aus den Pflichtübungen nicht mehr aufzuholen, so daß Viktoria Lintpaintner unbestritten die Meisterschaft gewann.

(Schirner, M.)

Brief aus Singapore

Im Labyrinth der Tausend-Rassen-Stadt

Singapore europäisch und chinesisch / Spaziergänge zwischen Lotosblumen, Kulis und Sikhs

Die Festungsbauten in Singapore, dem stärksten Kriegshafen der Welt, werden in Kürze fertiggestellt sein. Damit findet eine siebenjährige Arbeit ihren Abschluß, die im Hinblick auf kommende Verwicklungen in Fernost von größter Bedeutung ist. Unser Mitarbeiter schildert in dem folgenden Reisebrief das bunte Leben der Tausend-Rassen-Stadt.

(Von unserem Sonderberichterstatter Bernd Ruhland.)

Auf jedem Situationskärtchen von Singapore sieht man, ganz dicht beieinander, eine Unzahl kleiner Eilande. Inselchen reiht sich an Inselchen, nur eine schmale Furt Wasser zwischen sich lassend. Schwarz-weiß und ganz unprosaisch sind sie auf der Karte gezeichnet. Aber wie sehen sie in natura aus! Ein reizvolles, buntfrohes und sonniglich-wonniglich es Bild. Jede dieser kleinen Inseln ist ein Idyll für sich. Jede Insel mit Palmen bestanden, die ihre buschigen Kronen wasserwärts neigen; mit Bambushölzern, die eng verstrickt bis ans Wasser heranwuchern; mit Lianengeflecht und Mangrovenbäumen, deren Stelzwurzeln weit vom Stamm ausstrahlen und die Bäume so gegen den Wellenschlag des Meeres verankern.

Auf den größeren Inseln ist die Vegetation gelichtet oder am Rande gar ganz weggerodet. Von da grüßen kleine Siedlungen der Malayen. Einfache Hütten, mit Holzwänden oder solchen aus Bambusrohr. Mit spitzgiebeligen Dächern, die aus Palmstroh geflochten sind. Dort ein ganzes Dorf, das auf Pfählen errichtet ist! Zwischen den starken Stämmen wimmelt es von Booten: ausgehöhlte Baumstämme, blitzschnell im Manövrieren. Ein kleiner nackter Malayenjunge kniet in seinem Boot und paddelt auf unser Schiff zu. Was will er von uns? Uns begrüßen? Reißt er aus vor den anderen Booten, die ihm folgen?

Ganz dicht fahren wir jetzt an einer Insel vorbei: so nahe, daß ich das ganze Leben und Treiben zwischen zwei primitiven Hütten ohne Glas beobachten kann. Kleine nackte Kinder tummeln sich auf Matten, die aus Schilfbändern geflochten sind. Drollige lachende Kinder, so braun wie Blockschokolade. Sie springen zusammen, recken die kleinen wippeligen Arme, winken. Hallo, Kinder, ihr habt's gut!

Gerade schlecht scheinen es die Erwachsenen aber auch nicht zu haben: Ein paar Männer liegen faul auf dem Rücken und rauchen. Die Beine hochgewinkelt, lassen sie sich von Palmen fächeln. Stören sich an nichts. Sehen nicht einmal auf, um den weißen Leib unseres Schiffes zu bestaunen.

Ganz langsam gleitet dieser durch das Wasser. Bis das Schiff am Pier liegt. An Stelle des reizenden Anblickes der Malaiischen Inselchen und der Malayendörfer tritt ein steinerner, schmutziger und nüchterner Hafenschuppen.

Hier setzt das Geschäft ein. Hier beginnt die Bedeutung Singapores. Hier wird's englisch . . . Tor zum Fernen Osten. Am Hauptweg von Europa nach Ostasien. Umschlagplatz auf der Strecke Chinesisches Meer—Java. Ausrüstungshafen für die Fernfahrt über den Stillen Ozean. Stapel- und Handelsplatz. Kohlen- und Oelhafen. Das alles gehört England. Es zu beschützen, sind die Hügel an den Einfahrtstraßen nach Singapore mit Kanonen bespickt.

Und damit ist Singapore ein festes und schwer zerreißbares Glied der Kanonen- und Panzerkette, die England um den Erdball gelegt hat.

*

Auf dem Pier drängelt sich Volk und kribbelt und krabbelt. Händler kauern hinter Verkaufsständen.

Was ist hier ein Volk versammelt! Menschen jeder Hautfarbe, vom weichen Braun über dunkles Schokoladenbraun bis zum Rußschwarz. In allen Abstufungen und Nuancierungen, die zwischen diesen Farben liegen. Orientalische Völker und Mongolen, Menschen mit dunklen runden Augen und solche mit schmalen Schlitzaugen. Inder, Malayen, Europäer, Japaner, Chinesen in großer Mehrheit. Es kommt eine Menge anderer Völker hinzu, es kommen Perser, Aegypter, Juden und Halbneger von irgendwoher hinzu, und Araber, lockenhaarige Tamulen, broncebraune, schmächtige Siamesen — ich kenne sie kaum und müßte schon das Lexikon aufschlagen, um weitere aufzählen zu können. Menschen in europäischer Tracht und Menschen mit phantastisch bunten Tüchern und Gewändern. Solche, die nur ein Tuch in gordischer Knoten-Verschlingung um den Leib gewunden haben. Andere, die zur Europäerhose ein leinenes, formloses Wams tragen. Menschen ohne Kopfbedeckung, viele mit Fez oder Turban oder einem noch dichteren Tuchknäuel auf dem Kopfe. Männer, die ihren Haarschopf zu einer Art Hut geformt haben. Tüchtige Haarkünstler gibt es hier in Singapore, wie die Menschen auf dem Pier verraten: Die einen schneiden überhaupt keine Haare, andere scheinen sich auf eine bestimmte Kaste spezialisiert und dieser einen individuellen Haarschnitt gewählt zu haben, dritte rasieren den halben Kopf ab und lassen nur da und dort eigentümliche Haargebilde stehen, die nächsten bearbeiten mehr den Hinterkopf, die fünften beschäftigen sich mehr mit dessen vorderem Ende. Mag einer wissen, was diese Haartrachten bedeuten!

Menschen aller Rassen, aller Sekten, Menschen aus aller Welt: Jetzt glaube ich wirklich, daß Singapore die „Stadt der tausend Rassen" ist!

Ruhig und sachlich und mit der Miene des Mannes, dem alles gleichgültig, was seine Umwelt über ihn sagt — so steht in diesem Durcheinander von Menschen der Sikh, Englands Polizeisoldat. In der Hand hält er den Bambusstab als Zeichen seiner Macht, ein Turban ist um seinen kantigen Kopf gewunden, ein frechgelber Khakianzug klebt schwitzig an seinem Leib. England weiß, weshalb es sich die Sikhs als seine Polizisten holt! Diese Sikhs bilden in ihrer Heimat, dem oberen Indusgebiet, wegen ihrer Tapferkeit, ihrer mohammedanischen Angriffslust (und vielleicht noch wegen ihrer Grausamkeit) eine Art Kriegsadel.

*

Nein, so schön hat sich selbst meine Phantasie die Gartenstadt Singapore nicht vorgestellt! Wundervolle Anlagen: Gärten, die man nicht beschreiben kann; eine unerschöpfliche Tropennacht, die ans Märchenhafte grenzt! Es gibt Märchen, die wahr sind.

Was sind in Singapore die schönen, gepflegten Boulevards mit Straßenbahnen, feinen Häusern, noch feineren Autos und geräuschlos und federnd leicht hinlaufenden Rikschas gegen die Botanischen Gärten! Es wäre vergebliches Bemühen, von den Affen zu erzählen, die mit unglaublicher Gewandtheit und Pfiffigkeit von einem Baum zum anderen springen, von den Orchideen und den vielen Tropenbäumen, von den silbernen glitzernden Teichen, in denen Lotosblumen blühen, von den luxuriösen, palastähnlichen Häusern, vor denen stilisierte Löwen, aus Stein gehauen, die Besitztümer ihrer reichen chinesischen Herren bewachen; es wäre fast Anmaßung, wollte ich die Plantagen und die glitzernden, weißen Kieselsteine der Parkwege beschreiben, die zauberhaften Stimmungen, die über alle dem liegen! Dichter waren in Singapore: Wie soll ich da noch die Pracht beschreiben können!

Ich habe viele Aufnahmen dort gemacht, ich habe sie sorgfältigst entwickelt und vergrößert, — Unsinn, lächerliches Bemühen, die Bilder vermögen nicht im entferntesten die Wirklichkeit der Pracht deutlich zu machen. Die Natur läßt sich nichts abgucken! Niemals wird sie das tun, die Schöpferin Natur und ihr Herr und Gebieter, Gott.

*

Aber Singapore hat noch eine andere Seite . . .



Eine kleine Geburtstagsgratulantin beim Ministerpräsidenten General Göring

Dieses lustige Bild zeigt den Ministerpräsidenten mit einer kleinen Gratulantin, seiner Nichte Roswitha. (Scherl, M.)

Achte nicht auf das chinesische Geschäftsviertel, das schon reichlich dreckig ist. Uebersehe die langen Straßen und komm mit in die vielen, engen, sich verstrickenden, todlaufenden, sich kreuzenden und ausweichenden Gassen des Chinesenviertels. Geh mit mir in eines der vielen kleinen, hellfarbig bepinselten, unseren Fachwerkbauten gleichenden Häuser. Laß dich nicht abhalten von dem widerlichen Gestank, den es vielleicht auf der Erde gibt. (Amoniak duftet himmlisch dagegen!) Wer etwas sehen will, muß solche Unbequemlichkeiten mit in Kauf nehmen, will sagen: überriechen und übersehen.

Binde, wie Ariadne, einen Faden an die Tür, daß wir gleich wieder den Weg nach draußen finden! Denn wir gehen nicht in ein Haus, sondern in ein Labyrinth. Wenn du mehr als deine 170 Zentimeter Länge hast, ziehe deinen Kopf gefälligst dann und wann etwas ein! Es gibt keine Instanz auf dem ganzen Erdenrund von Singapore nach Singapore, die du dafür haftbar machen kannst, wenn dich später homerische Beulen zieren . . .

Ich kenne zwar keinen Fuchsbau. Stelle ihn mir aber so vor wie diese Häuser, die mit dreien, vieren und fünfen schräg und schief und fallend übereinandergeschachtelt sind, mehrere Aus- und Eingänge haben und durch Stieger und Treppen, abstellraumartigen Fluren und düsteren Nischen miteinander verbunden sind.

Auf den Treppen stolpern wir über kleine, meist nackte Kinder und müssen vorbei an widerlich gepuderte Dirnen, die auf Beute lauern. Allen möglichen Gestalten begegnen wir. Unbesorgt können wir weiter steigen.

Man weiß ja nicht, zu wem wir hin wollen. Zu dem „Zahnarzt" irgendwo im oberen Hinterhaus, zu dem wir gelangen, wenn wir die Richtung nach rechts beibehalten? Zu dem Kaufmann, den wir nach Ueberwindung von drei Treppen links und einer Stiege rechts erreichen? Zum Opiumhändler? Zur Kulikneipe? Oder zum Juwelier? Oder bin ich gar ein Agent der vielen Geheimbanden, der hierhin kommt, um in irgendeinem Verschließ unter dem Dache ein neues Geschäft abzuschließen? Niemand fragt danach. Wir können unbehelligt weiter. Treppauf, treppab. Gang quer, Gang zur Seite.

Aber das unbeschreiblich stechende Stinken in diesem Fuchsbau treibt uns bald wieder nach draußen. Dort empfängt uns nicht minder kühlere Luft als in den Häusern, denn die Sonne steht fast senkrecht, und wären die Straßen geteert, so könnte man den Teer bestimmt durch eine feine Düse träufeln lassen . . .

Jetzt, da ich diese dunklen Viertel gesehen habe, kann ich verstehen, daß Singapore, die „Löwenstadt", wie sie früher genannt wurde, mit seiner knappen halben Million Einwohner bedeutend mehr Polizisten hat als unsere Reichshauptstadt. Haben muß. Die Polizeisoldaten der Sikhs und die englischen Polizisten haben wahrhaftig kein leichtes Arbeiten!

*

Singapore ist eine elementare Stadt. Ostasiaten und Europäer stehen sich in ihr gegenüber. Ostasiaten und Europäer ringen zäh und berechnen kalt. Wer bleibt Sieger in diesem Ringen? Den Ausgang eines solchen Ringens werden nicht zwei Völker allein spüren. Ein solches Ringen ist elementar und wird vielleicht ein Stück Weltgeschichte machen.

Rundfunk

Reichssender Köln.

Donnerstag, den 16. Januar.

6,00: Choral. — Anschl.: Leibesübungen.
6,30: Frühkonzert.
7,00: [illegible]. — Anschl.: Choral, Morgenruf.
7,10: Morgenkonzert.
8,00: Kalenderblatt. — Anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Sendepause.
9,45: Frauenturnen.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15: Volksliedsingen.
10,55: Sendepause.
[illegible] am Mittag.
13,00: Mittagsmeldungen. — Glückwünsche.
13,15: Musik am Mittag.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Freundlich aufgefaßtes Neue.
17,55: Gemüsenotierungen.
18,00: Unterhaltungskonzert.
19,45: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Camont.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30—24,00: Tanzmusik.

Freitag, den 17. Januar.

6,00: Choral. — Anschl.: Leibesübungen.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten. — Anschl.: Choral, Morgenruf.
7,10: Morgenkonzert.
8,00: Kalenderblatt. — Anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Sendepause.
9,45: Frauenturnen.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15: Schlesisches Glas.
10,45: Sendepause.
[illegible] am Mittag.
13,00: Mittagsmeldungen. — Glückwünsche.
13,15: Musik am Mittag.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Von allerlei Gespenstern und lustigen Geistern.
18,00: Musik zum Feierabend.
19,45: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Soldaten — Kameraden!
21,10: Heiteres am Abend.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30: Theater im Westen.
23,00—24,00: Nachtmusik.

Anne Karine Corvin

Erzählung von Barbra Ring

(1. Fortsetzung.)

Man schickte nach dem Doktor. Und als dieser auf dem Hof vorfuhr mit einem Pferd, so triefnaß, daß die Schaumfetzen ihm nur so aus den Nüstern stoben, stand Anne Karine mit dem Vater und Onkel Mandt auf dem Hofplatz.

„Donner und Doria, Doktor. Schinden Sie aber Ihren Gaul", sagte Anne Karine.

Des Doktors Gesicht war's, das Matthias Corvin bestimmte, an seine Schwester Corvinia zu schreiben.

*

Schwester Corvinias Antwort kam. So, das war also das Ende vom Lied? Ja, was hatte Schwester Corvinia gesagt? Sie hatte also doch recht gehabt. Warum hatte Bruder Matthias nicht die Amanda Modevig ins Haus genommen, wie die Frau Pastorin vorgeschlagen hatte. Jetzt war natürlich das Kind so in Grund und Boden verdorben und so unlenksam, daß es vermutlich Schwester Corvinias Kräfte übersteigen würde, sie wieder ins rechte Geleise zu bringen. Aber da es ja doch ihre Pflicht sei, für den letzten Sprößling des Geschlechtes zu tun, was sie könnte, so sei Anne Karine selbstverständlich willkommen, — obwohl, weiß Gott, Schwester Corvinia Aerger genug habe mit den unnützen Hausjungfern und ihrem Mann, der mit allem zufrieden war, und ging es auch noch so schief. An dem hatte sie wahrhaftig keine Stütze. Er sei übrigens gerade in Kristiania und könne Anne Karine von da abholen, wenn sie sich in acht Tagen fertig machen könnte.

Eine Woche lang ratterte die Nähmaschine oben auf dem neuen Saal. Und eines Morgens in der Frühdämmerung fuhr Matthias Corvin in rasendem Schneegestöber Anne Karine zum Bahnhof.

Zu Onkel Mandts Kummer war Anne Karine äußerst willig gewesen zu reisen.

„Das wird ein Hauptspaß zu beobachten, wie Dietrich und Corvinia sich vertragen", sagte Anne Karine.

„Laß dich bloß nicht unterkriegen, Kind", sagte Onkel Mandt, wenn Matthias Corvin es nicht hörte. „Und hält sie die Zügel zu straff, dann kommst du nach Haus. Komm zu deinem alten Onkel Mandt, Kari. Da — da hast du das Reisegeld für den schlimmsten Fall." Und Onkel Mandt steckte Anne Karine einen alten Tabaksbeutel mit Geld in die Hand.

Am liebsten hätten Matthias Corvin und Onkel Mandt sie alle beide hingebracht. Aber Anne Karine wollte viel lieber allein reisen. Onkel Mandt kam auf den Bahnhof, mit seinen allerfeinsten Gravensteinern als Reisezehrung — und seinem kleinen fünfläufigen Revolver als Abschiedsgeschenk. Der war Anne Karines stete Bewunderung gewesen. „Und man kann nie wissen, was einem schutzlosen Kind passieren kann."

So zog denn Anne Karine in die weite Welt, mit ihrem Revolver, ihrem Apfelkorb und ihrer kolossalen Lebenserfahrung.

*

Der Schnee trieb gegen die Kupeefenster, zu sehen war also nichts. Anne Karine setzte die Mütze ab, legte sich auf die Bank und zog sich die Reisedecke übers Gesicht, so daß nur die Augen und die kurzen schwarzen Locken sichtbar waren.

Auf der nächsten Station stieg eine kleine weißhaarige Dame ein mit einem etwas verschimmelten Ton über Haar und Reisekleidung und hinter ihr ein langer Herr im Sportkostüm, den Rucksack auf dem Rücken.

„Steh auf, mein Junge, und mach' andern Leuten Platz. Die Dame hier kann das Rückwärtssitzen nicht vertragen", sagte der Herr.

„Sie kann sich ja hinlegen, dann macht's nichts aus", sagte Anne Karine seelenruhig und rührte sich nicht.

„Hast du nicht gelernt, höflich gegen Damen zu sein, Junge?" sagte der Herr ärgerlich.

„Laß ihn nur liegen, er ist vielleicht krank. Ich kann die kurze Strecke ganz gut rückwärts sitzen", sagte die alte Dame sanft.

Im Nu war Anne Karine hoch und warf das Plaid ab. Die Neuangekommenen starrten perplex den Jungen an, der sich als ein schlankes junges Mädchen entpuppte.

„Bitte! Für Sie rücke ich gern weg. Sie sind nett", sagte Anne Karine. „Aber für Sie nicht", sagte sie zu dem jungen Herrn, der sehr verdutzt aussah. „Ich habe keine Angst vor Ihnen."

Anne Karine zog den Revolver aus der Manteltasche und hielt ihn dem Herrn entgegen.

Die alte Dame stieß einen Schrei aus und rückte in die äußerste Ecke. Der Herr griff nach dem Revolver. Er war ganz blaß geworden.

„Sie kriegen's wohl mit der Angst? Ha ha. Er ist ja gar nicht geladen", lachte Anne Karine und steckte ihn wieder in die Manteltasche. „In der andern Tasche habe ich Patronen."

„Aber Kind, was fällt Ihnen nur ein. — mit — mit Waffen umherzureisen", stammelte die alte Dame. Sie hatte einen leisen Verdacht, ob nicht die junge Dame aus einer Irrenanstalt entsprungen wäre.

„Ich hab' ihn von Onkel. Bloß zum Spaß. Und um nach Corvinia damit zu schießen, wenn sie mich quält."

Die alte Dame sah immer entsetzter aus. Anne Karine zog ihren Apfelkorb hervor und reichte ihr einen großen Apfel.

„Da! Solche Gravensteiner gibt's nicht wieder, nicht mal auf Näsby", sagte sie.

Die Dame und der Herr wechselten einen Blick des Einverständnisses. „Sie sind doch nicht etwa das kleine Näsbyfräulein?" fragte die alte Dame.

„Na natürlich, wer sollte ich denn sonst sein?" sagte Anne Karine zutraulich. „Sind Sie etwa aus unserer Gegend?"

„Das nicht", sagte die Frau. Sie war nur mit ihrem Enkel im Pfarrhaus zu Besuch gewesen und da hatten sie auch von Näsby reden hören.

„Pfarrers braune Stute ist ein verdeubelter Traber, was?" sagte Anne Karine mit sachverständiger Miene. „Das falbe Fohlen von der Braunen ist wohl hübsch groß geworden, was?"

Die alte Dame wie ihr Herr Enkel mußten gestehen, daß sie weder von der braunen Stute noch von ihrem falben Fohlen auch nur die geringste Ahnung hatten.

„Was habt Ihr denn aber auf dem Pfarrhof gemacht?" fragte Anne Karine in höchstem Erstaunen.

Und nun examinierte sie die alte Dame eine halbe Stunde die Kreuz und die Quer über alle denkbaren und undenkbaren Dinge. Dann stieg diese mit ihrem Begleiter aus, und ein wohl coiffierter und wohl parfümierter Herr mit großen Diamanten im Schlips und am Zeigefinger stieg ein.

Anne Karine kroch in ihre Ecke und zog die Beine unter sich hoch. Sie knabberte an einem Apfel und musterte ihren Mitreisenden vom Kopf bis zu den Zehen, zuletzt starrte sie unverwandt auf die Schlipsnadel.

Dem Herrn war dies Anstarren augenscheinlich unbehaglich.

„Wünschen gnädiges Fräulein etwas Lektüre?" fragte er zur Ableitung und reichte Anne Karine einige Zeitungen.

„Danke. Zeitungen lese ich nicht. Aber wenn Sie eine Indianergeschichte haben oder den Grafen von Monte Christo?"

Der Herr schüttelte bedauernd den Kopf.

Anne Karine streckte einen nicht allzu sauberen Zeigefinger aus:

„Ist das ein Diamant?"

Der Herr wurde rot und sah verwirrt aus.

„Ich hab' nämlich noch nie einen gesehen. Bloß die kleinen um Urgroßvaters Bild an meiner Brosche."

Der Herr richtete sich augenblicklich stramm in die Höhe.

„Für was halten mich gnädiges Fräulein?" fragte er in gekränktem Tone.

„Na, anfangs dachte ich, ein Seeräuber oder Sklavenhändler. Die haben doch immer Diamanten. Nicht? Aber dazu sehen Sie mir nicht mutig genug aus. Vielleicht sind Sie ein Graf."

Der „Graf" besänftigte den Herrn bedeutend. Er wurde eitel Liebenswürdigkeit und unterhielt das gnädige Fräulein unaufhörlich, bis sie ankamen. Ja, er erbot sich sogar, dem gnädigen Fräulein zum Schiff zu helfen und ihr bis zur Abfahrt Gesellschaft zu leisten, falls der Herr Oberstleutnant nicht kommen sollten.

„Er muß kommen. Militärs müssen pünktlich sein, wie Sie wissen", sagte Anne Karine überlegen. Onkel Mandt wäre stolz auf seine Schülerin gewesen, hätte er sie reden hören können.

Und der Oberstleutnant kam. Als der Zug in den Bahnhof einfuhr, stand da ein hochgewachsener älterer Herr mit gutmütigem Gesicht und guckte in alle Kupeefenster hinein.

„Da ist er, ich kenne ihn vom Bilde. — Dietrich", rief Anne Karine.

Der Oberstleutnant kam.

Der Herr wurde rot und sah verwirrt aus.

„Also das ist Anne Karine? Willkommen, Kleine."

Anne Karine begrüßte ihren Onkel und nahm herzlichen Abschied von ihrem Reisebegleiter.

„Wer war denn das?" fragte der Oberstleutnant.

„Ach, das war bloß ein Graf, den ich kenne", sagte Anne Karine.

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Uneinheitlich.

Berlin, 14. Januar. Das Aktiengeschäft erreichte heute nicht ganz den Umfang der letzten Tage. Das Nachlassen des Aktiengeschäfts beeinträchtigte zwar die weitere Aufwärtsentwicklung des Kursniveaus, die Grundtendenz konnte aber als recht widerstandsfähig bezeichnet werden, wobei insbesondere auffiel, daß die zuletzt bevorzugten Favoriten ihren Kursstand wenig veränderten, zum Teil sogar noch weiter erhöhen konnten.

Einen verhältnismäßig ruhigen Verlauf nahm das Geschäft wieder in Verkehrswesen-Aktien, die heute im Verlauf mit 90 Prozent einen neuen Höchststand erreichten. Ebenso setzten auch Deutsche Linoleum ihre Aufwärtsbewegung bei allerdings kleinen Umsätzen fort. Fester waren auch Schuckert, Kokswerke und vor allem Westdeutsche Kaufhof, die zeitweise mit 31 nach 30 umgingen. Für Vereinigte Stahlwerke, Mannesmann und Rheinstahl konnte die Kursgestaltung als verhältnismäßig stabil bezeichnet werden. Dessauer Gas weiter erholt, von Kaliwerten Salzdetfurth erneut gebessert. Kleinere Abschwächungen ergaben sich für verschiedene Elektro-, Metall- und Bauwerte.

Der Markt der festverzinslichen Werte zeigte ein wenig verändertes Aussehen, die Kursentwicklung vollzog sich etwa auf der Basis der gestrigen Notierungen. Erneut schwächer war nur die Umschuldungsanleihe (87,60); Zinsvergütungsscheine gleichfalls leicht nachgebend (92,35). Altbesitzanleihe konnte sich gut behaupten. Von Schuldbuchforderungen war die 1948er Fälligkeit ziemlich fest. Reichsbahnvorzugsaktien stiegen bis auf 121,62. Industrieobligationen verschiedentlich etwas niedriger.

Steuergutscheine weiter gesucht bei Reparationen für 1936er, 1937er und 1938er Fälligkeiten. Die 4,50prozentige steuerfreie Reichsbahnanleihe befestigte sich auf 105,62 (plus 0,37).

Auch am Kassamarkt war der Verkehr ruhiger als gestern. Gegen Schluß bröckelten auch Spezialwerte meist etwas ab.

*

Am Geldmarkt machten sich die Medioansprüche kaum bemerkbar. Das Anziehen des Satzes für Blankotagesgeld auf 2,75 bis 3 v. H. wurde deshalb verhältnismäßig wenig beachtet. Privatdiskonte und andere kurzfristige Anlagepapiere blieben gesucht.

Mit dem heutigen Tage wurde der Verkauf einer weiteren Emission unverzinslicher Reichsschatzanweisungen (per 15. 1. 1937) zu einem unveränderten Diskont von 3,37 Prozent aufgenommen.

*

Infolge der unübersichtlichen innerpolitischen Lage Frankreichs neigte die französische Währung im Ausland erneut zur Schwäche, und zwar stellte sich heute London gegen Paris auf 75 nach 74,80. Ziemlich fest lag auch der Dollar in Paris mit 15,105 nach 15,045. Die amerikanische Währung konnte sich auch sonst von ihren letzten Rückgängen erholen.

Der Franc wurde amtlich mit 16,40 (16,43) festgesetzt. Der Dollar erholte sich auf 2,48 (2,475).

Sprit aus Torf

Italien auf der Suche nach Ersatzstoffen.

Unter dem Druck der Genfer Sanktionen sind die italienische Regierung und die italienische Industrie noch stärker als bisher bemüht, für gewisse ihnen fehlende oder doch knappe Rohstoffe durch neue Methoden „Ersatz" zu gewinnen. Die neuesten Experimente auf diesem Gebiete finden auch im Auslande Beachtung. Es handelt sich dabei um die Herstellung von Sprit aus Torf, der besonders in einigen Niederungsgebieten Oberitaliens in reichlichem Umfang vorhanden ist, aber in Italien eigentlich niemals, wie in nördlichen Ländern, für Brennzwecke ausgenutzt wurde.

Mit diesen neuesten Meldungen aus dem italienischen Wirtschaftslager verbinden sich auch nicht uninteressante Nachrichten, die von einer Ausdehnung der Arbeitsgesetzgebung sprechen. Die erwähnten Betriebe „Sprit aus Torf" sind, wie es heißt, von Anfang an auf einem Kooperativ-Statut aufgebaut, das eine gewisse Gewinnbeteiligung sämtlicher Arbeiter vorsieht. Die gleiche Tendenz kommt in letzter Zeit mehr als bisher auch in der italienischen Agrarpolitik zum Ausdruck. Wie berichtet wird, hat man eine Reihe größerer Landgüter, besonders in der italienischen Tiefebene, angekauft, aufgeteilt und als Siedlungen für Landarbeiter abgegeben.

Herabsetzung der Notendeckung in Bulgarien.

Der „Bulgarische Staatsanzeiger" veröffentlicht ein Ergänzungsgesetz zum Nationalbankgesetz, wonach die bisherige gesetzliche Mindestdeckung für den Notenumlauf von 33⅓ v. H. auf 25 v. H. herabgesetzt wird. Die Senkung ist im Einverständnis mit dem Finanzausschuß des Völkerbundes erfolgt und soll eine stärkere Flüssigmachung des Geldmarktes erreichen, um die Belebung der bulgarischen Wirtschaft, die durch den günstigen Ausfall der letzten Ernte eingetreten ist, noch mehr zu fördern.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 14. Januar. Der Markt wies keine wesentlichen Veränderungen auf. Die Notierungen lauteten: Weizen 208, Roggen 171, Braugerste 225—229, Weizenmehl 27,05, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 22—23, kleine Speiseerbsen 20,50—21,50, Futtererbsen 12,50—13,50, Peluschken 17,50—18,50, Leinkuchen 8,65, Erdnußkuchen 8,45, Erdnußkuchenmehl 9,05.

Viehverkaufshalle A.-G., Lehrte.

Bericht vom Verkaufstage 14. Januar. Auftrieb: 1345 Stück Ferkel und 186 Stück Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): a) Ferkel: 5—6 Wochen alt RM 14—16, 6—8 Wochen alt RM 17—21, 8—10 Wochen alt RM 22 bis 27, 10—12 Wochen alt RM 28—34; b) Läuferschweine: über 3 bis 5 Monate alt RM 35—42; c) ältere Futterschweine (einschl. magere Sauen): bis RM 65. (Abfallende Ware entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher.) Marktverlauf: Langsam.

Marktbericht für Drogen und Chemikalien.

(Carl Heinr. Stöber, Komm.-Ges., Hamburg 11.)

Naphtalin: einige Werke sind zur Zeit nicht im Markt. Die Preise sind stark gestiegen. Glyzerin: Mittleres Bedarfsgeschäft, Tendenz fest. Aetzalkalien: Absatz befriedigend. Farben: Noch verhältnismäßig ruhig. Harz: Beschränktes Angebot, feste Marktlage. Terpentinöl: Sehr knapp, äußerst rege Nachfrage. Schellack: Ruhig, aber fest. Holzöl: Nachfrage weiter belebt, Marktlage fest. Wachse: Paraffin stark gefragt, Bienenwachs ebenfalls knapp und fest, Tendenz für Candelillawachs, Japanwachs und Stearin ruhig. Vegetabilien: Die warme Witterung wirkt sich ungünstig auf die Umsätze aus.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 14 Januar 1935.

Reichsbankdiskont 4% Lombard 5%

Devisenkurse	14 Jan Geld	14 Jan Brief	13 Jan. Geld
Buenos Aires, 1 Pap.-Pes.	668	672	668
Kanada, 1 kanad. Dollar	2473	2477	2473
Istanbul, 1 türk. Pfd.	1978	1982	1981
Japan, 1 Yen	718	720	717
Kairo, 1 Ägypt. Pfd.	12585	12615	1257
London, 1 Pfd.	12285	12315	1227
New York, 1 Dollar	478	2482	2473
Rio de Janeiro, 1 Milreis	1138	1140	1138
Uruguay, 1 Gold-Pes.	1159	1161	1159
Amsterdam-Rotterdam 100 Gld	16878	16912	16875
Athen, 100 Drachmen	2353	2357	2351
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	4196	4204	4189
Budapest, 100 Pengö	—	—	
Bukarest, 100 Lei	488	2492	2488
Danzig, 100 Gulden	4680	4690	4680
Helsingfors, 100 finn. Mark	5415	5415	5405
Italien, 100 Lire	1998	20 02	1998
Jugoslavien, 100 Dinar	5654	5666	5654
Kaunas (Kow) 100 Litas	4169	4177	4174
Kopenhagen, 100 Kronen	5486	5496	5479
Lissabon-Oporto, 100 Escudo	1114	1116	1113
Oslo, 100 Kronen	6168	6180	6161
Paris, 100 Franken	1638	1642	1641
Prag, 100 Kronen	10.7	1029	1029
Reykjavik, 100 isländ. Kronen	5509	5521	5502
Riga, 100 Lats	8092	8108	8092
Schweiz, 100 Franken	8082	8098	8082
Sofia, 100 Leva	3046	3054	3046
Spanien 100 Peseten	33 98	34 04	34
Stockholm-Gothenburg, 100 Kr	6334	6346	6326
Tallin, 100 Kronen	6793	6807	6793
Wien, 100 Schilling	4895	4905	4895

Metallnotierungen

Berlin, 14. Jan. Elektrolytkupfer (Wirebars) 49,75 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98–99 kg Bl. 144. Vorher: 144. Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148. Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269. Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —. Silber in Barren 900 f: 39—42. Vorher: 39—42.

Rücksichtsloses Fahren

fordert zwei Tote und zwei Verletzte.

!! Essen, 13. Januar. In den frühen Morgenstunden des Montags ereignete sich in Essen ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem zwei Menschen den Tod fanden und zwei weitere verletzt wurden.

Der Kraftwagenführer Heinrich Buschhauer hatte von seinem Arbeitgeber den Auftrag erhalten, nach Recklinghausen zu fahren, um dort Fahrgäste abzuholen und diese nach Essen zu bringen. Nach Ausführung der Fahrt traf Buschhauer seinen Freund Sellinghoff, der ihn bat, ihm doch einmal das Steuer zu überlassen. Gemeinsam mit Sellinghoff bestiegen noch Frau Buschhauer und die Braut des Sellinghoff den Kraftwagen. Am Krämerplatz verlor Sellinghoff die Gewalt über den Wagen, überfuhr mit großer Geschwindigkeit eine dort befindliche Verkehrsinsel und raste gegen einen Bretterzaun. Bei dem Unfall wurden die im Wagen befindlichen beiden Frauen auf der Stelle getötet und Sellinghoff lebensgefährlich verletzt. Buschhauer erlitt nur leichtere Verletzungen. Der Unfall ist auf rücksichtsloses Fahren zurückzuführen; weiterhin dürfte auch der Alkohol eine große Rolle gespielt haben.

Ein 13jähriger Verbrecher

!! Erkenschwick, 14. Januar. Ein 13jähriger Bursche wurde von der Kriminalpolizei als Einbrecher und Brandstifter entlarvt. Der Bursche brach zweimal bei einem Kohlenhändler ein, erbrach ein Pult und hatte es auf Bargeld abgesehen, das er aber nicht vorfand. Einem Gärtner stattete das hoffnungsvolle Früchtchen ebenfalls zweimal einen Besuch ab. Hier stahl er Fußballsachen und einen Mantel und zündete eine Kerze an, um die er Tannenzapfen legte, um einen Brand zu entfachen. Diese Absicht gelang ihm aber glücklicherweise nicht, da die Tannenzapfen nicht in Brand gerieten.

Die Fahrradpumpe als Devisenversteck.

(!) Gronau i. W., 14. Januar. An die Beobachtungsgabe der Zollbeamten werden immer höhere Anforderungen gestellt, da die Verstecke der Leute, die den Staat durch ihren Schmuggel schädigen, immer raffinierter werden. So stellten Beamte des Zollamtes Glanerbrücke fest, daß ein Holländer in der Fahrradpumpe, die an seinem Fahrrad befestigt war, 200 Mark in vier Fünfzigmarkscheinen versteckt hatte, die er verbotswidrig nach Deutschland einführen wollte. Beamte des Zollamtes Losserweg konnten eine Frau holländischer Staatsangehörigkeit stellen, die 1000 Mark in Fünfmarkstücken versteckt bei sich trug, um sie nach Holland zu schmuggeln.

Ein Deserteur flieht in die Fremdenlegion

Abenteuerliche Odyssee eines Straßenräubers.

(!) Köln, 14. Januar. Es sind jetzt vier Monate her, daß im Kölner Grüngürtel ein Trinkbudenpächter von einem Straßenräuber überfallen, mit der Waffe bedroht und seiner Aktentasche mit den Tageseinnahmen beraubt wurde. Der Ueberfallene befand sich in Begleitung einer Frauensperson, und bei den polizeilichen Ermittlungen wurde der Verdacht der Täterschaft auf den Geliebten dieses Mädchens gelenkt, der seit jenem Tage flüchtig war. Erst jetzt gelang es, diesen Mann in Hamburg festzunehmen und ihn vor der Großen Strafkammer in Köln zur Verantwortung zu ziehen.

Bei dem Angeklagten handelt es sich um den mehrfach vorbestraften Fritz Heidbüchel aus Köln-Deutz. Heidbüchel drang am Morgen nach dem Raub in die Wohnung seines Vaters ein, stahl dort eine Anzahl Kleidungsstücke, die er verkaufte, um sich die Mittel für seine Flucht zu beschaffen. Mit seinem Reisepaß gelangte er schließlich bis Toul in Frankreich, von dort schlug er sich zu Fuß nach Marseille durch. Hier ließ er sich für die Fremdenlegion anwerben und kam mit dem nächsten Transport nach Siddi bel Abes in Französisch-Marokko.

Bei der Legion wartete seiner eine neue unangenehme Ueberraschung. Man hatte nämlich an Hand der dort geführten Listen bald herausgefunden, daß man in Heidbüchel einen ehemaligen Legionär vor sich hatte, der vor Jahren desertierte.

Man warf ihn ins Gefängnis, doch auch diesmal gelang es dem verwegenen Burschen wieder, auf abenteuerliche Weise auszubrechen und zu fliehen. Im Radgestell eines Eisenbahnzuges hängend legte er die 920 Kilometer lange Strecke nach Fes in Spanisch-Marokko zurück, wo er sich auf dem deutschen Konsulat stellte. Der deutsche Konsul vermittelte ihm die Ueberfahrt nach Hamburg, wo ihn die deutschen Behörden in Empfang nahmen. So landete er schließlich nach langen und beschwerlichen Irrfahrten doch noch vor der Großen Kölner Strafkammer.

Die Große Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren und seine mitangeklagte Komplizin zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Westfalen und Nachbarprovinzen

Der Arbeitseinsatz in Westfalen

im Dezember 1935.

:!: Dortmund, 14. Januar. Nach dem Bericht des Landesarbeitsamtes Westfalen hat die im Dezember in einigen Teilen des Landesarbeitsamtsbezirkes Westfalen eingetretene ungünstige Witterung — rein zahlenmäßig gesehen — in Verbindung mit der jahreszeitlich bedingten weiteren Einschränkung der Außenarbeiten zu einer Verschlechterung der Lage des Arbeitseinsatzes geführt. Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich deswegen um rd. 25 000, am Jahresschluß waren im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen rd. 185 000 Arbeitslose vorhanden. Diese Zahl ist jedoch um rund 27 500 niedriger als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Zunahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge betrug rd. 10 000, während bei den Wohlfahrtserwerbslosen nur eine Erhöhung um rd. 2000 eintrat. Daß diese Zunahme überwiegend saisonmäßig bedingt und daher nur vorübergehender Natur ist, geht deutlich daraus hervor, daß von den in Zugang gekommenen Arbeitslosen rd. 18 500, d. s. 74 Prozent, auf die Außenberufe entfallen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß hierzu noch die Arbeitslosen gerechnet werden müssen, die nach vorübergehender berufsfremder Beschäftigung in den Außenberufen in ihrer eigentlichen Berufsgruppe weitergeführt werden. Die Zahl der bei Notstandsarbeiten Beschäftigten nahm um rd. 2800 ab und betrug Ende Dezember noch rd. 16 400.

Raubüberfall auf eine Wirtschaft.

* Dortmund, 14. Januar. In der Nacht zum 14. d. M. gegen 24 Uhr wurde in Sonnborn von einem bisher unbekannten Mann auf eine Gastwirtschaft ein verwegener Raubüberfall verübt. Der Täter drang mit zwei erhobenen Pistolen in den Schankraum ein, wo er die dort anwesende Wirtin und die Gäste bedrohte, raubte aus der Kasse etwa 30 RM und eine Schußwaffe und entkam unerkannt. Die Fahndung nach dem Täter ist eingeleitet.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann . .

Beim Rettungsversuch selbst ertrunken.

* Dortmund, 14. Januar. Am Montag gegen 22 Uhr ereignete sich am Dortmunder Hafen ein aufregender Zwischenfall. Dort sprang ein 18jähriges Mädchen aus Dortmund in selbstmörderischer Absicht in den Schmieding-Hafen. Ein zur Rettung nachspringender etwa 40 bis 45 Jahre alter Mann, dessen Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten, ist bei dem Versuch, die Lebensmüde zu retten, selbst zu Tode gekommen. Beide konnten geborgen werden. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben jedoch ohne Erfolg.

Keine Einweihungsfeier für das Hohensyburgdenkmal

:: Münster, 14. Januar. Die Provinzialverwaltung teilt mit, daß im Einvernehmen mit der Gauleitung Westfalen-Süd von einer Einweihungsfeier des Reichsgründungsdenkmals auf der Hohensyburg Abstand genommen wird. Der Landeshauptmann wird das Denkmal anläßlich einer demnächst stattfindenden Pressebesprechung der Oeffentlichkeit übergeben.

Verbrechen nach § 218. — Fünf Festnahmen.

(!) Recklinghausen, 14. Januar. Von der Kriminalpolizei wurden vier Frauen und ein Mann wegen Straftaten im Sinne des § 218 vorläufig festgenommen. Es wurde in diesem Zusammenhang festgestellt, daß ein angeblich nicht lebensfähiges Kind in einem Herd verbrannt worden ist.

„Ein Graf? Mir sah er mehr aus wie ein jüdischer Handelsreisender", sagte der Oberstleutnant. „Woher kennst du ihn denn?"

„Von der Reise. Er war bestimmt ein Graf. Hast du nicht die Riesendiamanten gesehen?"

„Na, so", lächelte der Oberstleutnant.

Sie bekamen ihr Gepäck und stiegen in einen Wagen. Anne Karines Kopf flog auf und ab und vor- und rückwärts. Da waren tausenderlei Dinge zu sehen und zu fragen. Vor einem großen Hotel hielten sie.

„Ist das der Zirkus? Onkel Mandt hat gesagt, du würdest sicher mit mir in den Zirkus gehen", sagte Anne Karine.

„Mitten am Tage ist kein Zirkus. Aber heut abend können wir hingehen, — unser Schiff geht nicht vor heute nacht", sagte der Oberstleutnant ruhig.

Er hatte auf dieser kurzen Fahrt schon so viele Ueberraschungen erlebt, daß er sich über keine von Anne Karines Fragen mehr wunderte. Er mußte lächeln beim Gedanken an seine stattliche formelle Corvinia als Erzieherin für dieses aufrichtige Kind. Und er beschloß, Anne Karine treulich zur Seite zu stehen, wenn die Zusammenstöße, die er als unvermeidlich voraussah, kommen würden.

Als Anne Karine ihren Mantel ausgezogen hatte, ging er auf sie los und faßte sie um den Kopf.

„Du bist ja ein hübsches Mädel, Anne Karine. Das steht dir nett so mit dem kurzen Haar", sagte er.

„Bin ich hübsch? Dann magst du mich wohl leiden, ja? Hübsche Damen mögen Herren immer, nicht?"

„Ja, das stimmt", sagte der Oberstleutnant und lachte.

„Ich mag dich auch. Herren brauchen nicht hübsch zu sein, weißt du", sagte Anne Karine aufrichtig.

„Danke schön", sagte lächelnd der Oberstleutnant und wurde ein klein wenig rot. In seinen Leutnantstagen hatte er für einen ungewöhnlich hübschen Kerl gegolten. „Du findest mich wohl nicht so arg hübsch, Anne Karine?"

„O nein", sagt Anne Karine.

Nun ging's zu Tisch.

„Brauch' ich mich zu waschen, du?" Anne Karine steckte ihm zwei dunkelbraune Hände entgegen, fein und schmal und mit Trauerrändern.

„Offen gesagt, ja", sagte der Oberstleutnant. Würde das aber einen muntern Winter geben zu Haus! Wenn nur bloß Corvinia das Kind nicht zu sehr einschüchterte. Anne Karine war imstande, spornstreichs wieder nach Haus zu reisen oder sonst irgendwie Skandal zu machen. Soviel hatte der Oberstleutnant an seinem Nichtchen schon heraus. Das Mädel gefiel ihm. Aber das gescheiteste war wohl, das fürs erste zu verschweigen.

Beim Mittagessen stiegen Anne Karines Aktien noch höher. Auf die Frage des Oberstleutnants, was sie zu trinken wünsche, antwortete Anne Karine: „Zur Suppe bitte ein Glas alten Madeira, — und im übrigen einen leichten Rotspon, wenn er gut ist."

Der Oberstleutnant sperrte die Augen vor Staunen weit auf.

„Verstehst du denn was von Wein?"

„Natürlich. Ich bin doch immer bei der Weinprobe dabei, wenn wir Wein kaufen. Das hab' ich immer so gemacht", sagte Anne Karine ruhig.

„Himmel, welche Erziehung", murmelte der Oberstleutnant.

Am Nachmittag besuchen sie die Stadt. Anne Karine interessierte sich lebhaft für die Statuen. Aber als sie hörte, daß keine von Napoleon dabei war, erklärte sie die Stadt für ein Lauseneft.

Dann gingen sie in den Zirkus.

Anne Karines Pferdeverstand begeisterte den Oberstleutnant, und er erklärte, sie habe nur einen Fehler, nämlich den, daß sie nicht seine Tochter sei.

„Du kannst mich ja manchmal pumpen, wenn du willst. Du bist ein famoser Kerl, Dietrich", sagte Anne Karine.

„Hör' mal, Kleine, was meinst du, solltest du mich nicht lieber Onkel nennen?"

„Bewahre. Vater und Onkel Mandt sagen doch auch Dietrich. Ich mache immer alles so wie sie", sagte Anne Karine.

„Von. Also sagen wir Dietrich", sagte der Oberstleutnant gemütlich, „wenigstens so lange wir hier sind."

Ein paar jüngere Offiziere begrüßten den Oberstleutnant und wurden auch seiner Nichte Fräulein Corvin vorgestellt.

Ein Jockei auf einem hellen Pferd kam herein.

„Hat zu grobe Beine", sagte Anne Karine und deutete mit einem braunen Zeigefinger auf die beiden.

Die jungen Offiziere starrten entsetzt die junge Dame an. Sie dachten, Anne Karine meinte den Jockei. Aber als sie nachher zusammen in die Manege gingen und die Pferde besahen, imponierte ihnen Karines Sachkenntnis ganz gewaltig. Und sintemalen sie Kavalleristen waren, fanden sie, Anne Karine sei eine ungewöhnlich gebildete und interessante Dame.

Der Oberstleutnant war stolz auf sein Nichtchen.

Anne Karine hatte noch nie den Fuß auf ein Dampfschiff gesetzt. Sie rannte von oben nach unten und untersuchte alles aufs gründlichste, noch ehe sie in ihre Kabine ging.

Als der Oberstleutnant am Morgen aufwachte, fragte er den Steward, ob das Fräulein schon auf wäre.

„Ja, das Fräulein ist oben auf Deck", sagte der Mann und machte ein etwas eigentümliches Gesicht. Das Fräulein sei schon auf gewesen, ehe irgendeiner von der Bedienung auf war. Sie habe sich bereits Kaffee und zwölf Butterbrote bestellt.

„Zwölf", der Oberstleutnant starrte den Kellner ganz entsetzt an.

„Ja, zwölf. Und gegessen hat sie sie auch", antwortete der Kellner und versuchte ein Lächeln zu verbergen.

Der Oberstleutnant zog sich eilends an und zing hinauf. Er suchte das ganze Schiff ab nach Anne Karine. Sie war spurlos verschwunden. Er fragte die Passagiere. Ja, einer hatte ganz früh morgens eine junge Dame mit einer großen Schüssel Butterbrote in einem Taukringel sitzen sehen.

Dem Oberstleutnant wurde heiß. Sie hatten heute früh eine Stadt angelaufen. Es sah Anne Karine ganz ähnlich, an Land zu laufen und, während sie mit irgendeiner Untersuchung beschäftigt war, einfach vergessen zu werden.

Er fragte einen der Mannschaft. „Jawoll. Das Fräulein ist unten im Maschinenraum."

Der Oberstleutnant begab sich in die untersten Regionen.

Da fand er Anne Karine im eifrigen Gespräch mit dem Heizer mitten in den Kohlen sitzen.

„Macht das aber einen Heidenspaß, so 'ne Dampfschiffsfahrt, Dietrich. Der Mann, der den Ofen heizt, war zu nett, du. Denk' mal, er hat zehn Kinder", erzählte Anne Karine, als sie zusammen hinaufgingen. Ihr Kleid zeigte deutliche Spuren, welcher Teil ihrer Person mit den Kohlen in intime Berührung gekommen war.

Der Oberstleutnant ließ sie den ganzen Tag nicht mehr aus den Augen, aber er verbot ihr nichts. Das Verbieten kommt noch früh genug, dachte er.

Spät am Abend kamen sie an. Der Bursche holte das Gepäck, und der Oberstleutnant und Anne Karine wanderten zu Fuß hinauf. Der Oberstleutnant meinte, er müsse Anne Karine ein wenig vorbereiten, und sagte ihr deshalb, es wäre wohl das beste, daß sie in ihren Aeußerungen der Tante gegenüber ein bißchen vorsichtig sei, im übrigen freue die Tante sich sehr auf ihren Besuch. Aber sie habe Prinzipien.

„Prinzipien? Was ist denn das?" fragte Anne Karine.

„Das — hm — das wirst du mit der Zeit schon lernen", sagte der Oberstleutnant diplomatisch. „Und wenn du das Bedürfnis hast, dich über irgend etwas auszusprechen, dann komm zu mir."

„Sie ist also wirklich gefährlich?" fragte Anne Karine. „Onkel Mandt sagte nämlich, sie wäre gefährlich."

„Deine Tante Carvinia ist ein ausgezeichneter Mensch. Ein ganz ausgezeichneter Mensch", antwortete der Oberstleutnant hastig.

„Na ja, ein bißchen Angst hast du aber doch vor ihr, Dietrich. Das habe ich schon längst raus", sagte Anne Karine unverwüstlich und hakte den Oberstleutnant ein.

„Du darfst mich nicht Dietrich nennen, Kind. Du darfst nicht. Bitte, sag' Onkel, ja? Ja, du wirst mich schon verstehen — später", sagte der Oberstleutnant nervös.

Dann kamen sie vor dem Hause an.

Ein zierliches Hausmädchen machte auf und half Anne Karine beim Ablegen.

Im Salon stand Frau Corvinia, hochgewachsen und vollbusig, mit einem strammen Zug um den Mund und scharfen grünlichen Augen. Das krause Haar war fast weiß und das Gesicht rot.

„Willkommen, lieber Mann", sagte sie und ließ sich von dem Oberstleutnant umarmen. „Willkommen auch du, Anne Karine." Sie reichte Anne Karine die Hand und sah sie scharf an. Anne Karine sah sie ebenso scharf an. „Ich soll grüßen von Vater und Onkel Mandt", sagte sie.

„Danke. Du siehst aus wie eine echte Corvin. Aber du bist größer, als wir zu sein pflegen", sagte Frau Corvinia. „Ich hoffe, du bist gewohnt, zu parieren."

„Nein", antwortete Anne Karine gradaus.

„Dann wirst du es lernen." Frau Corvinia kniff den Mund zusammen.

„Fraat sich, ob ich kann", sagte Anne Karine. Aber da sah sie, wie der Oberstleutnant hinter dem Rücken seiner Frau ihr ein Zeichen machte, und sie fügte gutmütig hinzu: „Ich werd's mal versuchen."

Beim Abendessen trat ein blasses rothaariges Geschöpf auf, das zu unterst am Tische bei der Teemaschine saß.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Gebiet

* Iserlohn, 15. Januar.

Iserlohns Schützenfest am 4. und 5. Juli

Die erste Vorstandssitzung des IBSV. 1936.

Zur ersten Vorstandssitzung im neuen Jahr trat gestern abend nach voraufgegangener Verwaltungsratssitzung der Vorstand des Bürger-Schützen-Vereins auf der Alexanderhöhe zusammen. Oberst Opderbeck entbot den zahlreich erschienenen Vorstandsmitgliedern sein „Prosit Neujahr" und dankte ihnen für die im verflossenen Jahr geleistete uneigennützige Arbeit. Er teilte dann mit, daß die inzwischen fertiggestellte Rohbilanz für 1935 erfreulicherweise ohne neue Schulden abschließe und ein durchaus befriedigender Ausgleich bei den Aktiv- und Passivposten erreicht sei.

Die Feier des Schützenfestes wurde für den 4. und 5. Juli in althergebrachter Weise festgesetzt. Mit Beifall nahm man die Mitteilung auf, daß seit langen Jahren erstmalig wieder die diesjährige Weihnachtsfeier im Neuen Saale ohne Fehlbetrag, ja sogar mit einem kleinen Ueberschuß abgeschlossen habe. Das sei nicht zuletzt auch der regen Beteiligung der Vorstandsmitglieder mit ihren Familien zu danken. — Der Oberst machte dann im Namen des Verwaltungsrates den Vorschlag, an Stelle des auf seinen Wunsch hin unlängst aus dem Verwaltungsrat ausgeschiedenen Herrn Dalberg den verdienstvollen Herrn Rob. Peters und für die buchmäßige und steuerliche Ueberwachung bezw. Betreuung der Geschäftsführung Herrn Fackler neu in den Verwaltungsrat zu berufen. Der Vorstand wählte die vorgeschlagenen Herren einstimmig. —

Auf Wunsch und Anregung des derzeitigen Schützenkönigs Friedrich III. soll im März auf der Alexanderhöhe ein Königstreffen aller noch lebenden Schützenkönige des J. B. S. V. in einfachem aber festlichem Rahmen als Ausdruck der Pflege von Tradition und Kameradschaft abgehalten werden. — Nach Erledigung einiger weiterer Angelegenheiten nahm zum Schluß Kamerad Hagemann das Wort, um dem Oberst für seine im vergangenen Jahre geleistete opferfreudige Arbeit in herzlich-starken Worten den Dank des Vorstandes auszusprechen. Die sich anschließende Kundgebung kam aus ehrlichen Herzen; sie zeigte dem Oberst, daß man sein Wirken, sein Mühen und Opfern für die gemeinnützigen Bestrebungen des J. B. S. V. dankbar anzuerkennen versteht. Diesem Dank und dieser Anerkennung schließt sich gewiß die ganze Schützengemeinschaft in Iserlohn gerne an. Und so mag es denn mit neuen frischen Kräften im begonnenen neuen Vereinsjahr an die Arbeit gehen!

---

* **Der erste 500-Mark-Gewinn** aus dem Loskasten unserer grauen Glücksmänner wurde gestern abend von einem älteren Iserlohner in der Ritterschenke gezogen. Wie wir von dem betreffenden Losverkäufer hören, sind unter den Losen, die er bisher täglich verkauft hat, etwa an jedem Tag 33 Gewinne zu verzeichnen gewesen in der üblichen Höhe von 5 bis 10 Mark. Dieser erste größere Gewinn wird gewiß manchen, der bisher noch zögerte, veranlassen, ein Los der Winterhilfslotterie zu ziehen. Es sei auch an dieser Stelle auf das „Klein-Monte-Carlo", wie es der Iserlohner Volksmund getauft hat, auf dem Adolf-Hitler-Platz hingewiesen. Hier kann man sich mit nur 10 Pfennig Einsatz an einer Lotteriegemeinschaft beteiligen. Jeder Groschen, der über die fünf Gevierte ging, trägt dazu bei, in diesem Winter Not zu lindern und armen, bedürftigen Volksgenossen zu helfen. Darum, weist die grauen Glücksmänner nicht ab, wenn sie euch auffordern, einmal das Glück zu versuchen.

* **Erfreuliches Iserlohner Eintopfergebnis.** Das Ergebnis des vergangenen Iserlohner Eintopfsonntags ist recht erfreulich und hat wiederum bewiesen, daß die Iserlohner Bevölkerung in ihrer Opferwilligkeit nicht erlahmte. Ihr und den eifrigen, ehrenamtlich tätigen Sammlern sei an dieser Stelle Dank und Anerkennung ausgesprochen. Das noch nicht endgültige Ergebnis liegt bisher mit 5225 Mark fest. Dazu kommen noch die Spenden unserer heimischen Wehrmacht, die noch nicht an die NSV. abgeführt worden sind. Die Summe setzt sich zusammen aus 4800 Mark Eintopfspenden und 445 Mark aus dem Blumenverkauf, den die Iserlohner Schulkinder durchführten. Schon diese Summe liegt um etwas über 100 Mark höher als die des Vormonats.

* **Aus der Polizeimappe.** Die in der Neujahrsnacht aus einem zertrümmerten Schaukasten entwendeten Schuhe wurden sauber verpackt im Garten der Sparkasse wiedergefunden. Der Täter ist einstweilen noch unbekannt. — Die Frau, die vor Weihnachten in der Mühlenstraße eine Damenhandtasche gestohlen hatte (auf der Flucht warf sie die Tasche bekanntlich in eine Kelleröffnung), wurde inzwischen ermittelt. — Der rätselhafte Fasan, der kürzlich morgens vor einer Haustür als Morgenüberraschung entdeckt wurde, ist von einem Melker aus Sümmern erlegt und nach Iserlohn gebracht worden. Er wollte seinem Freund eine Freude bereiten, hat sich aber in der Straße und der Haustür geirrt. Der Täter hat eine große Geschichte erzählt, konnte aber nicht abstreiten, daß er den Fasan erlegt hatte.

Meisterkonzert in der Harmonie

Lieder-Abend Irma Drummer.

* **Iserlohn,** 15. Januar.

Der recht mangelhafte Besuch des gestrigen Meisterkonzerts der Harmonie-Gesellschaft, die für diese künstlerisch-kulturellen Bestrebungen dankenswerterweise immer noch Opfer bringt, könnte eigentlich Anlaß zu Betrachtungen geben, die sich mit den Erscheinungen im heutigen Kunstleben und mit der Einstellung des Publikums zur Kunst im psychologischen Sinne befassen.

Das würde aber den Rahmen dieser Besprechung bei weitem überschreiten und muß deshalb für eine andere Gelegenheit aufgespart bleiben. —

Die Altistin Irma Drummer war bei uns schon zu Gast. Die Stärke ihres Könnens liegt in ihrem kultivierten Vortrag und, wie die von ihr gesungenen Brahmsschen Volkslieder beweisen, in ihrem natürlichen großen Charme. Die anfänglich merkbare Schärfe in der Höhenlage trat im Verlaufe des Abends zurück; Schumanns „Frauenliebe und -Leben" fand eine reife und auch stimmlich eindrucksvolle Gestaltung. Die Volkslieder wurden zu einem kleinen Erlebnis, für das man so stürmisch dankte, daß die Sängerin sich zu zwei Zugaben verstehen mußte. —

Von der Leistung Gerard Bunks kann ich mich diesmal leider nicht befriedigt erklären. Er enttäuschte eigentlich erstmalig als Begleiter wie als Solist und schien sich anfänglich mit seiner Aufgabe nicht zurecht zu finden. So schlug er den „Erlkönig" doch fast durch seine Begleitung tot, und bei den „Kinderszenen" von Schumann, die nur Oberflächenwirkung hatten, nahm Bunk teilweise die Tempi mit soviel forcierter Hast, daß eine thematische Gestaltung gar nicht möglich war.

Gerade weil ich Bunk als ausgezeichnete Kraft aus jahrelanger Erfahrung heraus zu schätzen weiß, verdient er auch an einem ernsten Maßstab gemessen zu werden.

Im zweiten Teil der Vortragsfolge stand er erfreulicherweise als Begleiter wieder seinen Mann. Man dankte ihm und er bedankte sich durch eine Zugabe.

*

Und zum Schluß den Wunsch: Wenn eben möglich, mögen die Veranstalter dieser seit jeher so pfleglich behandelten Meisterkonzerte trotz vielfachem Undank und erheblichen Opfern noch keinen Schlußstrich ziehen. Dieses kleine grünende Eiland erhalte man uns; — wir sind wahrhaftig hier nicht überreich damit gesegnet und gegen früher leider ärmer daran geworden.

In einer ehrlichen Gemeinschaft, die nur der Kunst dient und selber dienen will, liegt der Erfolg gesichert!

—n.

Newyork, 15. Januar. Ein Passagier-Großflugzeug der amerikanischen Air-Lines stürzte auf dem Flug von Newark nach Los Angeles in der Nähe von Goodwin im Staate Arkansas ab. Die 14 Fluggäste, die zwei Piloten und die Stewardeß verunglückten tödlich. Die Trümmer des Flugzeugs liegen in einem nahezu unzugänglichen Sumpfgebiet.

Letmathes historische Stadtwerdungsfeier

Die feierliche Ueberreichung der Stadturkunde durch den Herrn Oberpräsidenten
Ehrengäste und Bürgerschaft in feierfroher Gemeinschaft

((Letmathe, 15. Januar.

Wenn unsere Nachfahren dereinst die Geschichte Letmathes aufzeichnen, dann werden sie dem 14. Januar 1936 ein besonderes Blatt einräumen müssen. Der Tag, an dem ein alter Wunsch in Erfüllung ging und die „Stadt Letmathe" offiziell aus der Taufe gehoben wurde, wird als historisches Ereignis fortleben. Der Chronist will deshalb versuchen, die wesentlichsten Dinge dieses bedeutungsvollen Tages festzuhalten, um allen denen, die nicht mit dabei sein konnten, die Eindrücke zu vermitteln.

Der Empfang im Rathaus

Als man gestern morgen „mitten in der Nacht" durch die Böllerschüsse geweckt wurde, da galt der erste Gedanke dem Wetter. Wird es für die sich zum Teil draußen abwickelnden Feierlichkeiten gut sein? Die Aussichten sind gerade nicht vielversprechend, aber wer kann es wissen . . ., daß es um 8½ Uhr hurtig zu schneien beginnt! Der erste „städtische" Schnee, wie jemand meinte. Das kann ja schön werden!

Inzwischen hat man Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß die Mahnung: Jedes Haus muß geflaggt haben! auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Das gilt insbesondere für unsere Hauptstraße. Zum erstenmal seit Vorkriegstagen ein einheitliches Bild. Ein Volk, ein Reich, eine Flagge! Auch die Omnibusse der Kleinbahn tragen Flaggenschmuck.

Um die Mittagszeit macht die Sonne einen schüchternen Versuch, das Wolkenmeer zu durchbrechen. Es gelingt nicht sogleich, aber als die Volksgenossen sich anschicken, sich für den Empfang im Rathaus aufzustellen, da steht das Wetterglas auf „Schön".

Vor dem Rathaus fahren die ersten Wagen auf. Die geladenen Ehrengäste, Männer der Partei und des Staates, SA-, SS-, HJ.-Führer, die Vertreter der Industrie, des Handwerks usw. geben der Stadt die Ehre ihres Besuches. Oberpräsident Freiherr von Lüninck, Regierungspräsident Dr. Runte treffen ein.

Gegen 15.20 Uhr rückt der SA.-Ehrensturm mit klingendem Spiel an. Die vor dem Rathaus Spalier bildenden Schulkinder schwingen die Fähnchen, die Bürgerschaft steht dicht gedrängt, um „mit dabei zu sein". Immer noch nahen Gäste. Währenddessen fährt der Wagen der Gaufilmstelle des Gaues Westfalen-Süd der NSDAP. vorbei, um das Geschehen für die Nachwelt im Bilde festzuhalten. Dutzende von Fotoapparaten werden gezückt. Fast unbemerkt kommt der stellv. Gauleiter, Pg. E. Stürtz, um sich ins Rathaus zu begeben, wo er sich mit den anderen Gästen in das Ehrenbuch einträgt. Amtmann Schnitzler, der von 1903 bis 1922 die Geschicke der jungen Stadt betreute, grüßt Bekannte und gibt seiner Freude über die Entwicklung seines früheren Amtes Ausdruck.

Plötzlich ertönt ein Kommando. SZ. und MZ. der Standarte 259 spielen den Präsentiermarsch, währenddem der stellv. Gauleiter mit dem Führer der SA.-Brigade 69, Oberführer Schleich, und anderen Herren die Front abschreitet. Von den Kirchtürmen senden die Glocken ihren Gruß, der von den Kalkbergen aus mit Böllerschüssen erwidert wird.

Der Festakt bei Schmale

Zu den schönsten Erinnerungen der Stadterhebungsfeier wird immer der Festakt in den Schmaleschen Sälen gehören. Die in jeder Beziehung stimmungsvolle Ausschmückung (aus einer Fülle von Girlanden, Kränzen, blühenden Alpenveilchen und Fahnen war ein prachtvolles Bild geschaffen), die überaus große Beteiligung und die zeitliche Beschränkung der ganzen Feier verfehlten ihren Eindruck nicht. Der Stimmungsgehalt wurde gesteigert durch die Musikvorträge des Mendener Streichorchesters, das in glänzender Form Beethovens „Egmont"-Ouvertüre und das „Larghetto" aus der 2. Symphonie brachte. Herzlicher Beifall dankte für die gute Wiedergabe.

Eine besondere Freude bedeutete es für die meisten Teilnehmer bei der Aufnahme von Schallplatten für den Rundfunk dabei gewesen zu sein. Im Rahmen der „Momentaufnahme" war ja gestern abend Gelegenheit, einen Ausschnitt des Festaktes zu hören.

Bürgermeister Seideneck entbot allen Teilnehmern herzlichen Willkommensgruß und gab, sich an den Oberpräsidenten Freiherrn von Lüninck wendend, der Hoffnung Ausdruck, daß man dem Rechenschaftsbericht in der Festschrift entnehmen möge, daß Letmathe die rührigsten Kräfte einsetze, um sich am wirtschaftlichen Aufschwung des Vaterlandes zu beteiligen.

Dem stellv. Gauleiter, Pg. E. Stürtz, versicherte der Bürgermeister, daß erst durch seine Anwesenheit der Ehrentag der Stadt das rechte Gepräge bekomme, weil er in Sturm- und Kampfjahren den Bannerträgern Adolf Hitlers in Letmathe zur Seite gestanden, und weil es nur durch die tatkräftige Unterstützung der Gauleitung möglich geworden, auch in Letmathe die Macht zu erringen.

Stellvertr. Gauleiter Stürtz

bestätigte, daß wenn irgendwo um die Seele und die Herzen der Volksgenossen habe gekämpft werden müssen, dann in Letmathe. Und auch nachher seien der Widerstände und Intrigen so viele gewesen, daß er sich bei der Behandlung der Akten oft gefragt habe, wo nimmt der Ortsgruppenleiter eigentlich die Nerven her. Manch anderer hätte die Flinte ins Korn geworfen. Bürgermeister Seideneck habe sich nicht nur durchgesetzt, sondern werde heute mit gutem Gewissen von denen anerkannt, die früher glaubten, sich nicht hinter ihn stellen zu können. Der Aktenkrieg ist jetzt beendet!

Er sei keinen Augenblick im Zweifel gewesen, so sagte der stellv. Gauleiter, sich mit der Verleihung der Stadtrechte an Letmathe einverstanden zu erklären. Keine Stadt sei so klein oder jung, als daß sie nicht gebraucht werde als Baustein für das große Reich. Staat und Partei könnten aber die großen Aufgaben nur lösen, wenn die Urzelle, die Gemeinde, die Stadt gesund seien.

Oberpräsident Freiherr von Lüninck

brachte zum Ausdruck, daß er gern der Einladung gefolgt sei, um so mehr, als Letmathe die jüngste Stadt in Westfalen sei und die erste, die nach der neuen Gemeindeordnung das Stadtrecht verliehen bekomme. Der Oberpräsident wies einleitend darauf hin, daß die deutsche Gemeindeordnung, im Gegensatz zur früheren Gemeindegesetzgebung, keinen Unterschied von rechtlicher Bedeutung zwischen der Gemeinde und Stadt mache, daß sich aber bei den Städten infolge ihrer geschlosseneren Bauweise ein starkes Zusammengehörigkeitsgefüh. vorfinden müsse, und daß diese erhöhte Verpflichtungen gegenüber dem Volksganzen zu erfüllen hätten.

Ueber das Verhältnis der Staatsaufsicht und gesunder Selbstverwaltung machte der Oberpräsident beachtenswerte Ausführungen, wobei er darauf hinwies, daß erst eine jahrzehntelange Entwicklung hier das beste herausbringen könne. Auch die Bürokratie und der „Amtsschimmel" wurden in freimütiger Weise betrachtet. Das Entscheidende ist, wie der Redner darlegte, daß all' die Menschen, die in Staats- oder Gemeindedienststellen arbeiten, sich nicht als trockene Paragraphen-Ausdeuter zeigen, sondern ihren gesunden Menschenverstand und ihr warmes Herz in beide Hände nehmen. Auch das ist eine Frage der Erziehung; denn gut verwalten ist eine Kunst und kein Handwerk.

Im eigenen und im Namen aller Gäste sprach er der jungen Stadt die herzlichsten Glückwünsche aus und überreichte dann dem Bürgermeister die Stadturkunde, die wir morgen im Wortlaut veröffentlichen. Dieselbe trägt das Datum des 15. Dezember 1935, „des Jahres, in dem Adolf Hitler dem deutschen Volke die Wehrfreiheit errang". Gerade durch diese Mitteilung wurde der Beifall besonders beschwingt und stark.

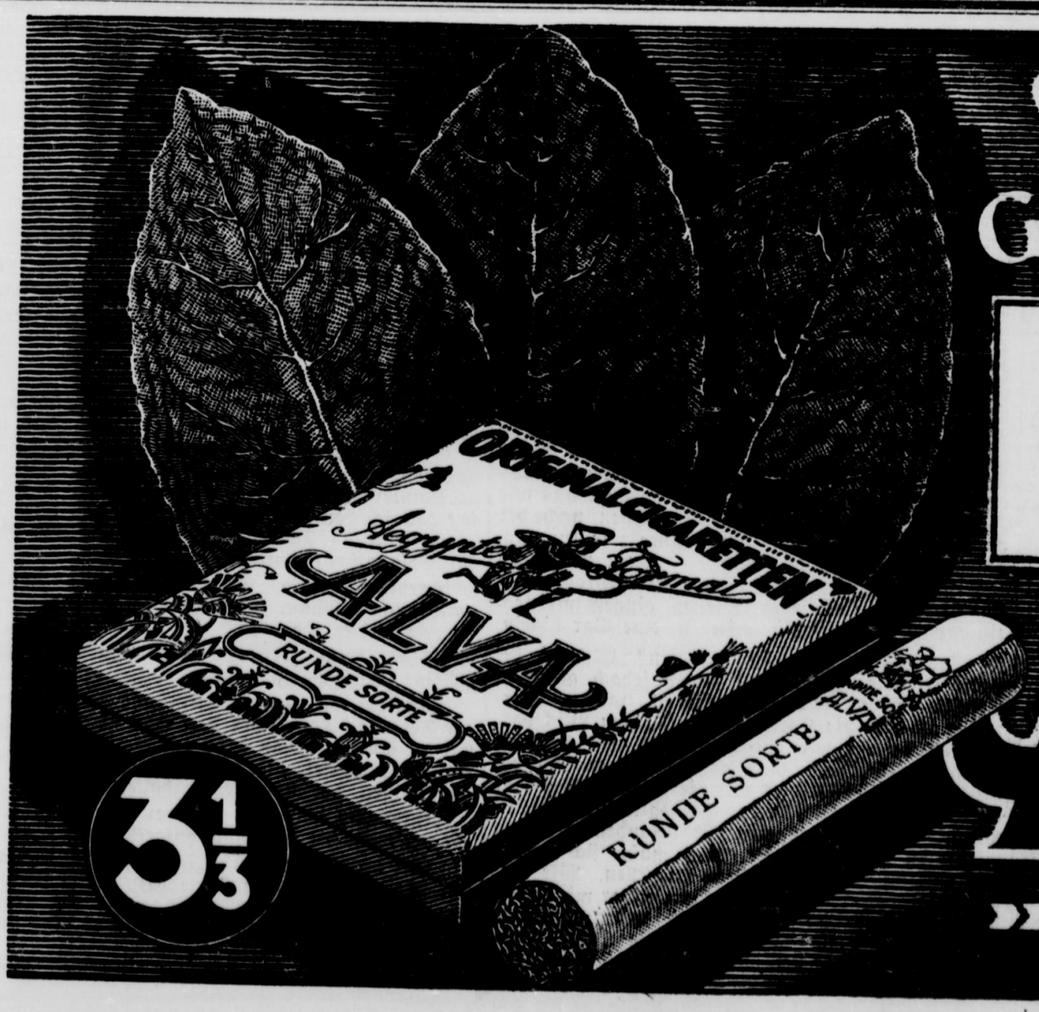
Von sehr nachhaltiger Wirkung war ein mit Begeisterung vom Jungvolk vorgetragener Sprechchor, wie auch die Einstimmung der Feier durch die Jungvolk-Fanfaren eine recht festliche war. Der BdM. war mit einem Vorspruch an der Ausgestaltung beteiligt.

In seinem Schlußwort fand Bürgermeister Seideneck herzliche Dankesworte für alle Gäste und Partei- und Volksgenossen, insonderheit für den Oberpräsidenten und stellv. Gauleiter. Für die Stadt gelobte er, daß sie nicht ruhen und rasten werde und unter Beweis stellen wolle, was Fleiß und Schaffen, Liebe zur Heimat zu vollbringen vermöchten.

Die Sieg-Heil auf Führer und Vaterland fand vielhundertfachen Widerhall und als die Nationalhymnen gesungen wurden, da meinte man, der Führer, dessen Bild im Scheinwerferlicht plastisch hervortrat, schaue prüfend auf die Menge und rufe ihr zu:

„Wir haben ein herrliches Ziel der Gegenwart: Die Freiheit unseres Volkes. Wir selbst müssen sie erringen!"

N—n.



Tabak-Ernte 33:
Gehaltvoll wie alter Wein

Wie die Blume eines guten Weines, so entwickelt sich auch das Aroma edlen Tabaks erst nach mehrjährigem Lagern. Deshalb verarbeiten wir jetzt die hervorragenden 33er Macedonen in der ALVA-Mischung.

ALVA
»RUNDE SORTE«

Die bunte Truhe

[Nr. 12.] Mittwoch, den 15. Januar 1936.

Tagesspruch

Hast du einen leidenden Freund, so sei seinem Leiden eine Ruhestätte, doch gleichsam ein hartes Bett, ein Feldbett; so wirst du ihm am besten nützen.

Nietzsche.

1918 - Achtung - Geradeaus Amerikaner!

Von Dietrich Volker, Hohenlimburg

(Nachdruck verboten)

(17. Fortsetzung.)

„Wenn ihr erst mal einige Stunden hier seid, wird es vielleicht auch dem da besser!", sage ich vernehmlich und deute zum Paderewsky hin. Damit gehe ich langsam zur Böschung zurück.

Durch die Ritzen und Löcher der Baracke dringt helles Licht nach draußen.

„Wenn wir in dieser Villa nur keine Himmelfahrt antreten!", höre ich Mertens Stimme im Eintreten. Die Tornister liegen bereits rings an die Wände gerückt und die Zeltbahnen davor entfaltet; unsere „Paradiesbetten".

Die schweren Granaten draußen rasen fast ohne Pause mit in unserem Gerede kaum vernehmbaren kurzen Pfiffen über uns weg und zerkrachen in schmetternden Wirbeln gar nicht weit von uns. Befände sich gerade in unserer Umgebung nicht der lockere Boden, so gäbe es hier kein Bleiben für uns. So aber setzen die Splitter aus den tiefen Trichtern schräg hoch und fallen irgendwo meist [illegible] sehr bösartig nieder. — Alle paar Augenblicke jedoch kracht es mal ganz unheimlich nahe auf. Niemand spricht dann ein Wort. Ein kurzes „Na?" oder „Nu?", ist alles.

„Menschenkinder, Schweizerkäse gibt es, da hört doch die Welt auf!", ruft Mertens aus. Schweizerkäse mit richtigen Löchern drin, habt ihr das schon mal bei den Preußen erlebt? Hoch die Neutralen!"

Er wirft mir einen Blick zu.

„Das ist ganz etwas anderes wie dein Limburger!

Alle lachen.

Mit dem Rücken zur Front, setze ich mich auf einen Schemel vor einen rohen Brettertisch. Ernst steht gleich rechts neben mir und schneidet an einem Brot herum, während ich den Käse in Scheiben zerteile. Ueberall herrscht eitel Freude über die reichlichen Portionen. Siebzehn Mann überzählte ich vorhin die Bewohner der Baracke. Gerade reicht mein Freund mit seiner Rechten eine Scheibe Brot an meinem Kopf vorbei auf den Tisch vor mir hin, da — — —.

Wie — ist — — mir — mit einem Male!?

Was war das? — — Wo bin ich denn nur?

Saß im Moment doch noch im Licht — — und nun ist es völlig dunkel um mich herum! Da kurz vor mir zerkrachen doch blitzend Granaten — —?

Schlagartig bricht es da los — —.

Ein gräßlicher Schrei — Gellen — Jammern und Rufen! —

Volltreffer — —.

Herrgott!!

Da schreit der Ernst, brüllt Mertens.

Es gellt durcheinander, klagt schauerlich: Mein Arm! — Bein!! — — Oh! — Oh! — Hilfe!!

Mir wird es ganz feucht in der rechten Seite, — warm — — blutwarm —.

Die Baracke ist ein einziger rauchender Trümmerhaufen, gerade rissen nahe Einschläge sie aus dem Dunkel der Nacht, — und aus ihm schreit und jammert es so herzzerbrechend hervor!

Mit einem Satz stehe ich vor dem erleuchteten Stolleneingang, schreie hinein:

„Volltreffer in die Baracke! Heraus da, heraus!"

Renne wieder zur funkenden, glimmenden Trümmerstätte hin. Eine Gestalt fällt mir röchelnd und schwer in die Arme.

„Ach!"

Es ist Ernst.

Und das ist der Mertens, der zähneknirschend um mich herumhumpelt! Der da zum Stollen hinrennt, mag Hermann sein. Eben wirft er seinen Rock heftig ab.

Den laut klagenden Freund fasse ich rechts unter, Mertens links — — wanke, ganz dumm im Kopf, dem Stolleneingang zu. Die ersten Sanitäter stürzen über die teils wie gelähmt auf der Treppe Hockenden hinweg, daraus hervor.

„Ich muß ja — — sterben!", stöhnt Ernst auf.

„Ver — — flu — cht!!", brüllt Mertens.

Vor mir, wenige Stufen tief, fällt Hermann einem Sanitäter schwer in die Arme. Seine Schulter ist blutig zerrissen.

Und nun brülle ich hinein in den Schacht, daß das Echo wild zurückschlägt:

„Raus da, raus alle! Den Stollen frei für die Verwundeten! — Volltreffer!!"

Doch die volle Größe und Schwere des Unheils ist denen wohl noch gar nicht recht zu Sinn gekommen?

„Aber die schweren Einschläge! Wo sollen wir da nur hin?", so und ähnlich schwirren Fragen.

Da werde ich wild, rasend wild. Reiße eine Handgranate vom Koppel und brülle, den Abzug der Reißschnur markierend, furchtbar hinein, ganz gedehnt und rauh:

„Nun aber alle Mann heraus, sonst gibt es noch ein Unheil!!"

Wie ein Unwetter müssen meine Worte in den Schacht gefahren sein. Acht, zehn, fünfzehn und bald mehr strömen die Treppe herauf und stürzen an mir vorbei. Noch einmal stockt die lange Reihe, wie erschreckend nahe vier mächtige Feuerbündel krachend aus dem Boden hochblitzen.

„Wohin nur?", glaube ich Stimmen zu vernehmen.

„Werft euch gegen die Böschung, verkriecht euch in den Büschen. — mir furchtbar egal!! Nur raus mit euch, — was nicht Sanitäter ist oder helfen kann!"

Endlich wird es einigermaßen licht. Von unten eilt der Kompanieführer mit einem Sanitätsfeldwebel die Stufen hinan.

Aber jetzt muß ich erst mal raus — an die Luft! Ernst und Mertens nahm man mir inzwischen ab. Ich muß meinen Mantel abwerfen, meinen nassen — blutwarmen Mantel — —. Ganze Güsse sind gegen ihn geschlagen. — Blut, lebenswarmes Blut der Kameraden.

Im schwelenden Trümmerhaufen erstarb das Jammern und Klagen.

Hart neben der Außenwand fuhr die Granate aus Fort de Marre in den Boden, hob die Baracke von der Seite aus hoch, rollte sie mit unwiderstehlicher Macht beiseite, — knickte sie mit ihrem ganzen Inhalt ineinander und jagte das Dach in die Nachtluft! Nicht einen Fuß hoch mehr steht ein einziges Brettchen! Mich schleuderten die Explosionsgase wohl zur gewesenen Tür hinaus, durch die wir alle, alle siebenzehn Ruhe und Schlaf suchenden Menschen vor wenigen Minuten gesund hineintraten, — um zum Großteil kurz darauf ins Namenlose zu versinken.

„Nun komm du doch mal her!", wirbt eine Stimme.

„Laß, 's ist nichts!", wehre ich ab.

„Doch, doch, — komm!"

„Nein wirklich, laß das mir, hilf — bitte — denen da!!" Dabei zeige ich zum Licht des Stollens. „Es ist bei mir wirklich nicht schlimm! Sieh' doch nur, ich kann ja ganz gut gehen, — nur mein Schädel hämmert und brummt!"

Der Unteroffizier aber zieht mich in den Stollen hinein — —.

Gott, sieht das hier aus! Drei, vier Stufen hinunter — alles glitschig — — rot!

„Dich hat es am allerschwersten gepackt!", spricht wieder eine Stimme wie aus weiter Ferne.

„Nein, 's ist doch alles heil!"

„Aus hundert Löchern quillt dir ja das Blut aus dem Schädel, — und besiehe dir mal deine Hand, den Arm!"

„Ach was, — — nur mein Schädel — — er klingt und summt nur so!"

„Setze dich!"

„Dahin!", deute ich auf ein Querbrett, dem Ernst gegenüber, den man gerade verbindet. Totenbleich blickt er mich an.

„Was ist dir?", fragt er leise.

„Gar nichts, Ernst — — aber ich wäre nicht mehr, hättest du eben nicht deinen Arm . . ."

„Aber ich muß jetzt sterben!", flüstert er und schaut mich unsäglich wehe an.

„Nein! Nicht mußt du sterben!", dränge ich.

„Sagst du das? — Aber sieh' doch hier nur meinen Arm!"

„Das wird schon wieder gut, Ernst, — sicherlich!"

„Aber den werde ich ganz gewiß verlieren — meinen rechten Arm!" Traurig setzt er hinzu: „Und aus ist es mit meinem Beruf, — für immer aus!"

Eine Ohnmacht führt ihn hinweg.

„Es scheinen tatsächlich in der Hauptsache Glassplitter zu sein!", dringt die Stimme des Sanitätsunteroffiziers, der schon eine ganze Zeit lang meinen Schädel untersucht, an mein Ohr.

„Ich sage ja, in meinem Rücken hing ein großer Wandspiegel!"

„Aber in deinem Arm stecken eine Menge Splitter!"

„Kleine. Ich spüre gar nichts!"

„Das kommt schon noch. Aber hast du ein Schwein gehabt!"

Ich blicke ihn an.

„Wie war es denn nun?"

„Du bist der einzige, der wohl nichts zurückbehalten wird!"

„Und weiter?"

„Bis auf euch vier sind alle tot!"

„— — — Auch Karl Weber von den Neuen?"

„Alle!"

„Ach, auch der Karl — —!"

— — — — — —

„Wollt ihr es wirklich versuchen?", fragt freundlich der Leutnant.

„Gewiß, ja!"

„Was sollen denn auch noch mehr durch das blödsinnige Feuer laufen", wendet Mertens sich zu ihm hin. „Uns passiert ja doch nichts mehr. Aber wie sagte ich gestern noch auf Feldwache: Unterm Dreißiger Steckschuß . . .! Jetzt haben wir ihn endlich, der eine hier, der andere dort."

Fragend blicke ich ihn an.

„Am Bollen, — zwei, drei Pfund leichter geworden!", grinst er schmerzverbissen.

Hat er eine Bärennatur!

„Drei Pakete Watte klebten wir ihm hinein!", bestätigt der Sanitätsfeldwebel. — „Aber tragen lassen will er sich nun mal nicht."

„Wir werden schon bis Cunel kommen!"

„Dann nimm auch mich gleich mit!", bittet Hermann.

„Geht es denn?", frage ich.

„Es wird schon gehen."

Da schlägt Ernst die Augen auf.

(Schluß folgt.)

Das große Fernweh

Wenn das Weltmeer lockt. — Abenteurer wie noch nie.

Von Rudolf Fleck.

Wenn es draußen stürmt und wettert, wenn kalte Regenschauer durch die Straßen peitschen, dann sind wir glücklich, im warmen und gemütlichen Zimmer zu sitzen. Dabei ahnen wir nicht, daß zu gleicher Zeit Menschen einsam und allein, aber mit Mut und Entschlossenheit im Herzen, in Wind und Wetter dahinziehen, ruhelos, von Land zu Land, von Küste zu Küste, von Meer zu Meer — Weltwanderer.

Nun, das wissen wir vielleicht schon aus den Sommerferien: herrisch, kühl und abweisend ist die See uns Fremden. Aber es ist etwas Rätselhaftes an ihr: wem sie sich einmal offenbart hat, den läßt sie nicht wieder los. So hat sie schon in manchem noch von Urväterzeit her schlummerndes Wikingertum und ewige Wanderlust geweckt, und — nun brennt es wieder, das große Fernweh im Herzen. So geht mancher hinaus, der eine wohl in der nüchternen Bindung des Berufs, als nerviger Seemann, der andere aber als Wanderer — als Abenteurer, mit den Worten der Welt gesagt.

Daß man mit einem kaum mehr als sieben Meter langen Schiffchen zur See fahren kann und gefahren ist, scheint fast nicht glaubhaft. Daß aber schon eine ganze Anzahl Abenteuerlicher mit solch winzigen Bootchen nicht nur zu gelegentlichen Fahrten, sondern jahrelang wasserwandernd über alle Meere unseres Erdballs gezogen sind, ist Tatsache.

Da wurde seinerzeit von zwei jungen Deutschen aus Elbing berichtet, die im Vorjahr kaltblütig mit einem 8,70-Meter-Fahrzeug zur Segelfahrt um die Welt gestartet sind. Mit guten praktischen Erfahrungen, der notwendigen festen Gesundheit und einem kleinen Hilfsmotor ausgerüstet, kamen sie richtig durch die tückische Biskaya, an den glückverheißenden kapverdischen Inseln vorbei und schon weit um Afrikas Küste herum; ähnlich sechs unerschrockene SA.-Männer aus Altona, die seit anderthalb Jahren auf Weltreise-Propagandafahrt sind. Einen stellungslosen Ingenieur aus dem benachbarten Hamburg, der wohl seinem arbeitslosen Dasein eine Wendung geben wollte, hat dies offenbar nicht ruhen lassen, denn er befindet sich seit gleicher Zeit in einem überdies noch selbstgebauten Fahrzeug auf großer Fahrt. Einige ganz beherzte Wikingerseelen haben sich sogar als „Plünnsackseiler" (Faltbootfahrer) auf die großen Weltmeere gewagt. Im Vorjahr startete ein Journalist von Kiel und fuhr den Rhein hinauf, Rhone abwärts über Marseille zum Mittelmeer. Zwei Hamburger sind mit solchem Gummibootchen sogar zu einer „Weltreise" aufgebrochen! Nun, da muß man schon, wenn es sich nicht um ganz ausgelaugte Seesäcke handeln sollte, eine ganz ordentliche Portion Glück wünschen: Jedenfalls hat man von ihnen bislang nichts wieder gehört.

Ein ganz großer Abenteurer aber muß der Norweger Erling Tambs gewesen sein, der mit seiner jungen Frau in einem Lotsensegelkutter eine „Hochzeitsweltreise" bestanden hat, von der er uns in einem Buche packend erzählt. Er kam bis Neuseeland, an dessen rauher Küste sein Boot von den Wellen zertrümmert wurde . . .

Auch zwei junge deutsche Eheleute, Rudolf Förster und Frau Ruth aus Hamburg, haben in neuester Zeit mit einem winzigen Boote, ihrem „Zugvogel", die Heimat verlassen, um dem ersehnten Wunschtraumbild ihres Lebens Wirklichkeit zu geben, das sie, als sie sich einst an Bord einer Hamburger Jacht erstmals kennenlernten, erwartungsfroh ausgemalt hatten. Nun sind sie, während wir uns die Monate her eifrig vom Völkerbund, von Abessinien und der Weltkrise unterhalten haben, schon längst auf blauem Wasser an Frankreichs und Spaniens Küste vorüber, nach Madeira und mitten über den Ozean in 28 Tagen nach Südamerika gefahren, überall herzlich und begeistert empfangen. Und während wir hier die ersten Kälte- und Schlechtwettereinbrüche über uns haben ergehen lassen, hat ihnen wohl dort in schwülen Tropennächten die sprühende Sternenpracht des südlichen Himmels geleuchtet, unirdisch und traumhaft wie die fremden Märchen der Kinderzeit . . . Fahr' zu, glückhaft Schiff!

Den Vogel aber von allen hat zweifellos der alte brave Kapitän John Voß, aus Dänemark gebürtig, abgeschossen. Ihn kann man geradezu als den „Nestor" der Fecabendteurer bezeichnen, und er verdient es, hier genannt zu werden. Seine Bravourleistung liegt allerdings nun schon etwa dreißig Jahre zurück: Von einem alten runzligen Indianer erwarb er damals oben in Victoria (Kanada) ein unansehnliches Indianerkanu, das „Tilicum", zu deutsch „der Freund" geheißen, von etwa 11 Meter Länge für ein billiges Geld und eine ausschlaggebende Flasche Schnaps als Zugabe, worauf ihn der so Beschenkte zu Tränen gerührt (der Sage nach) beschwor, ein Gegengeschenk, den mumifizierten Indianerschädel seines seligen Vaters, zu ewigem Andenken mitzunehmen. Nun, Voß setzte „trotzdem" Segel ins Boot, nahm das Anerbieten eines ahnungslosen amerikanischen Journalisten, mitfahren zu dürfen, an und fuhr so rings um die Erde durch alle Meere hin durch bis nach London, wo er nach 3 Jahren, 3 Monaten und 12 Tagen begeistert empfangen wurde, — 40 000 Meilen hatte er zurückgelegt. Voß war übrigens der einzige, der voll Mut und Entschlossenheit bis zum rühmlichen Ende durchhielt. Den ersten Gefährten riß kurz vor der Küste Australiens eine See über Bord, die folgenden anderen gaben der Reihe nach auf, obwohl ihnen Voß sein Geheimmittel gegen Seekrankheit — einen reichlichen Schluck Seewasser zu nehmen — immer wieder dringend empfahl . . .

Es ist selbstverständlich, daß nur eisenstarke, stahlnervige Naturen solche Strapazen und Entbehrungen ertragen und überwinden können. Und dennoch geht so mancher, unbemerkt von der großen Welt, auf schmalem, schwankendem Kiel auf die große Fahrt . . .

Was stand auf der Karte?

Eine ärgerliche Geschichte.

Von Heinz Oskar Wuttig.

Sie saßen auf der Terrasse. Auf dem Tisch flackerte das Windlicht. Es wurde geraucht, getrunken und Geschichten wurden erzählt. Sullivan hatte gerade seine Erzählung vom Pyramidengespenst beendet. Er hatte wie immer aufgeschnitten, aber es war eine gute Geschichte, und gute Geschichten brauchen nicht wahr zu sein, war seine Meinung.

Jetzt war Harding an der Reihe. Er nahm einen tiefen Schluck und fing an:

„Ich will euch eine Geschichte erzählen, die im Gegensatz zu Sullivans Erzählung wahr ist. Eine ärgerliche Geschichte übrigens. Und das merkwürdige daran ist, daß ihr alle euch ärgern werdet, wenn ich sie erzählt haben werde. — Ihr könnt also wählen, wollt ihr euch ärgern, oder soll ich lieber schweigen?"

„Erzählen! . . . Erzählen! . . ." wurde ihm zugerufen.

„Gut. Aber bitte dann zum Schluß keine Vorwürfe! — Es war kurz vor Kriegsausbruch in den letzten heißen Julitagen 1914. Ich war damals Student in Straßburg und eng befreundet mit einem jungen Baron von Eltbusch. Jung und unternehmungslustig, wie wir waren, machten wir für ein paar Tage einen Abstecher nach Paris. Unsere Kenntnis der französischen Sprache reichte zwar nicht aus zur Verständigung mit den Parisern, aber was machte das schon aus.

Eines Abends saßen wir am Place de la Concorde in einem der großen Kaffeehäuser und tranken einen Apéritif. Es war sehr warm und um uns herum war schon diese merkwürdig überhitzte Atmosphäre. Deutsche Zeitungen hatten wir ein paar Tage lang nicht mehr gelesen, und wir hatten also keine Ahnung von den Gewitterwolken, die sich über Europa ballten. Die Luft war erfüllt von Erregung und einer knisternden Elektrizität. Auch in uns war eine seltsame Spannung. Das Kaffee war dicht gefüllt. Und als ich mich einmal umblickte, sah ich ein paar Tische von uns entfernt eine Dame sitzen, die uns auffallend anstarrte. Sie war eine wundervolle Erscheinung, elegante Pariserin. Natürlich fingen wir beide sofort Feuer. Aber etwas störte mich in den Augen dieser Frau. Ich sprach leise mit Eltbusch darüber und nach einer Weile bemerkten wir, wie die Dame aus ihrer Tasche eine weiße Karte herausnahm, etwas darauf schrieb, aufstand und dann zahlte. Sie winkte noch einen Boy heran, gab ihm die Karte und ging. — Da stand auch schon der Boy an unserm Tisch und überreichte uns die Karte. Es war ein einfacher weißer Karton, auf der Vorderseite ein paar französische Worte. Zwei Sätze waren es . . . aber wir konnten nicht Französisch.

Eltbusch sah mich an. Was sollte das bedeuten? War es eine Aufforderung zu einem galanten Abenteuer? War es eine Warnung? Wir riefen den Kellner, der etwas Deutsch sprach und baten ihn, uns die beiden Zeilen zu übersetzen. Der nahm die Karte, las und wurde einen Schatten blasser. Ohne uns Antwort zu geben, gab er mir die Karte wieder zurück und verließ dann eilig unsern Tisch. Wir sahen uns verdutzt an. — Ein merkwürdiges Benehmen! — Es dauerte aber nur wenige Minuten, da stand der Geschäftsführer des Lokales an unserem Tisch. Auch er sprach etwas Deutsch, entschuldigte sich, forderte uns dann aber in sehr bestimmten Worten auf, sofort und ohne Aufsehen zu erregen, das Lokal zu verlassen. Den Grund bedauerte er uns nicht mitteilen zu können. Wir waren natürlich sehr erregt, aber da wir keinen Skandal haben wollten, so zahlten wir und gingen. Draußen unter einer Laterne sahen wir uns die Karte noch einmal an. Unsere Hinausweisung aus dem Lokal mußte natürlich mit dem Inhalt der Karte zusammenhängen. Aber was enthielt sie für eine Mitteilung, daß man gleich derartig gegen uns vorging? Wer war die Dame? Und was bezweckte sie damit?

Es war noch nicht zu spät und wir hatten gerade nach diesem Erlebnis keine Lust, in unser Hotel zu fahren. Die Karte brannte in meiner Tasche und wir mußten ihren Sinn herausbekommen.

An einer der großen Avenuen kehrten wir zum zweiten Male ein. Wir saßen beim Bier. Als der Kellner, nebenbei ein Elsässer, kam, erzählte ich ihm von unserem Erlebnis mit der Karte. Er bat um sie, las sie . . . und ebenso wie sein Kollege vom Place de la Concorde, verließ er wortlos unseren Tisch. Was allerdings nun geschah, hatten wir doch nicht vermutet. Plötzlich erschien ein anderer Kellner an unserem Tisch, begrüßte uns mit der größten Hochachtung und legte zu unserem Erstaunen für Eltbusch und mich zwei Gedecke auf. Wir waren so verdattert, daß wir alles mit uns geschehen ließen. Dann wurde aufgetragen. Ein ausgezeichnetes Abendessen kam auf den Tisch, dazu Wein allererster Sorte. Der Kellner, der uns bediente, ließ sich jedoch auf keine Erklärung ein. Der Elsässer blieb verschwunden. — Nun, wir ließen uns erst einmal das Essen schmecken und wollten dann der weiteren Dinge warten. — Die geheimnisvolle Karte hatte ich wieder zu mir gesteckt. Welch unbekannte Macht wohnte in ihr? Einmal wurden wir ihretwegen aus dem Lokal gewiesen und hier bewirtet man uns wie Fürsten! Denn als ich nach dem Essen nach der Rechnung fragte, deutete der Kellner nur kurz an, es wäre bereits alles bezahlt. — Jetzt wollte ich aber die Macht der Karte noch weiter erproben. Da wir hier keine Erklärung erhielten, gingen wir noch einmal ein paar Häuser weiter in eine Bar hinein.

Was mochte uns hier erwarten? Eltbusch bestellte Cognac. Der Mixer sprach jedoch gar kein Deutsch. Bevor wir einen Schluck tranken, überreichte ich ihm die Karte. Er warf einen Blick darauf, wurde rot wie ein Puter, riß uns die Getränke vor der Nase weg, goß es auf den Boden, brüllte uns an und wies uns die Tür. — Was war da zu machen? Verständigungsmöglichkeiten hatten wir nicht, wir gingen also und befanden uns bald wieder in unserem Hotel. Hier mußte sich endlich das Geheimnis mit der Karte enthüllen. Wir gingen zu dem Empfangschef, der uns zuvor mit äußerster Liebenswürdigkeit empfangen hatte, erzählten unser Erlebnis und gaben ihm die Karte. Nach einem Blick darauf veränderte sich sofort seine Haltung und ohne auf unsere Einwendungen zu warten, forderte er mit undurchdringlicher Miene, daß wir noch in dieser Nacht das Hotel zu verlassen hätten. Gründe wollte er nicht angeben. Der Besitz der Karte genügte. — Das war mir aber nun doch zuviel. Ich faßte einen letzten Entschluß, ging zum Telefon und ließ mich mitten in der Nacht mit der deutschen Botschaft verbinden. Ich bekam den Anschluß, entschuldigte mich wegen der späten Stunde und erreichte es, daß uns der Botschafter noch in der Nacht empfing. Die unheimliche Karte steckte ich in meine Westentasche, dann fuhren wir schnell im Auto zur Botschaft. — Wir atmeten auf. Endlich würde sich die rätselhafte Geschichte entwirren.

Der Botschafter, ein älterer, zuvorkommender Herr, begrüßte uns sehr herzlich als Landsleute und hörte aufmerksam und sehr interessiert unserem Bericht zu. Zum Schluß wollte er die Karte sehen — ich hatte sie ihm absichtlich vorher noch nicht gegeben. Ich faßte jetzt in die Tasche . . . Die Karte war fort! Aufgeregt suchte ich meine sämtlichen Taschen und Papiere durch, Eltbusch die seinen. Aber die geheimnisvolle Karte war nicht zu finden. Verzweifelt sah ich den Botschafter an. Es gab keine andere Erklärung: ich hatte die Karte auf dem Wege zur Gesandtschaft verloren.

Harding schwieg. Die Köpfe seiner Zuhörer waren ihm gespannt zugeneigt.

„Na weiter, Harding!" rief man.

„Was heißt weiter?" sagte Harding ruhig. „Meine Geschichte ist zu Ende."

Langsam löste sich die Spannung der Runde auf der Terrasse. Dann aber fing man an zu schimpfen und zu murren. Man hatte auf die Aufklärung des Rätsels gewartet, die jetzt ausblieb, wie ein saftiger Bissen, der einem vorenthalten wurde.

„Und was war nun mit der Karte?" — „Wie hat sich denn die Geschichte aufgeklärt?"

„Gar nicht", kam Hardings gleichmütige Stimme aus dem Dunkel. „Die Karte hatte ich ja verloren, wie sollte sich da etwas aufklären! — Im übrigen hatte ich ja am Anfang betont, daß es eine ärgerliche Geschichte ist.

Von heimatlicher Erde - Volk und Leben

Menden und Umgegend

* Menden, 15. Januar.

Von den Mendener Zierfischfreunden

Es gibt in Menden eine sehr stattliche Zahl von Aquarienbesitzern, die sich in dem Verein der Zierfischfreunde zusammengeschlossen haben. In diesen Tagen hielt der Verein seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Heinrich Hermann konnte in seiner Ansprache feststellen, daß das Interesse für die Zierfischzucht in Menden im Wachsen sei und auch der Verein erfreuliche Fortschritte machen konnte. Dank der gegenseitigen Anregung und Veranstaltung von Ausstellungen konnten auch die Zuchtergebnisse gehoben werden, und mancher Mendener besitzt heute seltene und kostbare Exemplare der kleinen, empfindlichen Fische. Im übrigen waren die statutmäßigen Angelegenheiten bald erledigt. Der bisherige Vorstand wurde auch für das kommende Jahr einstimmig im Amt bestätigt. Die Kassenlage erwies sich als geordnet.

Zwischendurch wurde ein gemeinsames Abendessen eingenommen, das vom Vereinswirt Mertens gut zubereitet war und allen vortrefflich mundete. — Es wurde im weiteren Verlauf der Versammlung der Beschluß gefaßt, in diesem Sommer eine Gemeinschaftsfahrt an den Rhein oder zum „Hermann" zu unternehmen.

---

* **Der letzte Eintopfsonntag** brachte in Stadt und Amt Menden wieder ein Ergebnis, das ein ehrendes Zeugnis für den Opfergeist der Bevölkerung darstellt, zumal doch die Feiertage allerlei Mehrausgaben mit sich brachten. Das Gesamtergebnis betrug 2428,58 RM., und setzt sich aus nachstehenden Einzelbeträgen zusammen: Stadtgebiet Menden 1595,23 RM., Gemeinde Böingsen 380,95 RM., Gemeinde Bösperde 163,90 RM., Gemeinde Oesbern 52,50 RM., Gemeinde Schwitten 72,75 RM., Gemeinde Halingen 73,20 RM. und Sümmern 90,05 RM. — Der Blumenverkauf erbrachte 187,30 RM.

* **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich in der Nacht zum Dienstag auf dem Mendener Marktplatz. Ein Motorradfahrer namens Sauer aus Langenholthausen wollte durchfahren, geriet aber mit einem wendenden Autobus der Westfälischen Kleinbahnen zusammen. Durch den Zusammenprall wurde die Mitfahrerin, Frl. Weigert aus Langenholthausen, schwer verletzt. Sie wurde zunächst zur Polizeiwache gebracht und nach der ersten Hilfeleistung dem Mendener Krankenhause zugeführt.

* **Eine Ausstellung interessanter Bilddokumente** im Schaukasten von Auto-Sauer auf der Hauptstraße erregt zur Zeit die Aufmerksamkeit der Mendener. Es handelt sich um zahlreiche Aufnahmen aus den Kampfgebieten von der Westfront, die auf der Fahrt zu den deutschen Kriegsgräbern besucht wurden bzw. auf der nächsten Fahrt besucht werden sollen. Der alte Frontkämpfer wird hier viele Stätten im Bild wiederfinden, an denen er für die Heimat litt und stritt. Alte Erinnerungen werden beim Betrachten dieser wertvollen Dokumente lebendig und der heimliche Wunsch, demnächst auch einmal an einer fölchen Fahrt teilzunehmen.

* **Abgrenzung der Zuständigkeit auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege.** Zum Zweck der Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen dem Reichsarbeits- und dem Reichsinnenminister auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege ist ein Erlaß ergangen, der soeben im Reichsgesetzblatt bekanntgegeben wird. Danach ist auf dem Gebiete der öffentlichen Fürsorge der Reichs- und Preußische Arbeitsminister für die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, die Kleinrentner, die Sozialrentner und die ihnen Gleichstehenden zuständig, der Reichs- und preußische Minister des Innern für die Fürsorge für die sonstigen Hilfsbedürftigen sowie für die allgemeinen Fragen der öffentlichen Fürsorge. Weiter ist der Reichs- und preußische Innenminister zuständig für die Angelegenheiten der freien Wohlfahrtspflege, der Reichs- und preußische Arbeitsminister für die allgemeinen Angelegenheiten der Arbeitsfürsorge und für alle Sondermaßnahmen zugunsten der minderbemittelten Bevölkerung. In allen grundsätzlichen Angelegenheiten haben sich die Minister gegenseitig zu beteiligen.

* **Lendringsen,** 15. Januar.

h. **Ergebnis der Eintopfsammlung.** Der 4. Eintopfsonntag am 12. Januar 1936 brachte 380,95 RM. Der Blumenverkauf der NS.-Frauenschaft (400 Stück) 40 RM. Der Eintopfsonntag im Dezember brachte 405,18 RM., also hat die Gebefreudigkeit im neuen Jahre noch zugenommen.

* **Fröndenberg,** 15. Januar.

* **Sprechtag des Finanzamtes.** Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der nächste Sprechtag des Finanzamtes Hamm in Fröndenberg am Freitag, dem 17. Januar 1936, von 8,30 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr im Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes (Zimmer 4) stattfindet.

Aus Gross-Hemer

* Hemer, 15. Januar.

Achtung - Momentaufnahme!

Wir Hemeraner bitten den Reichssender Köln

Also — lieber Hemeraner — Sie schalten heute abend punkt 7,45 Uhr ihren Super oder Volksempfänger ein; Sie erinnern sich: Momentaufnahme oder neuerdings auch Stippvisite genannt!

„Hier ist der Reichssender Köln; Sie hören unsere Momentaufnahme. Wir befinden uns heute mit dem Mikrophon an einer Stelle, wo Sie uns wohl kaum vermuten würden, nämlich zwischen Felsen, die hoch und zerklüftet gen Himmel ragen und unter denen oder zwischen denen sich schmale, aber tiefe und tiefste Schluchten befinden, die einem in diesem durch die hohen Bäume verursachten Halbdunkel im ersten Moment einen leisen Schauer über den Rücken jagen könnten. Also, liebe Hörer, wir befinden uns hier im Felsenmeer, einem unter Naturschutz stehenden Gebiet zwischen den Gemeinden Hemer und Deilinghofen im Sauerlande . . . ."

So ähnlich dürften Bernhard Ernst oder Dr. Maus, die beiden Zeitfunkreporter des Kölner Senders, ihre Momentaufnahme oder in diesem Falle auch besser gesagt Stippvisite über unser Felsenmeer einleiten. Was das bedeuten soll? Ja, lieber Rundfunkhörer von Hemer und der näheren Umgebung, würde es Dir nicht eine Freude machen, zu Hause einmal etwas über das Felsenmeer zu hören? Wäre es nicht interessant, wenn durch das Mikrophon einmal all die Sehenswürdigkeiten und Schönheiten unseres einzigartigen Felsenmeeres erklärt und aufgezählt würden? Vielleicht würdest Du erstaunt sein, was das Mikrophon noch alles entdecken würde, was Du selbst, der Du in der nächsten Nähe wohnst, vielleicht selbst noch nicht einmal gesehen hast oder weißt. Zum anderen wäre durch eine solche kurze Reportage durch einen Rundfunksender auch Gelegenheit gegeben, daß Volksgenossen aus anderen Orten, aus ganz Rheinland und Westfalen und sogar noch weiteren Gebieten von der Existenz unseres Felsenmeeres überhaupt etwas erführen! Wofür machen wir Verkehrs- und Fremdenwerbung? Wäre dieses nicht auch eine schöne Fremdenwerbung?

Der Reichssender Köln bringt allabendlich Momentaufnahmen von dem Geschehen in unserer westdeutschen Heimat, von Künstlern und „Originalen" der Roten Erde und des Rheinlandes. Diese kurzen Sendungen erfreuen sich bei den Hörern immer größerer Beliebtheit. Warum sollte der Sendewagen nicht auch einmal nach hier kommen können, wo er doch schon einmal eine Aufnahme in Westig zu einem Sauerlandabend machte. Berufene Kenner, wie etwa Bauer Eppmann, der damals in Westig wegen der zu knappen Zeit nicht mehr zum Sprechen kam, würden dem Mikrophon schon allerlei interessante Sachen erzählen können. Anschließend wäre auch eine Aufnahme in der Heinrichshöhle in Sundwig angebracht.

Wie bitten wir nun den Reichssender Köln, daß er uns einmal mit seinem Besuch beehre? Vielleicht wenden sich einmal die Heimatvereine und der Fremdenverkehrsausschuß an die Sendeleitung. Und wir Leser, sollen wir es einmal versuchen, daß wir recht zahlreich diesen Hinweis aus dem „Kreisanzeiger" schneiden und an den Reichssender Köln absenden? Vielleicht — —?!?

* **Radfahrer, achtet auf eure Räder!** Immer noch gibt es Radfahrer, die abends ohne Beleuchtung fahren, keinen Rückstrahler angebracht haben oder sonst an ihrem Rade etwas nicht in Ordnung haben. Die Polizei sieht sich gezwungen, jetzt strenger vorzugehen, weil jetzt lange genug Zeit gegeben worden ist, die Räder den Verkehrsvorschriften entsprechend herzurichten. So kommt es, daß auch in Hemer, wie erst gestern wieder, öfter Räder sichergestellt werden müssen, bis sie den Verkehrsvorschriften entsprechen.

* **Kind vom Wagen gefallen.** Gestern vormittag trug sich auf der Landhauser Straße ein recht seltener Unglücksfall zu. Von einem auswärtigen Pferdefuhrwerk fiel ein etwa achtjähriger Junge herunter und gerade vor das Hinterrad. Wie durch ein Wunder kam der Kleine aber dennoch aus der Gefahrenzone, so daß ihm außer einer Hautabschürfung weiter nichts passierte.

Korso-Lichtspiele Hemer

„Das Einmaleins der Liebe".

Die Romantik der Biedermeierzeit erfährt ihre lebensnahe Auferstehung in diesem Film, der als Lustspiel der „Europa" überall mit größtem Beifall aufgenommen wurde. Der amüsante Film überrascht durch zwei Neuigkeiten. Die jugendliche Hauptdarstellerin Luise Ullrich erscheint zum ersten Male während ihrer Filmlaufbahn in einer Hosenrolle, und der anerkannt große Kameramann Karl Hoffmann hat in diesem Film die Spielleitung inne und führt neben Luise Ullrich die Komiker Paul Hörbiger, Theo Lingen, ferner Lee Parry, Genia Nikolajewna, Paul Henckels, Gustav Waldau, Oskar Sima, Eugen Rex u. a. Die Musik schrieb Theo Mackeben. Außerdem bringen die Korso-Lichtspiele in ihrem Wochenprogramm ein ausgezeichnetes Beiprogramm.

---

* Bredenbruch, 15. Januar.

* **Vom Schützenverein.** Am vergangenen Sonnabend hielt der Bürger-Schützen-Verein Bredenbruch seine Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuches erfreute. Nach reger Aussprache wurde beschlossen, nach einigen Jahren Pause das sehr beliebte Bredenbrucher Schützenfest am 27. und 28. Juni in althergebrachter Weise zu feiern.

---

* **Grüne,** 15. Januar. **Stützpunktversammlung der NSDAP.** Die Stützpunktversammlung hätte eigentlich besser besucht sein können, zumal ein Zeitpunkt festgesetzt worden war, an dem wohl jeder Pg. einmal Zeit hat. Zuerst gab Stützpunktleiter Wilhelm Göbel einen kurzen Ueberblick über das vergangene Jahr 1935, um dann anschließend näheren Aufschluß über die neue Beitragsfestsetzung zu geben. Um in der Zelle Grüne innerhalb der einzelnen Blocks eine bessere Zusammenarbeit zu garantieren, wird Pg. Göbel demnächst einen neuen Zellenleiter bestimmen, da Pg. Strauß, der diesen Posten bisher vertretungsweise inne hatte, mit anderen Arbeiten belastet ist. In seinem Schlußwort wies der Stützpunktleiter darauf hin, daß es höchste Pflicht aller Pg. sei, im Kampfe mit dem Führer um ein nationalsozialistisches Deutschland eine verschworene Kampfgemeinschaft zu bilden, und an jeder Stelle stets kräftig mitzuarbeiten.

* **Lössel,** 15. Januar. **Aus der NS.-Frauenschaft.** Da über sämtliche Ortsgruppen der NS.-Frauenschaft mit Anfang des neuen Jahres eine bis auf weiteres eintretende Mitgliedersperre verhängt wird, konnte auch unsere Ortsgruppe weitere 14 Frauen neu in ihren Reihen aufnehmen. Nachdem nun die Weihnachtszeit vorüber ist, steigt am Mittwoch in der Schule zu Roden der diesjährige erste Pflichtabend. „Werbe- und Elternabend unserer Jungmädel." Wenn unsere Kleinsten am Sonntag im Neuhausschen Saale zum ersten Male im Rahmen einer Werbeveranstaltung an die Oeffentlichkeit traten, so kann schon vorweg bestätigt werden, daß wohl alle Eltern und Besucher dieses Abends voll und ganz befriedigt heimgingen. In den Nachmittagsstunden rückten Jungmädelscharen aus Hohenlimburg, Oestrich und Grüne in stattlicher Zahl an, so daß nach kurzer Zeit der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Nachdem die Scharführerin Gisela Renfordt Worte der Begrüßung an alle Eltern und Gäste gerichtet hatte, wechselten in bunter Folge Lieder und Gedichte. Der zweite Teil des Abends brachte eine Reihe Volkstänze. Als Schluß kam das vieraktige Märchenspiel „König Drosselbart" zur Aufführung. Es war eine helle Freude, hier in der sichersten Weise unsere Mädel spielen zu sehen. Bei dieser Gelegenheit nahm auch die Untergauführerin Ilse Gräf Gelegenheit, einige Worte zu Eltern und Jungmädel zu sprechen.

Die Jubiläumsfeier des Brieftaubenzüchter-Vereins „Ohne Furcht" Oestrich-Letmathe.

= **Oestrich,** 14. Januar. Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens und seiner 25jährigen Mitgliedschaft im Reichsverband deutscher Kleintierzüchter, Reichsfachschaft für Brieftaubenwesen, veranstaltete der Brieftaubenverein „Ohne Furcht" Oestrich am Samstagabend in den Sälen des Vereinslokals Spindeldreher eine große Jubiläumsfeier, verbunden mit einer Brieftaubenschlag-Ausstellung. Die Veranstaltung erfreute sich eines derart guten Besuches, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Schneidige musikalische Weisen leiteten den Abend ein, denen ein gut vorgetragener Prolog von Frl. Arnold folgte. Anschließend konnte sodann der Vereinsführer Heinr. Lehnert eine freudige Festgemeinde begrüßen. Er streifte in längeren Zügen noch einmal die Geschichte des Vereins, erläuterte den Zweck und die Ziele der Brieftaubenzucht und deren wichtige und wertvolle Bedeutung für die gesamte Industrie und Landwirtschaft und erzählte von den großen Taten der Tauben im Weltkriege und im Privatleben.

Die nachfolgenden abwechslungsreichen Darbietungen des Gesangvereins „Männerchor" und des Theatervereins Oestrich ließen den Festabend zu einem Genuß eines jeden Besuchers werden. Das Konzert-Trio „Bödingmeier-Plesken-Selbach" wechselte mit diesen Darbietungen ab, doch brachte man diesem in Anbetracht der fröhlichen Stimmung nicht immer für seine ausgeprägten, mit Gefühlstiefe und feinem Einfühlungsvermögen wiedergegebenen Tonschöpfungen das nötige und verdiente Interesse entgegen.

Erst in später Abendstunde war das reichhaltige offizielle Programm erschöpft, aber noch lange verweilte man im gemeinschaftlichen und freudigen Kreise und einem Tänzchen in fröhlicher Stimmung.

Der Sonntag stand im Zeichen der Ausstellung und Preisverteilung. — Die Ausstellung. Schon früh hatten sich am Samstagmorgen die Preisrichter Max Kuhlmann, Leckingsen und Heinr. Schröder, Iserlohn, eingefunden, die die 110 ausgestellten Tauben der 9 Züchter nach bestem Wissen und Können in vier Klassen werteten und prämiierten. Insgesamt gelangten 29 wertvolle Preise zur Verteilung, wovon der Züchter H. Lehnert allein 14 erringen konnte. Die einzelnen Sieger waren: Klasse 1, alte Vögel: 1., 2. und 7. H. Lehnert; 3. K. Vieler; 4. W. Giersbach; 5. W. Arnold; 6. W. Heer; 8 H. Fischer; 9. und 11. F. Fischer; 10. W. Trappe. — Klasse 2, alte Weibchen: 1. bis 5., 7. und 10. H. Lehnert; 6. W Arnold; 8. H. Fischer; 9. W. Trappe. — Klasse 3, junge Vögel: 1. und 2. H. Lehnert; 3. H. Fischer; 4. K. Vieler. — Klasse 4, junge Weibchen: 1. und 2. H. Lehnert; 3. W. Trappe; 4. W. Arnold.

Oertliche Schlagwetterexplosion

auf Grube „Eschweiler Reserve". — Drei Tote.

)(Düren, 15. Januar. (Drahtber.) Wie vom Bergamt Düren mitgeteilt wird, hat Dienstag nachmittag auf der Grube „Eschweiler Reserve" bei Eschweiler eine örtliche Schlagwetterexplosion im Flöz Fornegel stattgefunden. Drei Hauer verunglückten tödlich. Der Grubenbetrieb geht jedoch ungestört weiter, da das bei der Grube angewandte Gesteinstaubverfahren die Ausbreitung der Explosion über ihren Herd hinaus verhinderte.

Ein Beitrag zur Findigkeit der Post.

!:! **Ludwigshafen,** 14. Jan. Aus der Stadt Speyer, die immerhin etwa 30 000 Einwohner zählt, wo also nicht jeder jeden unbedingt persönlich kennen muß, wird ein interessantes Beispiel der Findigkeit unserer Reichspost bekannt. Ein SS.-Mann aus Speyer lernte unterwegs anläßlich einer Radtour zwei schwedische Touristen kennen, denen er die Schönheiten der Pfalz und von Speyer zu erschließen suchte. Endlich lud er die Fremden in seine Wohnung ein, bewirtete sie nach bester Möglichkeit, und nach einem naheliegenden Aufklärungsvortrag über die Verhältnisse im neuen Deutschland ging man wieder auseinander. Die Schweden wollten dem deutschen Freund von zu Hause eine Dankkarte senden, hatten aber den Namen und die Straße des Herrn aus Speyer leider vergessen. Dadurch lief auf dem Postamt eine Karte mit folgender Anschrift ein: „An den Herrn mit der Schildkröte und den zwei zahmen Eichhörnchen, Speyer (Deutschland)." Die Briefträger, die bekanntlich die besten lebenden Adreßbücher sind, die man sich denken kann, fanden sehr bald den Empfänger heraus, der die Karte mit der originellen Anschrift schon am folgenden Tag in Händen hatte.

Peter Hiddemanns Geschick

Eine Letmather Erinnerung aus der Zeit der Soldatenwerber

Von H. Esser †

(1. Fortsetzung.)

Und Johann Dietrich Hiddemann erzählte und wiederholte, was ihm vor etlichen Stunden der Knecht vom Achternberge zugetragen, und der Aktuar F. M. Landmann ließ die Gänsefeder raschelnd über das rauhe Papier gleiten. Als endlich der Bursche schwieg, legte er den Kiel fort, überflog das Geschriebene noch einmal und räusperte sich. „Hör Er!" und dann las er mit verhaltener Stimme, die aber einen Unterton warmen Mitgefühls durchklingen ließ, folgendes Protokoll als Extrakt der weitläufigen Unterredung mit dem Bruder des zum Soldatendienst gepreßten Peter Hiddemann.

Limburg, den 22. September 1770.

Johann Dietrich Hiddemann zu Letmathe erschien coram protocollo persönlich und zeiget an, daß sein Bruder Peter Hiddemann, welcher gestern nachmittag auf Verlangen des Vorstehers Humpert zu Letmathe ein Pferd, welches derselbe von dem Caspar achterm Berge gelehnt gehabt, wieder zurückgebracht und die Nacht über am achtern Berge zu bleiben gedachte, heute morgen früh von dem Fahnenjunker von Elverfeld und verschiedenen bei sich gehabten Soldaten aus dem Bette geholt, mit Gewalt fortgeschleppt und, wie verlautet, geradeswegs nach dem Hamm, um Soldat zu werden, gebracht sein. Da nun bekannt, daß Se. Königliche Majestät in Preußen dergleichen gewaltsame Werbungen verboten und das Aufgreifen der hiesigen Einwohner in hiesiger Grafschaft und gewaltsame Wegschleppung derselben aus dem Lande an und vor sich eine ohnverantwortliche Sache wäre, sein Bruder Peter auch ganz und gar keine Neigung zum Soldatenleben hätte, so müßte gehorsamst bitten, sich seines Bruders anzunehmen und ungesäumt solche Vorkehrungen zu treffen, damit derselbe wieder auf freien Fuß gestellt werde.

F. M. Landmann.

„Nützen wirds zwar kaum", meinte Freudenberg, als ihm Aktuar Landmann das Protokoll überreichte, „aber versuchen wirs noch einmal. Was uns dieser Wolffersdorf doch für Scherereien macht! Kein Bauernjunge ist sicher vor ihm; den einen holt er tags vom Pflug, den anderen nachts aus dem Bette! Der Teufel hole ihn! Uns bleibt nur Aerger und Verdruß! Immer neue Klagen ertönen! Knechte wollen nicht mehr im Dienst bleiben; Bauernsöhne flüchten ins Ausland. Mehr als ein Dutzend sind in den letzten Jahren zum Kriegsdienst aus der Grafschaft geholt und fast alle kommen auf das Konto dieses Soldatenschinders! Wenn doch einmal Se. Majestät Einsehen haben wollten und ihm das unsaubere Handwerk legen! Sind nicht unsere Untertanen kantonsfrei? Hat nicht der König wiederholt seinen Unwillen über die gewaltsame Werbungen bekundet? Den General selbst verwarnt? Aber, aber — zwei Seelen wohnen auch in seiner Brust! Soldaten muß er haben und darum soviel als nur möglich beide Augen zudrücken! Ist nur ein Schein des Rechts vorhanden, dann steht auch er gewißlich auf seiten seines Generals! Ist ja begreiflich, aber für uns wenig erfreulich! Fast ein Wunder ist's, wenn es uns einmal gelingt, aus diesen Räuberhänden ein Opfer zu befreien!"

Also dem gepreßten Herzen Luft machend, begann er das wichtige Schreiben aufzusetzen, das eine Wandlung des allmächtigen Wolffersdorf bewirken sollte. Da hieß es Worte wägen, vorsichtig, nicht verletzen und doch mit aller Bestimmtheit fordern, damit der gewünschte Eindruck erzielt werde. Etliche Tage verginaen, ehe das Schreiben nach Hamm abgesandt wurde.

„Hoch Wohlgeborener Freiherr,
insbesondere hoch zu verehrender Herr General-Major!

Da die vielfältigen Vorstellungen und Beschwerungsschreiben, welche an Euer Hochwohlgeboren wie wegen des eigenmächtigen Verfahrens so ein und ander Unteroffiziere und Gemeine von dero Regiment gegen die hiesigen Untertanen vornehmen, nicht so viel ausrichten können, daß selbige in hiesigem territori sicher sein können, indem noch am 22. dieses der Peter Hiddemann aus dem Hause des Caspar hinterm Berge von dem Fahnenjunker von Elverfeld mit bei sich habenden Soldaten hinweggenommen worden, so haben wir uns vermüßigt gesehen, die Allerhöchste Person Se. Königliche Majestät in Preußen um remedur alleruntertänigst zu bitten, und wir haben nicht umhin gekonnt, Ew. Hochwohlgeboren davon Nachricht ergebenst zu erteilen mit dem inständigen Ersuchen, den Peter Hiddemann auf freien Fuß stellen zu lassen, ansonsten dieselben uns nicht verdenken werden, wenn wir auch diesen Vorfall alleruntertänigst anzuzeigen uns vermüßiget sehen, die wir übrigens in aller Hochachtung beharren.

zur Hochgräflichen Limburger Kanzlei
Ew. Hochwohlgeboren
verordnete Räte."

Die Antwort von Hamm, wohin man in richtiger Ahnung des Geschehenen das Schreiben sandte, ließ nicht lange auf sich warten. Auf derartige Briefe war man dort gefaßt, und jeder vom Corporal bis zum General wußte, wie und was man in solchen Fällen zu erwidern hatte. Gründe waren ja so billig, Beweise des Gegenteils schwer zu erbringen; wie leicht konnte man durch allerlei erprobte Mittel das Bekenntnis der freiwilligen Anwerbung erlangen! Da waren nur wenige, die dem „liebevollen" Drängen des Auditeurs und seiner Spießgesellen zu widerstehen vermochten. Wolffersdorf, der Tyrann von Hamm, einer der fähigsten, aber auch rücksichtslosesten Generäle Friedrichs des Großen, war gerade nach Potsdam zum Könige befohlen, als die Limburger Klageschrift eintraf. Sein Vertreter, der Major von Reden, gab schon am 1. Oktober bereitwillig Auskunft über den neuen Rekruten Peter Hiddemann.

„Hochwohl- und Wohlgeborene
zur Hochgräflich Bentheim-Tecklenburgischen Canzlei
der Grafschaft Limburg verordnete hochzuverehrende
Herren Räte und Assessors.

Ew. Hochwohl- und Wohlgeboren wegen Engagierung des Peter Hiddemann communicierte geehrteste Zuschrift ist mir in Abwesenheit des Herrn General-Major von Wolffersdorf richtig zu Händen gekommen. Dieser Hiddemann ist ein Mensch, der wegen seiner liederlichen Aufführung einigemal die Dienste seines Brotherrn verlassen müssen, der mit nichts in dasiger Grafschaft angesessen, vielmehr als ein Vagabonde überall sich seinen Unterhalt zu verschaffen herumgelaufen, mithin wie ich Ew. Hochwohl- und Wohlgeboren eigener Beurteilung anheimstelle, nicht als ein gräflich Limburgischer Untertan zu betrachten. Er hat sich auch bereits seit geraumer Zeit mit einem Unteroffizier hiesigen Regiments in eine Verbindlichkeit eingelassen, und da sein Vater ein hiesiger ausgetretener Regimentscantonist aus der Stadt Camen gebürtig, so hat man kein Bedenken getragen, mit Voransetzung bemelter Umstände denselben teils als ein Landeskind, teils als einen Vagabunden, der seiner längst getanen Verbindlichkeit nachzukommen sich geweigert, zu arretieren. Wenn es Ew. Hochwohl- und Wohlgeboren gütigst gefallen sollte, diese in der Wahrheit vollkommen gegründeten Umstände in Erwägung zu ziehen, so bin ich von der mir bekannten Gerechtigkeitsliebe und nachbarlichen Freundschaft schon zu sehr überzeugt, als daß ich glauben sollte, daß Ew. Hochwohl- und Wohlgeboren die Engagierung des Hiddemann unbillig finden und dieserhalb weitere Beschwerde führen würden. Wäre der Mensch ein wirklicher dasiger possessionierter Untertan, an dem die Grafschaft das geringste verlieren könnte und hätte er sich dann auch in eine etwaige Verbindlichkeit eingelassen, so würde ich denselben dennoch auf diesen Fall aus vorzüglicher Achtung für Ew. Hochwohl- und Wohlgeboren sofort auf freien Füßen gestellt haben. Da der quästionierte Mensch aber gänzlich unangesessen und sich als ein Landstreicher nur in den Schenken und auf öffentlichen Straßen, um vor Geld zu spielen oder sonst etwa sein Glück zu machen, aufgehalten, mithin wenn man denselben auch als einen dasigen Untertan denken wollte, der ganze Umstand dennoch lediglich darin bestehen würde, daß die Grafschaft von einem schlechten Menschen und unnützen Mitglied befreit worden, so lebe ich der gewissen Zuversicht, daß Ew. Hochwohlgeboren und Wohlgeboren sich dieses Hiddemann wegen nicht weiter verwenden werden. Sollte es indessen denselben gefallen, die Sache wider mein Vermuten weiter befördern zu wollen, so habe ich Ew. Hochwohl- und Wohlgeboren nur wenigstens darum ersuchen wollen, bis zur retour des Herrn General-Majors von Woffersdorf, als welcher gegenwärtig in Potsdam sind, damit Anstand zu nehmen.

Der ich in dieser Zuversicht mit der vollkommensten Hochachtung verharre.

Ew. Hochwohl- und Wohlgeboren ganz ergebenster Diener
v Reden, Major."

(Fortsetzung folg.)

80 Meter hohe Felssäule brach zusammen

Großer Felssturz in der Sächsischen Schweiz.

* **Bad Schandau**, 14. Januar. (Drahtb.) In den das Elbufer begleitenden Steinbrüchen von Postelwitz ereignete sich am Dienstag ein gewaltiger Felssturz. Eine 30 Meter hohe Felssäule, die vom Regen unterwaschen war, brach zusammen. Etwa 5000 Raummeter Gestein nahmen den Weg zu Tal. Der größte Teil kam auf der Ebene unterhalb der Steinbrüche zur Ruhe. Jedoch rollten einige hundert Raummeter Felsen noch weiter über den anschließenden Abhang hinunter zur Straße Postelwitz—Schmilka. Dabei traf ein Felsen von etwa 6000 Zentner Gewicht das Siedlungshaus eines Forstarbeiters. Es wurde stark beschädigt und mußte geräumt werden. Verletzt oder getötet wurde niemand.

Fünf Todesopfer eines Erdrutsches.

* **Madrid**, 14. Januar. (Drahtb.) An der spanischen Nordwestküste bei La Coruna sind durch einen Erdrutsch fünf Personen verschüttet worden. Fünf der Verschütteten konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während der einzige Ueberlebende sehr ernste Verletzungen davontrug. Die schwere See, die im Verlauf des stürmischen Wetters während der letzten Tage im Atlantischn Ozean wütete, hat die Sandsteinküste bei La Coruna stellenweise so stark ausgewaschen, daß es zu dem verhängnisvollen Erdrutsch kam.

Zwei Personen von einer Lawine begraben.

* **München**, 14. Januar. (Drahtb.) Wie die Rettungsstelle des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins bei Partenkirchen meldet, verschüttete Dienstag mittag zwischen Schneefernerhaus und Knorrhütte eine Lawine drei Skiläufer. Einer von ihnen konnte sich selbst befreien. Ein Deutsch-Amerikaner namens Steinbach und eine Frau liegen noch unter den Schneemassen. Die Lawine hatte eine Länge von 700 Metern.

Verhängnisvoller Streit

Zwei Tote, ein Verletzter.

* **Bremerhaven**, 14. Januar. Montag abend gab der Gendarmerieoberwachtmeister Billert aus Koehlen, der sich vorübergehend in Geestenseth aufhielt, in einer Gastwirtschaft bei Auseinandersetzungen mit anderen Besuchern mehrere Schüsse ab. Durch sie wurde der Maurermeister Tietjen so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verschied. Durch eine weitere Kugel wurde der Dachdeckermeister Breden aus Geestenseth verletzt, für ihn besteht jedoch keine Lebensgefahr. Schließlich richtete Oberwachtmeister Billert die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine tödliche Verletzung bei.

Sterilisation statt Blinddarmoperation

Seltsamer Prozeß einer Tochter gegen ihre Mutter.

gb. **Newyork**, Anfang Januar.

In San Franzisko wurde dieser Tage ein Prozeß verhandelt, der die eigenartigste Klagebegründung enthielt, die je vorgekommen ist. Die 22jährige Anne Cooper Hewite klagte gegen ihre Mutter wegen betrügerischer Sterilisation.

Zu dieser ungewöhnlichen Klage muß bemerkt werden, daß die Motive in der Erbschaft ihres Vaters gelegen sind. Der inzwischen verstorbene Vater der Klägerin, ein Engländer, hatte bei seinem Tode ein Vermögen von 2 Millionen Pfund hinterlassen. In seinem Testament hatte er verfügt, daß zwei Drittel des Vermögens seiner Tochter und ein Drittel ihrer Mutter, seiner Gattin, zukommen solle. Sollte jedoch die Tochter kinderlos sterben, sollten auch ihre zwei Drittel der Mutter zufallen.

In der Klage behauptet nun die Tochter, daß ihre Mutter an ihr unter dem Vorwand einer Blinddarmoperation eine regelrechte Sterilisation habe vornehmen lassen, um die Vorbedingung des Testaments, die Kinderlosigkeit, auf diese Weise zu erreichen. Dem Arzt habe die Mutter vorgeredet, daß ihre Tochter geistig minderwertig sei. Außerdem sei die Operation einen Monat vor Erreichung ihrer Mündigkeit vorgenommen worden. Der Verteidiger der Klägerin bestritt vor allem die geistige Minderwertigkeit. Wenn sie vielleicht geistig unentwickelt sei, sei dies die Schuld ihrer Mutter, die ihre Tochter wie in einem vergoldeten Käfig gehalten habe. Das Gericht wies jedoch die Klage ab, da der Nachweis nicht erbracht werden konnte, daß die Aerzte getäuscht worden seien, als sie die Operation vornahmen.

Der Prozeß und sein Ausgang haben auch in London großes Interesse erweckt, da die beklagte Mutter auch einmal die Gattin eines Londoner Bankiers gewesen ist. Uebrigens hat sie unlängst ihre fünfte Ehe geschlossen.



Ein Kuriosum:
Das Kalb mit den fünf Beinen.

Auf einem Gutshof bei Hamburg kam dieses Kälbchen zur Welt, das statt vier fünf Beine besitzt. Trotz seinem Geburtsfehler soll es sich der besten Gesundheit erfreuen.
(Scherl, M.)

Phantastische Vorgänge am Sternenhimmel

Katastrophe vor 1200 Jahren heute erst sichtbar. — Ein astronomisches „Ei".

Das Observatorium der Universität von Chikago hat mit seinem Riesenteleskop zuerst die aufsehenerregende Feststellung gemacht, daß der seinerzeit plötzlich aufgetauchte neue Stern Nova-Herculis nunmehr in 2 Stücke zerfallen ist und sich auch weiter aufzulösen scheint. Andere Observatorien konnten inzwischen diese Nachricht bestätigen.

Die Fachwissenschaft weiß aus dieser Sprengung eines Himmelskörpers mancherlei Schlüsse zu ziehen. Man ist der Auffassung, daß das ganze Weltall im Begriff ist, zu explodieren, zu zerplatzen, nach außen zu streben, wobei die einzelnen Sterne sich voneinander entfernen würden. Das ist selbstverständlich nur im großen Maßstabe zu verstehen. Auch muß man bei dieser Entwicklung von irdischen Zeitmaßen vollständig absehen. Selbst jener neue Stern Nova-Herculis explodierte und leuchtete schließlich vor rund 1200 Jahren. Wir sehen diese Dinge nur eben erst jetzt, weil das Licht, das von jenem Ereignis ausstrahlte, erst jetzt die Erde erreicht.

Während sich die astronomische Welt im großen über diese Dinge einig ist, setzt in Buenos Aires Professor Emilio Amico-Roxas die Oeffentlichkeit mit der Feststellung in Erstaunen,

> **daß er genau so wie der deutsche Wissenschaftler Neupert und der Amerikaner Dr. Morrow der Auffassung sei, daß wir gar nicht auf der Außenseite einer Erdkugel lebten, sondern an der — Innenseite.**

Er vergleicht unser Weltsystem mit einem Ei, wobei wir auf der Innenseite der Schale herumkriechen würden, wobei das Weiße des Eis etwa die Atmosphäre darstellte, während das Sternsystem und die Sonne durch das Eigelb repräsentiert wären. Er weiß für fast alle astronomischen Vorgänge unter Hinzuziehung modernster Strahlentheorien und der Möglichkeit optischer Täuschungen eine Erklärung. Ob er freilich unser jetziges Weltbild ernstlich zu erschüttern vermag, ist stark zu bezweifeln.

Japanische Finanzmagnaten

Baron Sumitomo an der Spitze.

Kürzlich ist eine amtliche japanische Statistik erschienen, die auf Grund der Steuerveranlagungen das Jahreseinkommen der reichsten Japaner nennt. An der Spitze steht Baron Sumitomo — ein Name, den man noch vor wenigen Jahrzehnten kaum beachtete. Damals sprach man weit mehr von Baron Mitsui, dem Chef des großen alten Bank- und Handelshauses Mitsui, das schon im 17. Jahrhundert wirtschaftlich tätig war. Heute versteuert Baron Mitsui jedoch nur 1,4 Mill. Jen, während Baron Sumitomo mit einem Jahreseinkommen von 2,53 Mill. Jen veranschlagt ist.

Ueber beide Finanzmagnaten und die übrigen Inhaber der großen Konzerne, die im japanischen Wirtschaftsleben eine hervorragende Rolle spielen, hat Prof. Dr. Ernst Schultze in seinem soeben erschienenen zweibändigen Werk „Japan als Weltindustriemacht" interessante Mitteilungen gemacht. Wir greifen heraus, was er über die Sumitomo sagt: „Neben den Mitsui und den Mitsubischi besitzen sie den mächtigsten Großkonzern. Es ist eine alte Familiengründung überwiegend industriellen Charakters. In der Metallindustrie spielt das Haus Sumitomo eine führende Rolle. Aber es greift weit darüber hinaus, betreibt beispielsweise auch Banken im Ausland (auf Hawai, in Honolulu, Seattle und Sacramento). Der Sumitomo-Konzern hat einen ausgesprochen vertikalen Charakter, da die in eigenen Gruben gebauten Erze in eigenen Werken zu Halb- oder Fertigfabrikaten verarbeitet werden, wie Röhren, Platten, Messing, Bronce und andere Legierungen, Stabröhren, Draht, Kabel usw."

Ueber den Einfluß der acht großen Wirtschaftskonzerne in Japan sagt Prof. Ernst Schultze: „Sie beherrschen das japanische Wirtschaftsleben mit fast diktatorischer Gewalt. Fast 40 Prozent des gesamten Bankkapitals bilden ihr Eigentum, 72,9 Prozent des Trustkapitals gehören ihnen, 25,9 Prozent der Reserven der Versicherungsgesellschaften und 20 Prozent der gesamten Bankaktien, die sie in ihren Portefeuilles halten. Damit üben sie einen beherrschenden Einfluß auf die Finanzen des Landes aus."

Junge Papuaner rasieren sich, indem sie die Haare mit krummgebogenen Bambusstäben auszupfen.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Dezember 1935: 8775.

Bekanntmachung

Paritätische Mittelschule in Letmathe

Die Anmeldung der Schüler und Schülerinnen wolle man vom 17. Januar bis 25. Januar 1936 Freitags und Sonnabends in der Zeit 11½—12½ Uhr im Rektorzimmer der Mittelschule vornehmen.

Der Impfschein ist sofort bei der Anmeldung vorzulegen.

Das Gutachten des Lehrers und das Zeugnis der Grundschule sind bis zum 1. März 1936 beizubringen.

Letmathe, den 13. Januar 1936.

Der Bürgermeister

Kaufmännischer Verein E. V.
in Gemeinschaft mit der NS-Kulturgemeinde
Freitag, den 17. Januar 1936, 20.30 Uhr
im großen Saal der Gesellschaft Harmonie
6. öffentlicher Vortrag
Oberstudiendirektor Dr. Franz Becker, Kassel
„Farbig und Weiß. Das Andrängen der farbigen Rassen"
Eintritt für Nichtmitglieder Mk. 1.00, Schüler u. Schülerinnen 30 Pfg. Für Mitglieder der N. S. Kulturgemeinde sind Eintrittskarten auf dem Stadtbauamt Zimmer Nr. 9 und evtl. an der Abendkasse zu haben

Nach Dortmund zum Radrennen „Die Nacht"
Samstag, 18. Januar, Abfahrt 7 Uhr abends vom Schillerplatz
Omnibus-Reisedienst **B. Dickmann** Fahrpreis Mk. 1.50
Anmeldungen im Restaurant Dickmann, Schillerplatz — Ruf: 3584

Hotel-Restaurant Bierkämper
FR. SCHWIENING / Das gemütliche Familienlokal
Nur noch kurze Zeit Ausschank des beliebten
Salvatorbieres
Diners ab RM. 1.— und höher
Reiche Speisenauswahl, Küche und Keller erstklassig

Schellhoff Dechenhöhle
Kaffeerestauration und Bahnhofsgaststätte, empfiehlt seinen neuerbauten modernen Saal Vereinen und Gesellschaften.
Fernruf 3534

Schloß-Kaffee Hohenlimburg Ruf 2403
Bes. A. Möller (Endstat. der Iserl. Straßenbahn)
Eigene Konditorei
Das im modernen Stil gehaltene **Familien-Kaffee** mit seinen behaglichen Räumen

Unsere Drucksachen wirken und werben

Oeffentl. Steuermahnung
des Amtes Oestrich.

Folgende Steuerrückstände sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung innerhalb 3 Tagen an die unterzeichnete Kasse zu zahlen: Grundvermögens- und Hauszinssteuer pp. für den Monat Jan. 1936 Bier- und Gewerbelohnsummensteuer für den Monat Dezember 1935 Getränkesteuer für das 3. Vierteljahr Kirchensteuer — Januarrate (Restbetrag).

Oestrich, den 15. Januar 1936.
Die Amtskasse
als Vollstreckungsbehörde

Barendorfer Sterbekasse

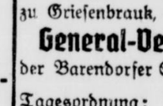
Sonntag, den 19. Januar 1936, 16½ Uhr, findet im Lokale Isenberg zu Griesenbrauk, die diesjährige
General-Versammlung
der Barendorfer Sterbekasse statt.

Tagesordnung:
1. Versammlungsbericht aus dem Vorjahre
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Rechnungslage
4. Festsetzung der Beiträge und Leistungen
5. Revisorenwahl
6. Zahlung der Beiträge
7. Verschiedenes.

Personen, die der Kasse als Mitglied beitreten wollen, können an der Versammlung teilnehmen. Mitglieder, die für das Jahr 1935 noch keinen Beitrag entrichtet haben, können nicht wieder mit aufgeführt werden. — In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir um zahlreiche und pünktliche Teilnahme der Mitglieder.

Der Vorstand.

Gebr. DKW-Wagen
direkt vom Werk: Reichsklasse, Meisterklasse, Schwebeklasse, generalüberholt, preiswert, bietet an:
Auto-Union A-G, Werk DKW
Abt. Altwagen
Chemnitz, Scheffelstraße 110


Jetzt am billigsten das gute Edelweißrad Katalog gratis
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg I

Sofa
billig zu verkaufen. 257
Lücke, Kluse 2

Das Ende vom Lied
ist ungehendes Negerkraushaar, wenn die Dauerwellen nicht sorgfältig gemacht wurden. Deshalb lieber gleich zum erfahrenen Fachmann.
Bülling · HAGEN
Im Herzen der Stadt
ELBERFELDERSTR. 12

Schnellkur bei Erkältung, Grippe!

Man rühre je einen Eßlöffel voll Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Kaffeetasse gut um. Dann gieße man kochendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß.

Zwei Tassen dieses wohlschmeckenden Gesundheitsgrogs (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen einnehmen! Darauf schläft man wunderbar, wacht wie neugeboren auf und freut sich: Erkältung und Grippe verschwinden rasch.

Wer dieses ausgezeichnete Rezept einmal erprobte, fürchtet Erkältungskrankheiten nicht mehr. Lassen Sie sich deshalb nicht mehr von einem Anfall überraschen, sondern verlangen Sie heute noch eine Flasche echten Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Kleine Flasche Mk. 0,95, mittlere Flasche Mk. 1.75, große Flasche 2.95. Wie Klosterfrau-Melissengeist seit über einem Jahrhundert Millionen geholfen hat, wird er auch Ihnen helfen.

Bestimmt zu haben in:
Drog. Kopera, Wermingserstr. 12
Zu haben in Drogerie Mieth. Unnaer Straße 18
Vorrätig in:
Drogerie Raabe, Wermingser Straße 31


Spezial-Reparatur-Betrieb
Ersatzteile-Schnell-Versand
Autohaus Schildberg GmbH., Opel-Blitz-Großhandlg. Hagen — Ruf 22351/52

Geheizte Garage
für Personen- u. Lieferwagen zu vermieten. Schaper, Altstadt 11 Telefon 3922

Bäckerei
im Stadt- oder Landkreis zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angebote nebst Miete oder Kaufpreis unter O O 091 an die Expedition

Schöner, heller 266
Werkstattraum
(Erdgeschoß) geeignet für Schleiferei, Schlosserei, Lager u. s. w. zu vermieten. Näh. in der Exp.

4 Zimmer-Wohnung
evtl. 3 Zimmer und 1 Mansarde zum 1. April in ruhigem Hause gesucht. Angebote unter T T 094 an die Expedition.

2 Zimmer
und Küche in besserem Hause abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle 263

Heeresangehöriger sucht sofort
3-4 Zimmerwohnung
am liebsten Ostteil der Stadt. Angebote unter M M 090 an die Expedition.

3 Zimmer
abgeschlossen, im 2 Familienhaus per 1. 2. zu vermieten. 250
Näheres in der Expedition.

Möbliertes Zimmer
gesucht, evtl. in Westig. Offerten unter L 089 an die Expedition.

Gut möbl. Zimmer
Stadtmitte, preiswert zu vermieten. 255
Näheres in der Expedition.

Gut möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten Näh. in der Expedition. 249

Freundlich 265
möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Eine Eisen- und Metallwaren-Fabrik im hiesigen Bezirk sucht einen in der gesamten Fabrikation durchaus erfahrenen
Meister
der besondere Kenntnisse in Schnitten und Prägestanzen besitzt und mit allen rationellen Arbeitsmethoden vertraut ist.
Ausführliche Bewerbungen unter 3 3 096 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Tüchtiger, absolut selbständig arbeitender 262
Werkzeug-Schlosser
der in der Herstellung von Schnitt- und Ziehwerkzeugen durchaus perfekt ist, für sofort gesucht.
Büscher & Claussen, Iserlohn.

Tüchtiges Alleinmädchen
solide und kinderlieb, in allen Hausarbeiten bewandert, wird zum baldigen Antritt gesucht. Angebote nur mit lückenlosem Stellennachweis an Dr. Wehling, Eisenach, Luisenstraße 7 II.

Perfekte Stütze
zum 1. 2. 1936 für Küche und Haus in Arzthaushalt gesucht. Zweitmädchen vorhanden. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen an 252
Frau Dr Baumeister, Arnsberg

Frachtbriefe vorrätig in der Exped

Vabavoll Vollmistmorgen!
Humin al
die neuzeitliche Humusquelle
Unentbehrlich im Garten-, Obst- und Weinbau
Humin al ersetzt besten Stallmist
BASF
An Stelle von 15 Ztr. Stallmist auf 200 qm nur noch:
1 Ballen Humin al B (75 kg)
Zu beziehen durch
Frz. Sauer, Iserlohn, Bleichstr.

Preis-Herabsetzung!
Kleid reinigen von 3.75 auf 2.90
Kostüm reinig. von 4.25 auf 3.75
Mäntel reinigen
ohne Futter von 4.00 auf 3.40
mit Futter von 4.50 auf 3.90
Herren-Sommermäntel
reinigen . . von 5.00 auf 3.90
Anzug färben . von 7.50 auf 6.50
Anzug reinigen 5.00
Färberei Pohl Unnaer Straße 22



Ohne Werbung - kein Umsatz!

Zum 15. Februar ein in allen Hausarbeiten erfahrenes, zuverlässiges
Mädchen
gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle. 256

Eine in bürgerlichem Haushalt erfahrene 247
Hausgehilfin
gesucht. Näheres in der Exped.

Elegante
Horch-Cabriolet-Limousine
umgebaut für 10 Personen, geeignet für Gesellschaftsfahrten, Lieferwagen oder Leichentransporte, preiswert zu verkaufen. Angebote unter P P 092 an die Geschäftsst.

6/30 Wanderer-Limousine
sehr gepflegt und in gutem Zustand **preiswert abzugeben**
Anfragen unter W W 095 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Elektrisches Klavier
mit ca. 50 Rollen, auch von Hand zu spielen, wunderbarer Ton, Neuwert 4500.- Mark, wie neu, **billig zu verkaufen**, evtl. Teilzlg.
August Strohn, Dortmund, Hoheſtr. 38 u. 38 a, Ruf 21119.

Trauer-Drucksachen
liefert schnell und preiswert in bester Ausführung die
Graph. Kunst- u. Verlagsanstalt Rud. Wichelhoven, Iserlohn

Für Wohn- und Geschäftshaus im Werte von 40000 Mk. wird
1. Hypothek
gesucht. Offerten unter S S 093 an die Expedition.



Generalvertretung und Auslieferungslager
Emil Franzen, Iserlohn
Prinzenstraße 11, Fernruf 4895